



UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Institut für Familienforschung und -beratung

Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz

Eine wissenschaftliche Begleitung der Präventionskampagne
«Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt»

Eine Studie im Auftrag von Kinderschutz Schweiz
2020

Brigitte Schöbi, Pauline Holmer, Angela Rapicault & Dominik Schöbi

Inhalt

1.	Einleitung.....	8
1.1.	Formen und Definitionen von Gewalt in der Erziehung.....	9
1.2.	Erziehungsziele.....	10
1.3.	Stages of Change.....	11
2.	Methode.....	12
2.1.	Instrumente/Fragebogen.....	12
2.1.1.	Wiederverwendete Instrumente.....	12
2.1.2.	Neu verwendete Instrumente.....	12
2.1.3.	Demografische Angaben.....	13
2.2.	Durchführung.....	13
3.	Stichprobenbeschreibung.....	15
3.1.	Stichprobe A.....	15
3.2.	Stichprobe B.....	15
3.3.	Vergleichbarkeit der Stichproben über die Messzeitpunkte.....	16
4.	Deskriptive Resultate.....	17
4.1.	Körperstrafen.....	17
4.2.	Psychische Bestrafung.....	20
4.3.	Weitere Formen von Erziehungsmassnahmen.....	23
4.4.	Erziehungsziele.....	24
4.5.	Hilfen für gewaltfreie Erziehung.....	27
4.6.	Angebote zur Unterstützung in der Erziehung.....	29
4.7.	Stages of Change.....	30
5.	Präventionskampagne von Kinderschutz Schweiz.....	33
5.1.	Kampagnenwelle 1.....	33
5.1.1.	Wer hat die Anzeige gesehen?.....	33
5.1.2.	Wie wurde die Anzeige bewertet?.....	36
5.1.3.	Wer hat den Film gesehen?.....	38
5.1.4.	Wie wurde der Film bewertet?.....	38
5.2.	Kampagnenwelle 2.....	39
5.2.1.	Wer hat die Anzeige gesehen?.....	40
5.2.2.	Wie wurde die Anzeige bewertet?.....	40
5.2.3.	Wer hat den Film gesehen?.....	42
5.2.4.	Wie wurde der Film bewertet?.....	42
5.3.	Vergleich Welle 1 – Welle 2.....	44
5.3.1.	Anzeige.....	44

5.3.2.	Film	45
5.4.	Bewertung der Kampagne durch gewaltanwendende Eltern	46
5.4.1.	Bewertung der Kampagnenwelle 1, körperliche Gewalt	46
5.4.2.	Bewertung der Kampagnenwelle 1, psychische Gewalt	49
5.4.3.	Bewertung der Kampagnenwelle 2, körperliche Gewalt	51
5.4.4.	Bewertung der Kampagnenwelle 2, psychische Gewalt	52
5.5.	Steht die Wahrnehmung der Kampagne in einem Zusammenhang mit Veränderungen der berichteten Gewaltanwendung?.....	54
5.5.1.	Längsschnittmodell.....	55
5.5.2.	Gewaltverläufe	55
5.5.3.	Zusammenhänge zwischen Veränderungen von körperlicher und psychischer Gewalt	57
6.	Eigenschaften von gewaltanwendenden Eltern.....	57
6.1.	Physische Strafen.....	57
6.1.1.	Welche Eltern verwenden regelmässig physische Bestrafungen?	57
6.1.2.	Wie sind sie zu erreichen?.....	59
6.2.	Psychische Strafen	60
6.2.1.	Welche Eltern verwenden regelmässig psychische Bestrafungen?	61
6.2.2.	Wie sind sie zu erreichen?.....	62
7.	Vergleich von gewaltanwendenden und nicht-gewaltanwendenden Eltern.....	64
7.1.	Gewalt und demografische Variablen	64
7.2.	Gewalt und Erziehungsziele	66
7.2.1.	Können Erziehungsziele Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen erklären?...	68
7.3.	Gewalt und Hilfen.....	69
7.4.	Gewalt und Angebote zur Unterstützung	70
7.5.	Verhaltensänderungsdisposition und Gewalt (Stages of Change)	71
7.6.	Gewalt und Belastung	72
7.6.1.	Grad der Belastung durch Makrostressoren	72
7.6.2.	Anzahl Makrostressoren.....	73
7.6.3.	Eigene Kindheitserfahrungen	73
7.6.4.	Partnerschaftszufriedenheit.....	75
8.	Gewalt in Familien mit jüngeren Kindern.....	75
8.1.	Welche Eltern bestrafen ihre 0 bis 4-jährigen Kinder physisch?.....	76
8.2.	Welche Eltern bestrafen ihre jüngeren Kinder psychisch?	76
8.3.	Wie sind diese Eltern erreichbar?	77
9.	Demografisches Profil der Erreichbarkeit	78

9.1. Erreichbarkeit nach Geschlecht der Eltern.....	78
9.2. Erreichbarkeit nach Sprachregionen	79
9.3. Erreichbarkeit nach Bildungsstand.....	80
9.4. Erreichbarkeit nach Alter der Kinder.....	80
10. Zusammenfassung ausgewählter Resultate.....	81
11. Literaturverzeichnis.....	85
12. Anhang.....	87

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1 : Durchführungsplan der Studie</i>	<i>14</i>
<i>Tabelle 2 : Vergleichbarkeit der Stichproben.....</i>	<i>16</i>
<i>Tabelle 3: Häufigkeit der Körperstrafen in Prozentwerten.....</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 5 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Sprachregion</i>	<i>18</i>
<i>Tabelle 6 : Häufigkeiten der psychischen Strafen in Prozentwerten</i>	<i>20</i>
<i>Tabelle 7 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Sprachregion</i>	<i>22</i>
<i>Tabelle 8 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Geschlecht.....</i>	<i>22</i>
<i>Tabelle 9 : Häufigkeiten von weiteren Formen von Bestrafungen in Prozentwerten (1)</i>	<i>24</i>
<i>Tabelle 10 : Häufigkeiten von weiteren Formen von Bestrafungen in Prozentwerten (2)</i>	<i>24</i>
<i>Tabelle 11 : Rangliste der Erziehungsziele pro Sprachregion</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 12 : Verhaltensänderungsstatus und Geschlecht.....</i>	<i>31</i>
<i>Tabelle 13 : Verhaltensänderungsstatus und Sprachregion.....</i>	<i>31</i>
<i>Tabelle 14 : Verhaltensänderungsstatus und Bildungsstand</i>	<i>32</i>
<i>Tabelle 15 : Verhaltensänderungsstatus und Alter der befragten Eltern.....</i>	<i>32</i>
<i>Tabelle 16 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Alter der Eltern.....</i>	<i>34</i>
<i>Tabelle 17 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Alter der Kinder</i>	<i>35</i>
<i>Tabelle 18 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Verhaltensänderungsstatus.....</i>	<i>36</i>
<i>Tabelle 19 : Eindruck der Anzeige / Welle1</i>	<i>36</i>
<i>Tabelle 20 : Eindruck des Films / Welle 1</i>	<i>38</i>
<i>Tabelle 21 : Eindruck der Anzeige / Welle 2</i>	<i>41</i>
<i>Tabelle 22 : Eindruck des Films / Welle 2</i>	<i>43</i>
<i>Tabelle 24 : Hilfen für gewaltfreie Erziehung aus Sicht der regelmässig körperlich bestrafenden Eltern (Prozentwerte).....</i>	<i>60</i>
<i>Tabelle 25 : Bewertung von Hilfen für gewaltfreie Erziehung aus Sicht der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern</i>	<i>63</i>
<i>Tabelle 26 : Altersgruppen der Eltern und Häufigkeit der Körperstrafen.....</i>	<i>64</i>
<i>Tabelle 27 : Altersgruppen der Kinder und Häufigkeit der Körperstrafen</i>	<i>65</i>
<i>Tabelle 28 : Verhaltensänderungsdisposition (stages of change) für Extremgruppe.....</i>	<i>71</i>
<i>Tabelle 29 : Grad der Belastung durch Makrostressoren</i>	<i>72</i>
<i>Tabelle 30 : Häufigkeiten von psychischen und physischen Bestrafungen in Familien mit kleinen Kindern</i>	<i>76</i>
<i>Tabelle 31: Attraktivität der Unterstützungsmedien pro Sprachregion</i>	<i>80</i>

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1 : Häufigkeit der seltenen und regelmässigen körperlichen Bestrafung in Prozentwerten</i>	<i>18</i>
<i>Abbildung 2 : Häufig eingesetzte Körperstrafen beim jüngsten/ Einzelkind in Prozentwerten (Nennungen «manchmal», «häufig» und «sehr häufig»)</i>	<i>19</i>
<i>Abbildung 3 : Häufigkeit einer beliebigen Körperstrafe nach Alterskategorien des bestraften Kindes..</i>	<i>20</i>
<i>Abbildung 4 : Prozentwerte der regelmässigen und seltenen psychischen Bestrafungsmassnahmen .</i>	<i>21</i>
<i>Abbildung 5 : Häufigkeit einer beliebigen psychischen Strafe nach Alterskategorie des bestraften Kindes</i>	<i>23</i>
<i>Abbildung 6 : Häufigkeiten von Erziehungsmassnahmen, die keine oder mildere Formen psychischer Bestrafung beinhalten (in Prozentwerten)</i>	<i>23</i>

<i>Abbildung 7 : Erziehungsziele in Prozentwerten</i>	<i>25</i>
<i>Abbildung 8 : Was könnte es Ihnen als Eltern noch leichter machen, Ihr Kind/Ihre Kinder ganz ohne Gewalt zu erziehen?</i>	<i>27</i>
<i>Abbildung 9 : Bewertung der Angebote zur Unterstützung in der Erziehung</i>	<i>29</i>
<i>Abbildung 10 : Verhaltensänderungsstatus betreffend Erziehungsverhalten.....</i>	<i>30</i>
<i>Abbildung 11 : Impact Anzeige.....</i>	<i>33</i>
<i>Abbildung 12 : Sichtbarkeit der Anzeige und Geschlecht</i>	<i>33</i>
<i>Abbildung 13 : Sichtbarkeit der Anzeige und Sprachregion</i>	<i>34</i>
<i>Abbildung 14 : Prozentuale Antworthäufigkeiten auf die Frage, ob man sich an die Anzeige erinnern kann, gesplittet nach Alter des jüngsten Kindes/des Einzelkindes</i>	<i>35</i>
<i>Abbildung 15 : Bewertung der Anzeige/Welle 1 nach Sprachregionen.....</i>	<i>37</i>
<i>Abbildung 16 : Impact Film.....</i>	<i>38</i>
<i>Abbildung 17 : Bewertung des Films/Welle 1 nach Sprachregionen.....</i>	<i>39</i>
<i>Abbildung 18 : Sichtbarkeit des Plakats / Welle 2 und Geschlecht</i>	<i>40</i>
<i>Abbildung 19 : Sichtbarkeit des Plakats / Welle 2 und Region.....</i>	<i>40</i>
<i>Abbildung 20 : Bewertung der Anzeige/Welle 2 nach Sprachregionen.....</i>	<i>42</i>
<i>Abbildung 21 : Bewertung des Films / Welle 2 nach Sprachregionen.....</i>	<i>43</i>
<i>Abbildung 22 : Perzeption der Kampagnen 1 und 2 (Anzeige)</i>	<i>44</i>
<i>Abbildung 23 : Ziemlich und starke Zustimmung in Prozentwerten / Anzeige.....</i>	<i>45</i>
<i>Abbildung 24 : Perzeption der Kampagnen 1 und 2 (Film).....</i>	<i>45</i>
<i>Abbildung 25 : Ziemlich oder starke Zustimmung in Prozentwerten / Film</i>	<i>46</i>
<i>Abbildung 26: Bewertung der Kampagne 1 / Anzeige nach Häufigkeit der Körperbestrafung.....</i>	<i>47</i>
<i>Abbildung 27: Bewertung der Kampagnen 1 / Film nach Häufigkeit der Körperbestrafung</i>	<i>48</i>
<i>Abbildung 28: Bewertung der Kampagne 1 / Anzeige nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung ...</i>	<i>49</i>
<i>Abbildung 29: Bewertung der Kampagne 1 / Film nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung</i>	<i>50</i>
<i>Abbildung 30: Bewertung der Kampagne 2 / Anzeige nach Häufigkeit der Körperbestrafung.....</i>	<i>51</i>
<i>Abbildung 31: Bewertung der Kampagne 2 / Film nach Häufigkeit der Körperbestrafung</i>	<i>52</i>
<i>Abbildung 32: Bewertung der Kampagne 2 / Anzeige nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung ...</i>	<i>53</i>
<i>Abbildung 33: Bewertung der Kampagne 2 / Film nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung</i>	<i>54</i>
<i>Abbildung 34: Durchschnittliche Zeit seit der letzten Körperstrafe.....</i>	<i>56</i>
<i>Abbildung 35 : Altersgruppen der regelmässig physisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)</i>	<i>58</i>
<i>Abbildung 36 : Ausbildungsstand der regelmässig physisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten) .</i>	<i>58</i>
<i>Abbildung 37 : Altersgruppen der Kinder, welche regelmässig physisch bestraft werden (in Prozentwerten).....</i>	<i>59</i>
<i>Abbildung 38 : Altersgruppen der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)</i>	<i>61</i>
<i>Abbildung 39 : Ausbildungsstand der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten) ..</i>	<i>61</i>
<i>Abbildung 40 : Altersgruppen der Kinder, welche regelmässig psychisch bestraft werden (in Prozentwerten).....</i>	<i>62</i>
<i>Abbildung 41: Beurteilung des Erziehungsziels „Selbstvertrauen“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten</i>	<i>66</i>
<i>Abbildung 42: Beurteilung des Erziehungsziels „Anpassungsfähigkeit“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten</i>	<i>67</i>
<i>Abbildung 43: Beurteilung des Erziehungsziels „Fähigkeiten entfalten“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten</i>	<i>67</i>
<i>Abbildung 44: Beurteilung des Erziehungsziels „Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Fleiss“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten.....</i>	<i>67</i>

<i>Abbildung 45: Mediationsmodell, in dem die Beziehung zwischen den Variablen Migrationshintergrund und Sprachregion und der Häufigkeit körperlicher Gewalt über Erziehungsziele der Anpassung und Verhaltenskontrolle vermittelt werden. Signifikanztests und Konfidenzintervalle für die indirekten Effekte basieren auf bootstraps mit 5000 samples.</i>	<i>69</i>
<i>Abbildung 46 : Stages of Change und Körperbestrafung</i>	<i>72</i>
<i>Abbildung 47 : Häufigkeit von Bestrafungen in der eigenen Kindheit (in Prozentwerten).....</i>	<i>74</i>
<i>Abbildung 48 : Partnerschaftszufriedenheit in Prozentwerten</i>	<i>75</i>

1. Einleitung

Das Familienleben ist für viele Menschen ein zentraler Bestandteil ihres Lebens. Die Familie sollte ein Ort der Sicherheit sein, und somit ein Ort des Erfahrungen Sammelns, des konstruktiven Lernens. Das Familienleben birgt aber auch viele Herausforderungen. Konflikte sind unvermeidbar, die Kinder verhalten sich nicht wie gewünscht, und berufliche Verpflichtungen machen den Alltag hektisch, und fügen zusätzlichen Stress hinzu. Dadurch entstehen oft Situationen, in denen die Nerven blank liegen und nicht wenige Eltern auch mal auf Verhaltensweisen zurückgreifen, die physische oder psychische Gewalt beinhalten (s. Schöbi et al., 2017). Wenn Kinder regelmässig solchen Situationen ausgesetzt sind, ist dies problematisch, und kann sich ungünstig auf ihre Entwicklung, und bisweilen auf ihre physische und psychische Gesundheit auswirken (Gershoff, 2002). Auf gesellschaftlicher Ebene sollte der Prävention solcher Situationen deshalb Priorität zukommen.

Mit diesem Ziel hat Kinderschutz Schweiz die Kampagne «Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» lanciert. Die erste Kampagnenphase hiess «Ideen von starken Kindern für starke Eltern» und lief vom 22. Oktober 2018 bis zum 18. November 2018. Darin wurde die Perspektive der Kinder als potentielle Opfer von elterlicher Gewalt portraitiert. In einem Film und auf Plakaten vermitteln Kinder Ideen, wie ihre Eltern alternativ in schwierigen Situationen reagieren können. Film und Plakate wurden via Fernsehspots in allen Landesregionen, sozialen Medien und als Printmedium an hochfrequentierten Orten veröffentlicht. Die zweite Kampagnenwelle «Ideen von starken Menschen für starke Eltern» lief vom 8. April 2019 bis zum 5. Mai 2019 und fokussierte auf die Perspektive der Eltern und Grosseltern. Auch hier geht es um alltägliche Stresssituationen und den Umgang mit Kindern. In einem Film und auf Plakaten sind Erwachsene zu sehen, die Alternativlösungen für schwierige Situationen anbieten. Die Publikationswege wiederholten sich für die zweite Kampagnenphase. Weiter Informationen sind unter <https://www.kinderschutz.ch/de/starkeideen.html> und im Anhang dieses Berichts zu finden.

Ziel der Kampagne «Starke Ideen» ist es, eine gewaltfreie Erziehung zu fördern. Ein Familienleben ohne physischen und psychischen Machtmissbrauch kommt Kindern wie Eltern zugute und befähigt die heranwachsende Generation, mit Selbstvertrauen und Respekt gegenüber andern die Welt zu entdecken.

Die Zeitspanne, in der diese zwei Kampagnenwellen implementiert wurden, wurde vom Institut für Familienforschung und -beratung der Universität Freiburg wissenschaftlich begleitet. An drei Messzeitpunkten wurden quantitative Erhebungen an zwei repräsentativen Stichproben von Eltern aus der Schweiz erhoben. Für eine dieser Stichproben lag eine Messung vor der Lancierung der Kampagne vor, was Veränderungsmessungen ermöglichte.

Der inhaltliche Fokus lag neben der Erhebung von Häufigkeiten physischer und psychischer Gewalt im Elternverhalten auf der Frage, inwiefern die Inhalte der Kampagne gesehen bzw. wiedererkannt wurden und wie die Eltern diese wahrgenommen und bewertet hatten. Weiter wurden Informationen zu Drittvariablen erhoben, die für das Auftreten von problematischem Elternverhalten relevant sein könnten. Dazu gehört die Frage, was den Eltern in der Erziehung wichtig ist bzw. welche Ziele sie in der Erziehung für Ihre Kinder verfolgen. Es wurde auch erhoben, ob Eltern überhaupt ihr eigenes Verhalten reflektieren und hinterfragen, und inwiefern eine Bereitschaft besteht, das eigene Verhalten gegebenenfalls zu ändern versuchen. Schliesslich wurde erhoben, welche Hilfsangebote in Erziehungsfragen die Eltern am besten erreichen, und welche Arten von Angeboten bei den Eltern subjektiv am besten ankommen.

Einige dieser Informationen konnten direkt hinsichtlich Zusammenhänge mit Gewalthäufigkeiten und der Veränderung dieser über die Untersuchungsspanne untersucht werden. So fokussierten spezifische Analysen z.B. auf die Frage, ob unterschiedliche Erziehungsziele erklären können, dass in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich viel körperliche Gewalt berichtet wird. Weiter wurde untersucht ob sich Personen, die sich an die verschiedenen Kampagneninhalte erinnern, in den Gewaltberichten von anderen Personen unterscheiden, und ob das Erinnern von Kampagneninhalten (und damit eine wahrscheinlich grössere Auseinandersetzung mit diesen) mit einer stärkeren Abnahme von Gewalt einhergeht, was Hinweise auf eine Wirksamkeit der Kampagne geben kann.

1.1. Formen und Definitionen von Gewalt in der Erziehung

Je nach Literatur werden unterschiedlich viele Formen elterlicher Gewalt thematisiert (Bundesamt für Sozialversicherung, 2005; Bericht des Bundesrates, 2012). Im vorliegenden Bericht wird der Fokus auf die zwei häufigsten und gängigsten Formen elterlicher Gewalt gelegt – der physischen und der psychischen Gewalt, inklusive der Vernachlässigung. Die sexuelle Gewalt an Kindern wurde in dieser Studie nicht berücksichtigt, da eine breite Erhebungsstrategie über selbstberichte diesbezüglich wenig aussagekräftige Informationen verspricht.

Physische Gewalt

Als physische Gewalt wird ein Angriff oder Übergriff auf Leib und Seele, beziehungsweise die Einwirkung auf die körperliche Unversehrtheit, bezeichnet (Bericht des Bundesrates, 2012). Dazu gehören verschiedenste Handlungen wie schlagen, treten, stossen, boxen, an den Haaren ziehen, mit Gegenständen schlagen, verbrennen, würgen oder schütteln. Auch wenn physische Gewalt als „Erziehungsmassnahme“ eingesetzt wird, fällt sie unter diese Form von Gewalt. Mehr noch, es scheint, dass physische Gewalt im Rahmen der Erziehung eine der gängigsten Formen darstellt, in der Gewalt vorkommt. Eine Studie zeigte, dass Gewalt in der Kindheit in 75% der Fälle in erzieherischen Bestrafungssituationen auftritt und durch Erziehungsberechtigte verübt wird (Trocmé, Fallon, MacLaurin, et al., 2005). Physische Gewalt, ausgeübt durch Erziehungspersonen, lässt sich weiter danach unterscheiden, ob die Gewalttat eine körperliche Bestrafung darstellt, welche normalerweise nicht zu massiven körperlichen Verletzungen führt (wie z.B. eine Ohrfeige) und eigentlichem physischem Missbrauch, der oft körperliche Verletzungen, manchmal massiver Art, mit sich ziehen (wie treten oder verbrennen; s. z.B. Gershoff, 2002).

Psychische Gewalt

Psychische oder seelische Gewalt ist schwieriger zu definieren, meist weniger gut sichtbar und deshalb auch schlechter zu identifizieren als physische Gewalt. Dies ist einer der Gründe, weshalb sie immer noch relativ wenig im Fokus der öffentlichen Diskussion steht. Psychische Gewalt war nicht zuletzt auch deshalb bislang seltener Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen als die physische Gewalt. Ein weiterer, damit in Beziehung stehender Grund für diese relative Vernachlässigung ist die Schwierigkeit, das Konstrukt zu messen (s. z.B. Godenzi, 1994). Da die Natur und Wirkung von Massnahmen und Handlungen auf der psychologischen Ebene stark kontextabhängig sein können, und Nuancen in verbalen Formulierungen oder nonverbaler Einbettung von Handlungen entscheiden können, ob und inwiefern eine psychische Belastung oder Beeinträchtigung resultiert, ist eine einheitliche Erfassung, vor allem wenn sie über standardisierte Instrumente vorgenommen wird, fehleranfällig. Dies trifft auch für die vorliegende Studie zu. Wir

haben uns aus diesem Grund dazu entschieden, bei der Erfassung der Häufigkeit psychischer Gewalt relativ konservativ vorzugehen, und diejenigen Kategorien nicht als psychische Gewalt zu klassifizieren, die plausiblerweise in Erziehungskontexten nicht selten auch ohne psychisch belastend zu sein vorkommen können. Dennoch: Auch wenn sie nicht unmittelbar sichtbare Spuren hinterlässt kann psychische Gewalt, vor allem wenn sie regelmässig eingesetzt wird, starke und z.T. lebenslange negative Auswirkungen für das Kind haben. Die Folgen psychischer Gewalt können unter Umständen sogar deutlich schwerwiegender sein, als die der physischen Gewalt.

Psychische Gewalt wird beschrieben als ein wiederholtes Muster von schädlichen Interaktionen zwischen Eltern und Kind (National Center of Child Abuse and Neglect, 1997). Psychische Gewalt von Erziehungsberechtigten tritt dann auf, wenn das Kind als wertlos, ungeliebt, ungewollt, fehlerhaft behandelt wird, oder auch wenn es nur dann als geliebt betrachtet wird, wenn es die Wünsche anderer erfüllt (Navarre, 1987). Dies tritt unter anderem auf bei, Handlungen die deutlich Verachtung oder Zurückweisung vermitteln, bei Einschüchterungen, bei deutlicher Nichtbeachtung emotionaler und körperlicher Bedürfnisse oder bei (sozialer) Isolation (American Professional Society on the Abuse of Children, 1995). Besonders häufig tritt psychische Gewalt an Kindern in Form einer verbalen Gewaltanwendung auf, wie z.B. drohen, demütigen, abwerten, verachten, Angst machen oder blossstellen. Auch wenn das Kind als Person bzw. seine Bedürfnisse über längere Zeit ignoriert oder isoliert wird (z.B. durch Kontaktverbot zu Freunden/Freundinnen), wenn es abgelehnt wird oder massiven Liebesentzug erfährt, stellt dies psychische Gewalt dar und kommt gerade bei Kindern und Jugendlichen häufig zum Zuge (Bericht des Bundesrates 2012).

Vernachlässigung stellt eine spezielle Form sowohl der passiven physischen als auch psychischen Gewalt dar. Sie beinhaltet unter anderem eine fehlende Fürsorge, Aufsicht oder Anregung. Dazu zählt eine unzureichende Ernährung, Pflege, Betreuung, Erziehung oder Förderung des Kindes (EBG, 2012).

1.2. Erziehungsziele

Erziehungsziele sind in der populärwissenschaftlichen Ratgeberliteratur ein attraktives und oft verwendetes Konstrukt. Eine wissenschaftliche Definition hat beispielsweise der Pädagoge Wolfgang Brezinka geliefert: „Unter einem Erziehungsziel wird eine Norm verstanden, die eine für Educanden als Ideal gesetzte psychische Disposition (oder ein Dispositionsgefüge) beschreibt und vom Erzieher fordert, er solle so handeln, dass der Educand befähigt wird, dieses Ideal so weit wie möglich zu verwirklichen.“ (Brezinka, 1972). Erziehungsziele müssen demnach von Lehrzielen und Lernzielen unterschieden werden. Lehr- und Lernziele berühren nicht die psychische Disposition des Kindes.

Erziehungsziele müssen nicht offen kommuniziert werden und sind teilweise nur indirekt aus dem Verhalten der Erziehenden zu schliessen. Sie können unterschiedlich konkret formuliert sein und sich auf unterschiedliche Inhaltsbereiche beziehen (Stein, 2017). Walker und Soltis (2009) unterscheiden sachbezogene (z.B. Leistungsbereitschaft), personenbezogene (z.B. Selbstverantwortlichkeit) und gesellschaftsbezogene Erziehungsziele (z.B. Verantwortungsübernahme). Erziehungsziele beziehen sich auf unterschiedliche Dimensionen, nämlich die kognitive (z.B. die intellektuelle Neugier), die soziale (z.B. Mitleidsfähigkeit) und die emotionale Dimension (z.B. Lebensfreude).

Kaum ein Bereich der Pädagogik unterliegt so sehr gesellschaftlichen Strömungen wie der Bereich der Erziehungsziele. Während früher das Einfügen in die Gemeinschaft Hauptziel von Bildung und Erziehung war, werden heute Emanzipation und Mündigkeit sowie ein kritisches Hinterfragen der

gesellschaftlichen Wirklichkeit gefordert (Giesecke, 1990). Dieser Wertewandel hat auch Einfluss auf die Erziehungsziele, welche im Elternhaus tagtäglich gelebt werden.

1.3. Stages of Change

Das «Stages of Change» Modell (oder zu Deutsch «Transtheoretische Modell») wurde maßgeblich von Prochaska und Di Clemente (1982) entwickelt und soll eine Einschätzung und Beeinflussung des Gesundheitsverhaltens von Personen ermöglichen. Gemäß diesem Modell (Prochaska & Norcross, 2001) stellt sich eine Verhaltensänderung als ein mehrstufiger Prozess dar, der in sechs verschiedene Stadien eingeteilt werden kann, die eine Person im Verlauf einer solchen Verhaltensänderung durchläuft.

1. *Sorglosigkeit*

Dem transtheoretischen Modell zufolge befindet sich die Person zu Beginn der Behandlung im Stadium der Sorglosigkeit, in der zunächst noch kein Problembewusstsein für das zu ändernde Verhalten vorhanden ist, es wird gar nicht als Problem gesehen.

2. *Bewusstwerdung*

In dem folgenden Stadium beginnt die Person, sich des schädigenden Verhaltens bewusst zu werden und auch erste Planungen darüber anzustrengen, irgendwann dieses Verhalten zu ändern. Es bestehen zum Zeitpunkt der Bewusstwerdung jedoch noch keine konkreten Verhaltensänderungspläne.

3. *Vorbereitung*

Im Stadium der Vorbereitung befindet sich die Person, sobald das Problembewusstsein soweit gereift ist, dass konkrete Pläne und Ziele über die Möglichkeit einer Verhaltensänderung gefasst werden und hier erste Schritte in Richtung dieser Verhaltensänderung unternommen werden.

4. *Handlung*

Das Handlungsstadium beschreibt die konkreten Schritte der Verhaltensänderung. Das unerwünschte Verhalten (z.B. bei Alkoholkonsum) geändert oder abgestellt.

5. *Aufrechterhaltung*

Bei der Aufrechterhaltung geht es der Person in erster Linie darum, das soeben veränderte Verhalten auch wirklich verändert zu haben und eine Rückfälligkeit unmittelbar nach dem Handlungsstadium zu verhindern. Es findet somit eine erste Konsolidierung der Verhaltensänderung statt.

6. *Andauernde Aufrechterhaltung*

Bei der andauernden Aufrechterhaltung erreicht die Person durch die Beibehaltung der Verhaltensänderung eine Manifestation selbiger und sichert so den langfristigen Erfolg und die langfristige Verhaltensänderung.

Nach Di Clemente und Prochaska (1982) wird eine Verhaltensänderung am optimalsten erzielt, wenn sich die Beratung an den Phasen, die die Person durchläuft, orientiert und somit eine optimale Begleitung des Prozesses bietet. In den einzelnen Stadien sollen folgende Beratungen den Personen in der Verhaltensänderung stärken:

Sorglosigkeit: Schaffung des Problembewusstseins
Bewusstwerdung: Auflösung möglicher Ambivalenzen, Bestärkung
Vorbereitung: Zielplanung in kleinen Schritten
Handlung: Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten
Aufrechterhaltung: Rückfallprophylaxe
Andauernde Aufrechterhaltung: Automatisierung des Zielverhaltens

2. Methode

2.1. Instrumente/Fragebogen

Der verwendete Fragebogen wurde für jeden Messzeitpunkt neu evaluiert und angepasst, um die Fragestellungen, die von Interesse waren, beantworten zu können. Ein Teil des Instrumentariums konnte von Bestrafungsstudien aus den Jahren 1990 und 2004 wiederverwendet werden (vgl. Perrez et al., 1991, Perrez, 1993 und Schöbi & Perrez, 2004). Andere Frageblöcke wurden für die zweite und/oder dritte Erhebung hinzugefügt. Im Anhang 1 finden sich diese neue Frageblöcke.

2.1.1. Wiederverwendete Instrumente

Das *Bestrafungsverhalten* von Stichproben A und B wurde zu allen Messzeitpunkten gemessen. Die Bestrafungshäufigkeit wurde mittels subjektiver Einschätzung des eigenen Bestrafungsverhaltens durch die Eltern ermittelt. So gaben die Eltern für verschiedene Bestrafungsmassnahmen auf einer sechsstufigen Skala von «nie» bis «sehr häufig» an, wie oft sie diese im Alltag anwenden.

In Frage C4 wurden die Eltern nach der *Latenz* seit der letzten Anwendung einer Körperstrafe befragt. Diejenigen, welche angaben, ein Kind körperlich bestraft zu haben, wurden weiter nach dem *Anlass* dieser Körperstrafe (C5) und den daraus folgenden Reflektionen befragt (C6).

Zu allen Messzeitpunkten wurde um eine Einschätzung der *aktuellen Partnerschaft* gebeten (D2). Die Befragten konnten auf einer fünfstufigen Skala von «überhaupt nicht» bis «sehr» angeben, wie zufrieden sie mit ihrer Partnerschaft sind.

Weiter wurde wiederholt von allen Befragten der *allgemeine Gesundheitszustand* mittels fünf globalen Items zur Gesundheit (als bio-psycho-soziales Funktionsniveau gemäss WHO) erhoben (B2 und B4).

Belastende Lebensereignisse wurden anhand einer Liste von sieben Antwortmöglichkeiten, wie etwa «Todesfalle einer nahestehenden Person», erhoben. Die teilnehmenden Personen gaben an, ob sie in letzter Zeit ein belastendes Ereignis erlebten. War dies der Fall, gab es ein Rating, in dem die Personen spezifizieren konnten, wie stark sie das Ereignis aktuell noch belastet (B6 und B7).

Zu allen Messzeitpunkten wurde von den Eltern erfasst, wie stark sie die Belastung durch die *Elternrolle* erleben (B8).

2.1.2. Neu verwendete Instrumente

Beim zweiten Messzeitpunkt wurde die Stichprobe B und beim dritten Messzeitpunkt wurden beide Stichproben zu den *Werbekampagnen* befragt. Es wurde erhoben, ob die Eltern die Plakate/die Filme gesehen haben und wann dies ungefähr war. Weiter interessierte, wie die Eltern die Plakate/die

Filme bewerteten. Auf einer fünfstufigen Skala von «gar nicht» bis «sehr» konnte die eigene Meinung bekundet werden (Frageblock F).

Die *Erziehungsziele* wurden 2019 und 2020 erhoben. Zehn verschiedene Erziehungsziele wie zum Beispiel Entfaltung der Fähigkeiten oder Anpassungsfähigkeit konnten auf einer fünfstufigen Skala von «trifft gar nicht zu» bis «trifft voll und ganz zu» bewertet werden (G1). Das Instrument wurden auf der Grundlage von Items entwickelt, die im Erziehungsbarometer 09 verwendet wurden (Hausmann, 2010).

Beim zweiten und dritten Messzeitpunkt wurden die Eltern gebeten einzuschätzen, was es leichter machen könnte, das Kind ganz ohne Gewalt zu erziehen. Diese *Hilfen für gewaltfreie Erziehung* (z.B. Stressreduktion, mehr Wissen etc.) wurden auf einer fünfstufigen Skala von «trifft gar nicht zu» bis «trifft voll und ganz zu» bewertet (G2).

Bei der zweiten Erhebung im Jahr 2019 wurde erfragt, welche *Angebote zur Unterstützung in der Erziehung* besonders ansprechend seien. Stichproben A und B schätzten beispielsweise Kurse oder Bücher auf einer fünfstufigen Skala von «trifft gar nicht zu» bis «trifft voll und ganz zu» ein (G4).

Bei den Befragungen 2019 und 2020 wurden bezogen auf Gewalt in der Erziehung der Verhaltensänderungsstatus der Befragten, also die sog. *Stage of Change*, erhoben. Dazu wurde ein Instrument zur Erfassung der Selbstreflexion und Anpassungswilligkeit des eigenen Erziehungsverhalten entwickelt. Dieses basierte auf Fragebogen wie sie für andere Verhaltensweisen in der Gesundheitspsychologie verwendet wurden (Sarkin, Johnson, Prochaska, & Prochaska, 2001). Auf sechs Stufen schätzten die Befragten ihre Haltung gegenüber des eigenen Erziehungsverhaltens ein (G6).

2.1.3. Demografische Angaben

Im Frageblock A wurden soziodemografische Variablen erhoben. Dazu gehören Alter, Geschlecht, Angaben zu Anzahl, Alter und Geschlecht der Kinder, Zivilstand, eigener höchster Schulabschluss sowie der des Partners/der Partnerin, Berufstätigkeit und Auskünfte zur Herkunft.

Bei der Erhebung im Jahr 2017 wurden die Eltern zusätzlich nach Kinderbetreuung, Anzahl der Zimmer, Spielmöglichkeiten im Freien, Bewältigung des Alltags, geschlechtsspezifischer Rollenaufteilung, Einschätzung von Gewaltsituationen nach Schweizer Recht und Gewalt in der Partnerschaft gefragt.

2.2. Durchführung

Mit der Erhebung der Daten wurde das LINK Institut beauftragt. Die Befragungen fanden mittels Online-Interviews im LINK Internet-Panel statt. 2017 wurden die ersten Daten zwischen dem 3. und 18. Januar erhoben. Die Befragungen dauerte rund 27.5 Minuten und erreichte 1523 Personen.

Der zweite Erhebungszeitpunkt datierte vom 19. Juni 2019 bis 1. Juli 2019. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 2645 Menschen befragt, wobei 573 Personen bereits 2017 teilgenommen hatten (Stichprobe A). 2072 wurden erstmals, als Stichprobe B, erreicht. Die Ausfülldauer bei der Stichprobe B lag bei durchschnittlich 26.8 Minuten. Betrachtet man allerdings das um 2% getrimmte Mittel, reduziert sich diese Dauer auf rund 20 Minuten und liegt somit unter der erwarteten maximalen durchschnittlichen Dauer von 25 Minuten.

Der dritte Erhebungszeitpunkt wurde Anfang 2020 realisiert. Aus Stichprobe A nahmen noch 457 Personen teil, und in Stichprobe B konnten 1543 Väter und Mütter erreicht werden.

Table 1 : Durchführungsplan der Studie

	2017	2019		2020	
	A ₁ N=1523	A ₂ N=573	B ₁ N=2072	A ₃ N=457	B ₂ N=1543
Gesundheit und Wohlbefinden Gefühle Makrostressoren Belastung als Eltern	√	√	√	√	√
Bestrafungsverhalten Strafe Anlass für Strafe Ausgelöste Gefühle/Gedanken bei Eltern Zeitpunkt von letzter Strafe	√	√	√	√	√
Aktuelle Partnerschaft	√	√	√	√	√
Eigene Kindheitserfahrungen	√		√		
Welle 1, Bild Gesehen ja/nein Zeitpunkt Erfolg			√	√	
Welle 1, Film Gesehen ja/nein Zeitpunkt Erfolg			√	√	
Welle 2, Bild Gesehen ja/nein Zeitpunkt Erfolg				√	√
Welle 2, Film Gesehen ja/nein Zeitpunkt Erfolg				√	√
Erziehungsziele		√	√	√	√
Hilfen für gewaltfreie Erziehung		√	√	√	√
Angebote zur Unterstützung in der Erziehung		√	√		
Stages of Change		√	√	√	√

3. Stichprobenbeschreibung

Für diese Studie wurden zwei Stichproben untersucht. Stichprobe A nahm erstmals im Jahr 2017 teil. In den Jahren 2019 und 2020 wurden die Teilnehmer/innen der Stichprobe A erneut gebeten, den Fragebogen auszufüllen. Die Teilnahme war freiwillig, wodurch bei Zeitpunkt 2 / 2019 noch 573 Personen die Fragen beantworteten, und davon bei Zeitpunkt 3 / 2020 457 Personen teilnahmen. Stichprobe B wurde erstmals 2019 befragt. Diese Stichprobe umfasste 2072 Personen. Davon nahmen ein Jahr später 1543 Personen an der zweiten Befragung teil.

3.1. Stichprobe A

Im Jahr 2017 wurde der Bericht «Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz» im Auftrag von Kinderschutz Schweiz erstellt (Schöbi et al., 2017). Dieser Bericht basiert auf den Daten der 1523 Personen, welche 2017 als Stichprobe A an der Umfrage teilgenommen haben. In diesem Bericht lässt sich eine detaillierte Beschreibung der Charakteristiken dieser Stichprobe sowie deren Repräsentativität für die Schweizer Gesamtbevölkerung nachlesen. An dieser Stelle sind nur die wichtigsten Eckpunkte zur Stichprobe A dokumentiert.

Rund 54% der Befragten waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 41 Jahre ($m=40.8$, $sd=6.6$). Die befragten Männer waren durchschnittlich 44 Jahre alt ($m=43.7$, $sd=7.7$). 53.3% der Befragten stammten aus der Deutschschweiz, 27% aus der Westschweiz und 19.7% aus dem Tessin. Die Erfassung des Zivilstandes der befragten Personen ergab, dass die meisten (81%) in erster Ehe verheiratet waren oder in eingetragener Partnerschaft lebten. Weiter waren 7% der Befragten ledig, 4% wiederverheiratet, 8% geschieden/getrennt und 1% verwitwet. 303 Personen oder rund jeder fünfte Teilnehmer (19.9%) gab an, eine ausländische Nationalität zu haben.

Rund 6% der befragten Familien waren Einelternfamilien (Alleinerziehende). Unter den Zweielternfamilien fand sich am häufigsten die traditionelle Familienform (ein Elternpaar mit gemeinsamen Kindern). Patchworkfamilien waren mit 10.1% vertreten.

Zur Familiengrösse liess sich feststellen, dass Zweikindfamilien am häufigsten vorkamen (47%). Im Durchschnitt zählte jede Familie 1.77 Kinder ($sd=.72$).

Die erhobenen Daten zeigten, dass zirka ein Drittel der befragten Personen mit dem Berufsabschluss/Lehrabschluss ihre Bildung vervollständigt haben. 20.3% hat eine Fachhochschule abgeschlossen, 22.8% eine Hochschule und 5.4% die obligatorische Schule.

3.2. Stichprobe B

Die Stichprobe B wurde im Jahr 2019 erstmals befragt. Die Stichprobengrösse betrug 2072 Personen. Davon waren 52.4% weiblich und 47.6% männlich. Die Frauen waren durchschnittlich 40.53 Jahre alt ($sd=6.86$) und die Männer 44.49 ($sd=8.2$). 54% der Teilnehmer/innen kamen aus der Deutschschweiz, 26.6% aus der Westschweiz, und 19.4% aus dem Tessin.

Als Zivilstand gaben 79.2% an, verheiratet oder in eingetragener Partnerschaft lebend zu sein. Jeweils 8.4% waren ledig oder geschieden/getrennt. Als wiederverheiratet beschrieben sich 3.3% und verwitwet waren 0.6%. Von den total 2072 Befragten bejahten 93.6%, zurzeit eine Partnerin / einen Partner zu haben. Als höchsten Schulabschluss beendeten 37.5% die Berufsschule/die Lehre. Am zweithäufigsten befanden sich Hochschulabsolventen unter den Stichprobe-B-Teilnehmern/innen mit

22.2%. 21.8% der Befragten beendete eine Fachhochschule, und ein Diplom einer Mittelschule konnten 13% vorweisen. Lediglich die obligatorische Schule hatten 5.5% der Befragten abgeschlossen.

Die durchschnittliche Kinderzahl betrug 1.82 ($sd = .77$). Demnach lebten 48.8% mit zwei Kindern und 36.2% mit einem Kind zusammen. 12.2% der Familien waren Drei-Kind-Familien. Vier oder mehr Kinder lebten in 2.8% der befragten Familien.

306, d.h. rund 15% der Personen gaben an, selbst in die Schweiz eingewandert zu sein. Weitere 18.7% vermerkten, dass der Partner / die Partnerin in die Schweiz immigriert ist.

3.3. Vergleichbarkeit der Stichproben über die Messzeitpunkte

Table 2 : Vergleichbarkeit der Stichproben

	2017	2019		2020	
	A ₁ N=1523	A ₂ N=573	B ₁ N=2072	A ₃ N= 457	B ₂ N= 1543
Frauen	822 54%	285 49.7%	1086 52.4%	226 49.5%	802 52%
Männer	701 46%	288 50.3%	986 47.6%	231 50.5%	741 48%
Alter	Ø 42.13 Min.: 18 Max.: 77	Ø 41.77 + 2 Jahre Min.: 18 Min.: 77	Ø 42.42 Min.: 18 Max.: 72	Ø 41.82 + 3 Jahre Min.: 19 Max.: 77	Ø 42.88 +1 Jahr Min.: 18 Max.: 72
Wohnregion Deutschschweiz	812 53.3%	299 52.2%	1119 54%	234 51.2%	840 54.4%
Wohnregion Westschweiz	411 27%	148 25.8%	551 26.6%	122 26.7%	390 25.3%
Wohnregion Tessin	300 19.7%	126 22%	402 19.4%	101 22.1%	313 20.3%
Anzahl Kinder	Ø 1.77 Min.: 1 Max.: 6	Ø 1.75 Min.: 1 Max.: 4	Ø 1.82 Min.: 1 Max.: 6	Ø 1.76 Min.: 1 Max.: 4	Ø 1.79 Min.: 1 Max.: 6
Höchster Schulabschluss: Obligatorische Schule	83 5.4%	27 4.7%	114 5.5%	20 4.4%	78 5.1%
Höchster Schulabschluss: Lehre/Berufsschule	550 36.1%	208 36.3%	776 37.5%	158 34.6%	574 37.2%
Höchster Schulabschluss: Mittelschule/Gymnasium/Seminar	234 15.4%	79 13.8%	270 13%	65 14.2%	206 13.4%
Höchster Schulabschluss: Fachhochschule	309 20.3%	108 18.8%	451 21.8%	89 19.5%	351 22.7%
Höchster Schulabschluss: Hochschule	347 22.8%	151 26.4%	461 22.2%	125 27.4%	334 21.6%

Stichprobe A wie B wurden wiederholt befragt. Folgende Tabelle zeigt die Charakteristiken der Stichproben, wobei jeder Messzeitpunkt einzeln analysiert ist. Es lässt sich feststellen, dass die einzelnen Stichproben durchaus miteinander vergleichbar sind. Einzig zu bedenken gilt, dass in Stichprobe A der Anteil an höher gebildeten Teilnehmern/innen über die Messzeitpunkte hinweg zunimmt. In anderen soziodemografischen Variablen kommt es bei Befragungswiederholungen nicht zu Verzerrungen in der Zusammensetzung, die die Aussagekraft von Schlussfolgerungen mindern würden.

4. Deskriptive Resultate

In diesem Abschnitt werden die Resultate der einzelnen Frageblöcke beschreibend dargestellt. Sie resultieren aus den Daten der 2072 Väter und Mütter, welche im Jahr 2019 als Stichprobe B erhoben wurden. Für die deskriptive Beschreibung der einzelnen Frageblöcke wurde mit gewichteten Daten gerechnet, um die Generalisierbarkeit der Resultate mit der Schweizer Bevölkerung zu gewährleisten.

4.1. Körperstrafen

Die teilnehmenden Eltern wurden gebeten, einzuschätzen, wie oft sie ihre Kinder körperlich bestrafen. Von Interesse waren Bestrafungsmassnahmen wie «An den Haaren ziehen», «Schläge auf den Hintern», «Ohrfeigen», «Mit Gegenständen schlagen», «Kalt abduschen» und «Schlagen sonst». Den Eltern stand eine sechsstufige Antwortskala von «Nie» bis «Sehr häufig» zur Verfügung.

Wie in folgender Tabelle ersichtlich wird, gaben über 80% der Eltern an, ihre Kinder nie auf den Hintern zu schlagen. In 2.4% der befragten Familien hingegen kam es gemäss Aussagen der Eltern regelmässig (manchmal bis sehr häufig) vor, dass das Kind auf den Hintern geschlagen wird.

Tabelle 3: Häufigkeit der Körperstrafen in Prozentwerten

	Schläge auf den Hintern (mit der Hand)	An den Haaren ziehen	Ohrfeigen	Mit Gegenständen schlagen	Schlagen sonst	Kalt abduschen
Nie	81.0	87.7	92.1	99.0	90.0	95.6
Sehr selten	14.5	9.0	6.5	0.8	8.4	3.4
Selten	2.2	2.1	0.6	0.1	0.8	0.4
Manchmal	2.1	1.0	0.7	0.2	0.7	0.4
Häufig	0.3	0.1	0.1	0.0	0.1	0.1
Sehr häufig	0.0	0.1	0.0	0.0	0.1	0.1

Weiter gaben 99% der befragten Eltern an, ihre Kinder nie mit Gegenständen zu schlagen. Somit erlebten ca. 1% der Kinder aus der vorliegenden Stichprobe diese Bestrafungsmethode. Von andersartigen Schlägen waren 10% der Kinder betroffen. Rund 87.7% der Befragten gaben an, ihre Kinder nie an den Haaren zu ziehen. Regelmässig schienen dies 1.2% der Eltern zu tun. Ohrfeigen und

kaltes Abduschen wurden hingegen seltener angegeben. Nach Ohrfeigen gefragt, gaben 92.1% der Eltern an, dies nie zu tun. Und kaltes Abduschen wird von 95.6% nie praktiziert.

In Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden. sind die Häufigkeiten für seltene und regelmässige körperliche Bestrafung grafisch dargestellt. Die Bezeichnung «regelmässig» repräsentiert die kumulierten Prozentwerte der Antworten «manchmal», «häufig» und «sehr häufig». Am regelmässigsten wurden «Schläge auf den Hintern» angegeben (2.4%), gefolgt von «an den Haaren ziehen» (1.2%), «Schlagen sonst» (0.9%) und «Ohrfeigen» (0.8%). Von «Kalt abduschen» und «mit Gegenständen schlagen» wurden am wenigsten berichtet.

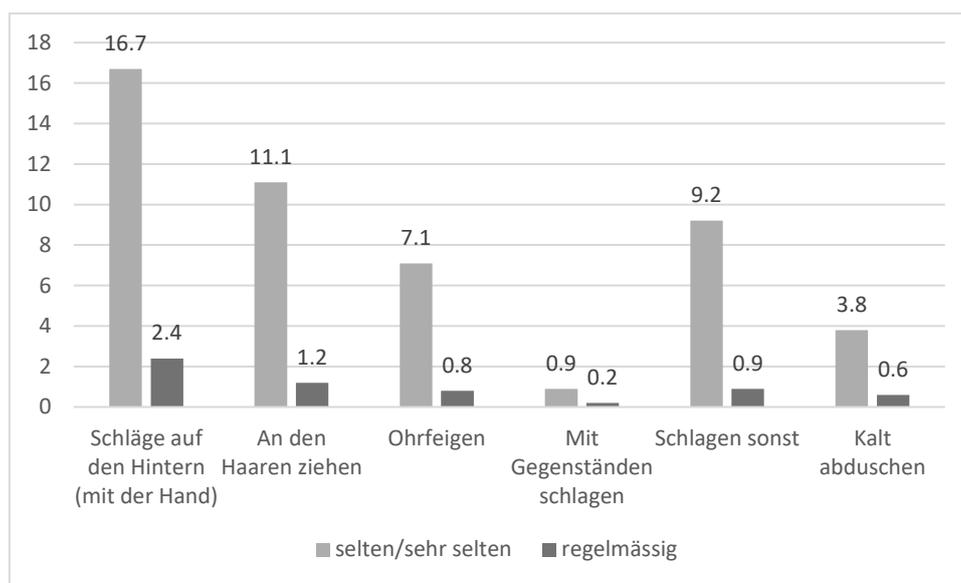


Abbildung 1 : Häufigkeit der seltenen und regelmässigen körperlichen Bestrafung in Prozentwerten

In allen drei Sprachregionen waren Schläge auf den Hintern die am häufigsten angewandte Körperstrafe. Jedoch zeigten sich Unterschiede zwischen den Sprachregionen (siehe Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.): Während 1.6% der deutschschweizer Eltern angaben, regelmässig ihre Kinder zur Bestrafung auf den Hintern zu schlagen, waren es in der Westschweiz 3.9% und im Tessin 5.5% der Eltern. Des Weiteren werden in der Westschweiz und im Tessin etwa doppelt so viele Kinder geohrfeigt wie in der Deutschschweiz. Und gefragt nach sonstigen Schlägen, fanden sich in der Westschweiz etwa doppelt so viele Eltern, die dies regelmässig praktizierten, wie in der Deutschschweiz.

Tabelle 4 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Sprachregion

	Deutschschweiz N=1432	Westschweiz N=551	Tessin N=89
Schläge auf den Hintern (mit der Hand)	1.6	3.9	5.5
An den Haaren ziehen	1.1	1.4	1.3
Ohrfeigen	0.6	1.1	1.5
Mit Gegenständen schlagen	0.1	0.4	0.0
Schlagen sonst	0.6	1.3	0.9
Kalt abduschen	0.6	0.5	0.2

Schläge auf den Hintern wurden als Körperstrafe am meisten bei den Allerkleinsten angewandt. Fast 4% der bis 3-Jährigen wurden regelmässig mit der Hand auf den Hintern geschlagen. Mit zunehmendem Alter der Kinder wird diese Bestrafungsmassnahme immer seltener. An den Haaren gezogen zu werden, erlebten die Kinder aller Altersgruppen. Jedoch scheinen auch hier die jüngeren Kinder öfter davon betroffen zu sein. Geohrfeigt werden 1.4% der 7-9-Jährigen, womit ihre Altersgruppe am häufigsten regelmässig mithilfe von Ohrfeigen bestraft wurde. Gleichzeitig sind es ebenfalls die Eltern der 7-9-Jährigen, die am häufigsten angaben, das Kind als Strafe zu schlagen. 1.7% der 7-9jährigen erleben die regelmässig.

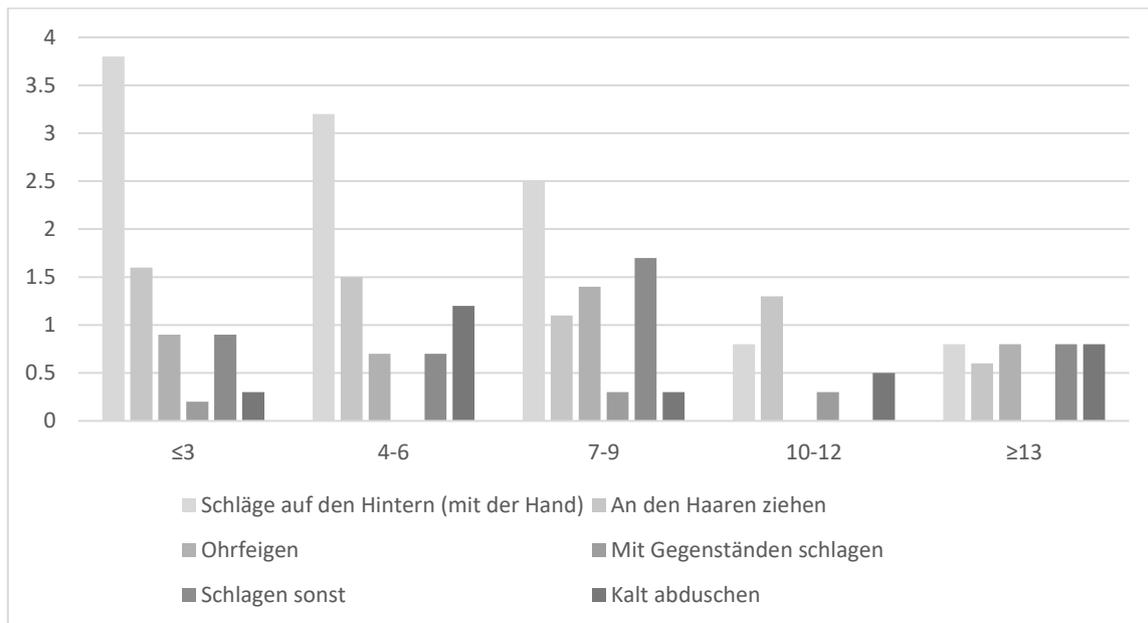


Abbildung 2 : Häufig eingesetzte Körperstrafen beim jüngsten/Einzelkind in Prozentwerten (Nennungen «manchmal», «häufig» und «sehr häufig»)

Nimmt man alle erhobenen Arten von Körperbestrafung zusammen, sieht man, dass 66.8% der Eltern angaben, nie irgendeine Art physischer Bestrafung anzuwenden. Selten oder sehr selten wurden Körperstrafen von 28.6% der Eltern angewendet. Hingegen kamen körperliche Strafen regelmässig bei 4.4% der befragten Eltern zum Einsatz. Werden die Eltern nach der Latenzzeit gefragt, wann Sie ihr Kind das letzte Mal körperlich bestraft haben, sagen 57.8%, dass sie dies noch nie getan hätten, während bei 2.7% die letzte Körperstrafe in der vergangenen Woche ausgeteilt wurde.

Teilt man die bestraften Kinder nach Alterskategorien auf, zeigt sich, dass die älteren Kinder weniger von Körperstrafen betroffen waren. Fast 6% der 0 bis 3-Jährigen erlebten regelmässig physische Bestrafung irgendeiner Art. Bei den 4 bis 6-Jährigen waren es 6.6%. Mit zunehmendem Alter des Kindes verringerte sich anschliessend die Fallzahl der regelmässig körperlich bestraften Kinder.

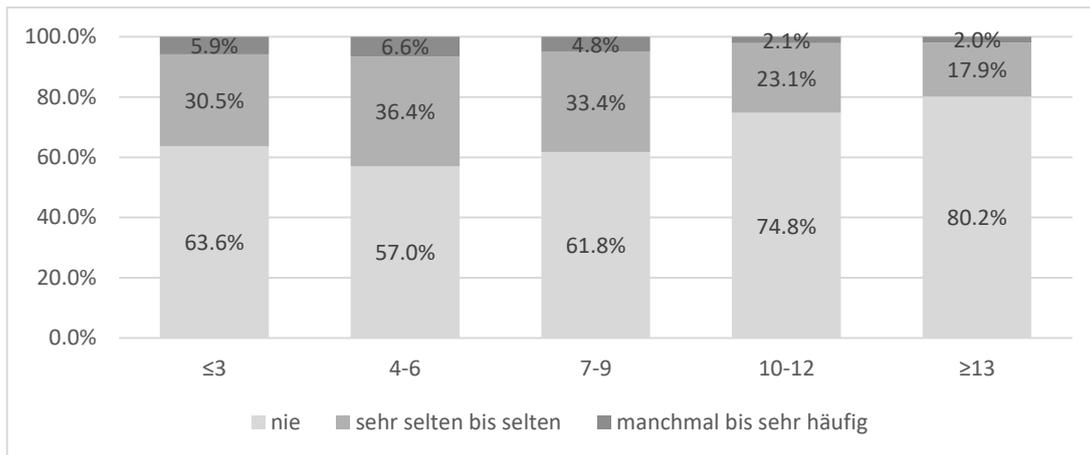


Abbildung 3 : Häufigkeit einer beliebigen Körperstrafe nach Alterskategorien des bestraften Kindes

4.2. Psychische Bestrafung

Nebst Körperstrafen wurde mit der vorliegenden Umfrage auch der Einsatz von psychischen Strafen erhoben. Unter psychischen Strafen sind beispielsweise Drohungen oder Liebesentzug zu verstehen.

Am häufigsten kamen «Beschimpfungen/mit Worten weh» tun vor: Zirka 37% der Eltern gaben an, ihr Kind auf diese Weise zu bestrafen. Mit Schlägen drohten rund 27% der Eltern. Knapp 22% der Befragten bestrafte ihr Kind mit Liebesentzug: sie sagten oder zeigten ihm, dass sie es nicht mehr gern haben. 19% der Eltern drohten dem Kind, es alleine zu lassen und 15% sperrten es für längere Zeit in ein Zimmer ein. Am wenigsten häufig (zirka 11%) kam die Drohung vor, das Kind wegzugeben, wenn es sich nicht bessert.

Tabelle 5 : Häufigkeiten der psychischen Strafen in Prozentwerten

	Sagen oder zeigen, dass man es so nicht mehr gern hat	Mit Schlägen drohen	Mit Worten weh tun oder es heftig beschimpfen	Für eine längere Zeit ins Zimmer oder in einen anderen Raum einsperren	Drohen, weg zu gehen oder das Kind alleine zu lassen	Sagen, dass das Kind bald zu anderen Eltern oder ins Heim gegeben wird, wenn es sich nicht bessert
Nie	78.1	73.4	62.8	85.1	81.0	88.8
Sehr selten	8.3	16.7	23.3	9.3	12.1	6.7
Selten	3.1	4.4	7.3	2.5	3.5	2.0
Manchmal	4.0	4.3	5.7	2.3	3.0	1.9
Häufig	4.3	0.9	0.7	0.7	0.2	0.5
Sehr häufig	2.1	0.3	0.1	0.1	0.1	0.1

Kumuliert man die Fälle mit den Angaben «manchmal», «häufig» und «sehr häufig», kann man davon ausgehen, dass hier von regelmässigem Bestrafungsgebrauch gesprochen werden kann. In der folgenden Grafik sind diese kumulierten Prozentwerte dargestellt. Es zeigt sich, dass der Liebesentzug am häufigsten angewendet wurde: Über 10% der Eltern sagten oder zeigten ihrem Kind regelmässig als Bestrafungsmittel, dass sie es nicht mehr gern haben. Somit erfährt jedes 10. Kind regelmässig, dass es von seinen Eltern nicht bedingungslos geliebt wird.

Heftiges Beschimpfen oder mit Worten weh tun fand in 6.5% der befragten Familien regelmässig statt. 5.5% der Eltern gaben an, regelmässig mit Schlägen zu drohen.

3.4% der Kinder erlebten gemäss elterlichen Aussagen regelmässig, dass die Eltern drohen, wegzugehen oder es alleine zu lassen. Und 3.1% wurden regelmässig für längere Zeit in ein Zimmer eingesperrt. 2.5% der Befragten gaben an, ihrem Kind regelmässig zu drohen, dass es in ein Heim oder zu anderen Eltern kommt. Somit erlebt zirka jedes 30. Kind regelmässig die Drohung, dass es von seiner Stammfamilie ausgeschlossen wird.

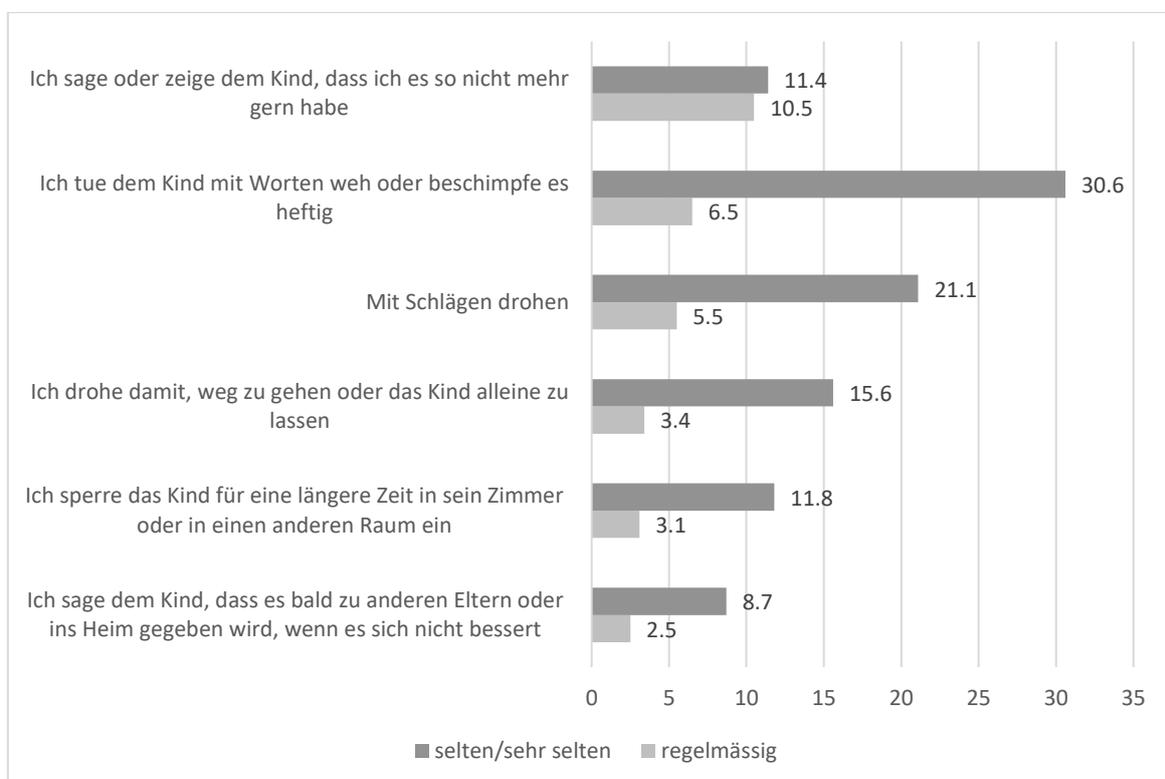


Abbildung 4 : Prozentwerte der regelmässigen und seltenen psychischen Bestrafungsmassnahmen

Es zeigten sich einige Unterschiede in den Sprachregionen. So wurde in der Westschweiz und im Tessin zirka dreimal so häufig regelmässig mit Schlägen gedroht. Umgekehrt wurde in der Deutschschweiz doppelt so häufig regelmässig Liebesentzug praktiziert. Das Einsperren des Kindes fand am häufigsten in der Westschweiz seine Anwendung.

Tabelle 6 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Sprachregion

	Deutschschweiz N=1432	Westschweiz N=551	Tessin N=89
Mit Schlägen drohen	3.1	10.9	10.1
Sagen oder zeigen, dass man es so nicht mehr gern hat	12.7	6.2	2.2
Mit Worten weh tun oder es heftig beschimpfen	5.8	8.9	3.4
Für eine längere Zeit ins Zimmer oder in einen anderen Raum einsperren	1.6	7.3	2.2
Drohen, weg zu gehen oder das Kind alleine zu lassen	2.6	5.8	1.1
Sagen, dass das Kind bald zu anderen Eltern oder ins Heim gegeben wird, wenn es sich nicht bessert	1.8	4.2	3.4

Wie Tabelle 8 zeigt, machten Väter und Mütter unterschiedlich oft von psychischen Bestrafungen Gebrauch. 12% der Väter sagten oder zeigten ihrem Kind regelmässig, dass sie es nicht mehr gern haben, während diese Bestrafungsstrategie von 8.9% der Mütter angewendet wurde. Beim heftig Beschimpfen war es umgekehrt: 7.3% der Mütter beschimpften oder verletzten das Kind regelmässig mit Worten, während 5.7% der Väter von diesem Verhalten berichteten.

Tabelle 7 : Prozentwerte der Eltern für die Angaben «manchmal» bis «sehr häufig» nach Geschlecht

	Mütter N= 1084	Väter N=989
Mit Schlägen drohen	5.2	5.9
Sagen oder zeigen, dass man es so nicht mehr gern hat	8.9	12.2
Mit Worten weh tun oder es heftig beschimpfen	7.3	5.7
Für eine längere Zeit ins Zimmer oder in einen anderen Raum einsperren	1.9	4.4
Drohen, weg zu gehen oder das Kind alleine zu lassen	4.2	2.3
Sagen, dass das Kind bald zu anderen Eltern oder ins Heim gegeben wird, wenn es sich nicht bessert	2.5	2.5

Zur weiteren Analyse der Daten wurden die Angaben zur psychischen Bestrafung zu einer einzigen Variablen zusammengefasst. Es zeigte sich, dass 36.7% der Eltern auf allen erhobenen psychischen Bestrafungsarten angaben, nie davon Gebrauch zu machen. 40% bestrafte ihre Kinder auf diese Art selten bis sehr selten. Und 23.2% der Teilnehmer/innen nutzten psychische Bestrafung manchmal bis sehr häufig. Somit wurde in knapp jeder vierten Familie psychische Bestrafung regelmässig angewendet.

Die Eltern gaben an, wann sie ihr Kind das letzte Mal richtig angeschrien, ihm Angst gemacht oder verbal runtergemacht haben. 35.5% haben dies noch nie getan, während bei 13.2% diese Art der psychischen Bestrafung in der letzten Woche vorgekommen ist.

Nach Alterskategorie des bestraften Kindes aufgesplittet ist festzustellen, dass die 4 bis 6-Jährigen am häufigsten einer regelmässigen psychischen Bestrafung ausgesetzt waren. Weiter gilt: je älter das Kind, desto weniger häufig die psychische Bestrafung.

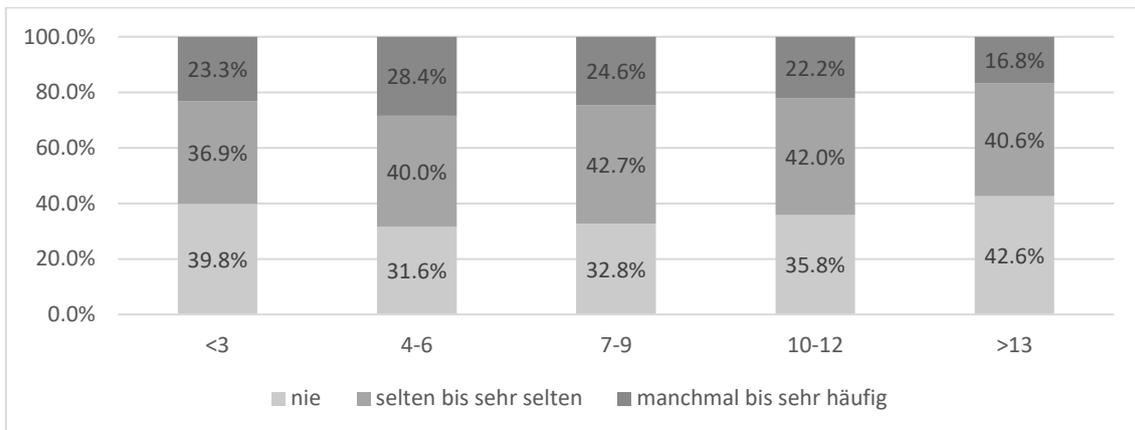


Abbildung 5 : Häufigkeit einer beliebigen psychischen Strafe nach Alterskategorie des bestraften Kindes

4.3. Weitere Formen von Erziehungsmaßnahmen

Bei Kindern werden zahlreiche andere Bestrafungsformen angewandt, die keine physische Gewalt und keine (oder nur milde) Formen von psychischer Gewalt beinhalten. Beispiele hierfür sind Schimpfen oder das Verbot von elektronischen Medien.

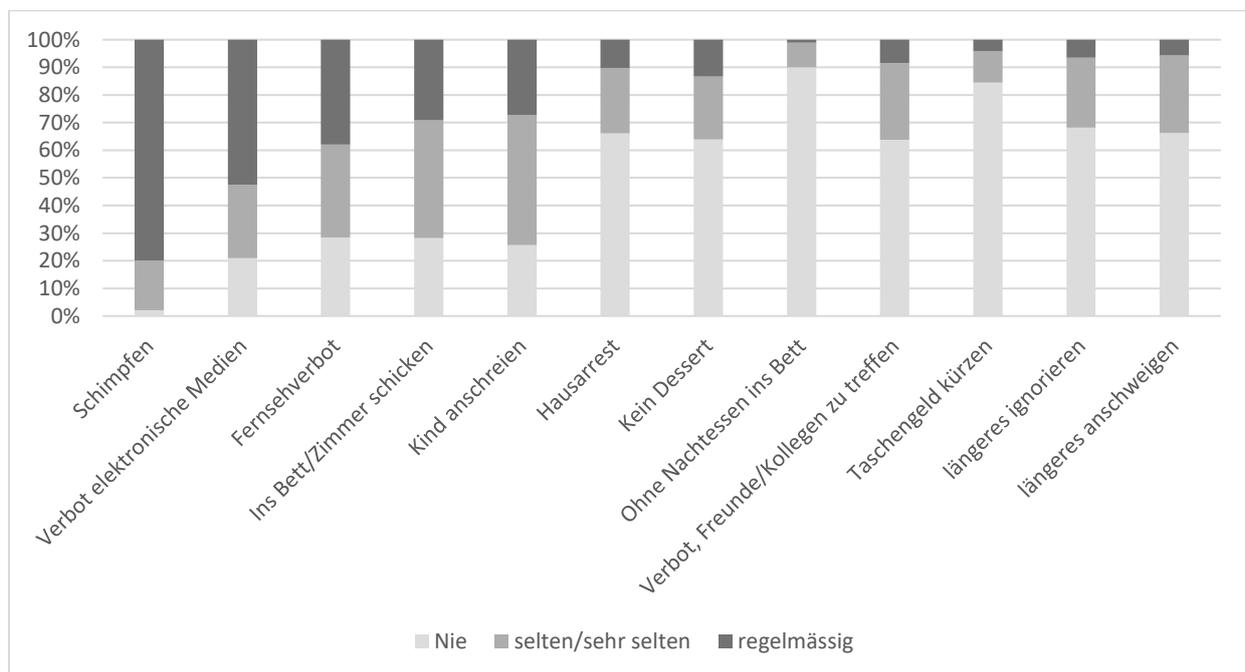


Abbildung 6 : Häufigkeiten von Erziehungsmaßnahmen, die keine oder mildere Formen psychischer Bestrafung beinhalten (in Prozentwerten)

Fast alle Befragten gaben an, mit ihren Kindern zu schimpfen. Ebenfalls beliebte Bestrafungsmaßnahmen waren das «Verbot elektronischer Medien», «Kind anschreien», «ins Zimmer schicken» und «Fernsehverbot». Diese vier Erziehungsmaßnahmen wurden von jeweils über 70% der Eltern angewendet. Bei zirka einem Drittel der Familien waren folgende Bestrafungen in

Gebrauch: Verbot, Freunde zu treffen, kein Dessert, Hausarrest, Anschweigen und Ignorieren. Am seltensten kommen Taschengeldkürzungen und ohne Nachtessen ins Bett schicken vor.

Table 8 : Häufigkeiten von weiteren Formen von Bestrafungen in Prozentwerten (1)

	Schimpfen	Verbot elektronische Medien	Fernsehverbot	Ins Bett/Zimmer schicken	Kind anschreien
Nie	2.1	21.0	28.4	28.2	25.7
Sehr selten	8.8	15.0	19.3	24.7	32.2
Selten	9.3	11.6	14.4	18.0	14.8
Manchmal	38.1	28.6	24.6	22.2	21.1
Häufig	36.0	16.8	10.8	6.0	5.1
Sehr häufig	5.8	7.1	2.5	0.9	1.1

Table 9 : Häufigkeiten von weiteren Formen von Bestrafungen in Prozentwerten (2)

	Hausarrest	Kein Dessert	Ohne Nachtessen ins Bett	Verbot, Freunde/Kollegen zu treffen	Taschengeld kürzen	längeres ignorieren	längeres anschweigen
Nie	66.0	63.9	90.0	63.9	84.5	68.1	66.3
Sehr selten	15.4	14.8	7.7	21.1	7.7	18.5	21.7
Selten	8.3	8.0	1.2	6.6	3.6	6.8	6.4
Manchmal	8.4	10.3	1.1	7.2	3.0	5.8	5.0
Häufig	1.4	2.2	0.0	1.2	0.8	0.5	0.5
Sehr häufig	0.4	0.8	0.0	0.1	0.4	0.2	0.2

4.4. Erziehungsziele

Die 2072 Teilnehmer/innen wurden befragt, was sie mit der Erziehung bei ihren Kindern erreichen möchten. Es wurden zehn unterschiedliche Erziehungsziele zur Beurteilung vorgelegt. Auf einer fünfstufigen Skala von «trifft gar nicht zu» bis «trifft voll und ganz zu» konnten die Väter und Mütter Erziehungsziele wie beispielsweise «Dass meine Kinder sparsam mit Geld umgehen» nach ihrer Wichtigkeit beurteilen. Folgende Abbildung fasst die Resultate zusammen.

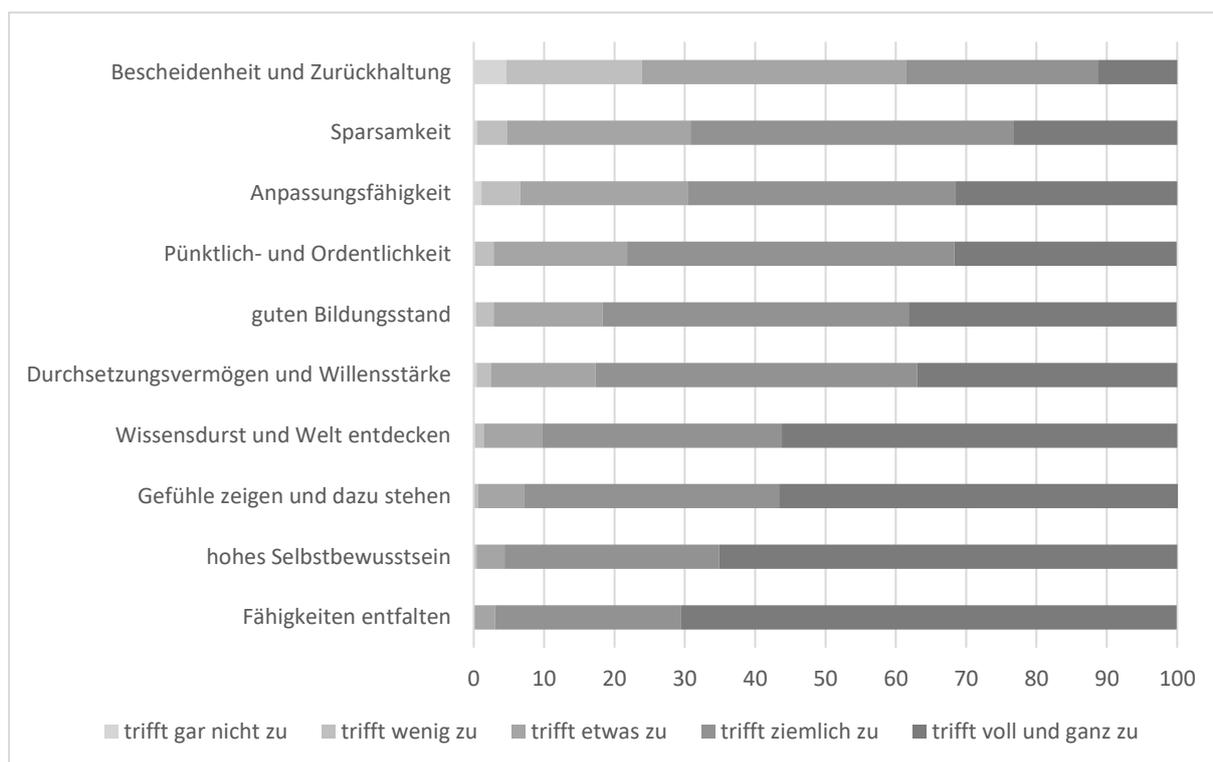


Abbildung 7 : Erziehungsziele in Prozentwerten

Ersichtlich wird, dass den befragten Eltern die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten ihrer Kinder sehr am Herzen lag: Sie möchten ihren Kindern mit der Erziehung ein hohes Selbstbewusstsein, Neugierde auf die Welt, Wissensdurst, Gefühlsauthentizität und Fähigkeitsentfaltung mitgeben. Andere Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit oder Zurückhaltung erscheinen zweitrangig.

Es zeichneten sich allerdings signifikante Unterschiede zwischen Müttern und Vätern ab. So gaben mehr Väter als wichtiges Erziehungsziel an, dass das Kind einen guten Bildungsstand erreicht, pünktlich/ordentlich und bescheiden/zurückhaltend ist, als dies Mütter angaben. Bei Müttern hingegen wurden Gefühlsauthentizität, Fähigkeitsentfaltung und hohes Selbstvertrauen signifikant häufiger hoch gewichtet. Im Anhang findet sich die Tabelle zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden mit Signifikanztests.

Die Wichtigkeit einzelner Erziehungsziele variierte je nach Sprachregion. In nachstehender Tabelle sind die Rangfolgen für die Deutschschweiz, die Westschweiz und die italienischsprachige Schweiz, gemessen an den Durchschnittswerten, abgebildet. Hohes Selbstvertrauen und Fähigkeitsentfaltung ihrer Kinder waren für alle Eltern, ungeachtet ihres Wohnkantons, wichtig. Unterschiede zeigten sich jedoch im Erziehungsziel «Anpassungsfähigkeit»: Deutschschweizer Eltern empfanden dies als signifikant weniger wichtig als jene aus der Westschweiz ($t(1981) = -22.161, p = .000$) und dem Tessin ($t(1519) = -7.810, p = .000$), was möglicherweise relevant für das elterliche Sanktionierungsverhalten ist. Weiter fällt auf, dass das Erziehungsziel «Willensstärke und Durchsetzungsvermögen» von den Tessiner Eltern weniger hoch gewertet wurde als von den deutsch- ($t(1519) = 6.676, p = .000$) und französischsprachigen Eltern ($t(638) = 6.315, p = .000$).

Tabelle 10 : Rangliste der Erziehungsziele pro Sprachregion

Deutschschweiz (N=1432)				Westschweiz (N=551)			Tessin (N=89)		
Rang		M	SD	Rang	M	SD	Rang	M	SD
1.	Dass meine Kinder ihre Fähigkeiten entfalten können	4.65	0.549	2.	4.71	0.503	1.	4.77	0.448
2.	Dass meine Kinder selbstbewusst sind / hohes Selbstvertrauen besitzen	4.55	0.607	1.	4.72	0.513	2.	4.69	0.539
3.	Dass meine Kinder ihre Gefühle zeigen können und dazu stehen	4.47	0.652	4.	4.53	0.626	3.	4.58	0.597
4.	Dass meine Kinder wissensdurstig durchs Leben gehen und die Welt entdecken	4.46	0.703	5.	4.44	0.706	6.	4.26	0.885
5.	Dass sich meine Kinder durchsetzen können und willensstark sind	4.18	0.75	6.	4.21	0.770	10.	3.62	1.082
6.	Dass meine Kinder einen guten Bildungsstand erreichen	4.14	0.797	7.	4.21	0.810	5.	4.35	0.714
7.	Dass meine Kinder pünktlich, ordentlich und fleissig sind	4.03	0.786	8.	4.16	0.800	8.	4.13	0.799
8.	Dass meine Kinder sparsam mit Geld umgehen	3.82	0.826	9.	3.95	0.846	7.	4.25	0.722
9.	Dass sich meine Kinder einfügen/anpassen können	3.65	0.911	3.	4.58	0.603	4.	4.42	0.725
10.	Dass meine Kinder bescheiden und zurückhaltend sind	3.22	0.976	10.	3.07	1.107	9.	4.04	0.914

Die Bewertung von Erziehungszielen unterscheidet sich signifikant, je nach dem welcher Herkunft die Person ist. 941 Befragte gaben an Wurzeln ausserhalb der Schweiz zu haben. Vergleicht man ihre priorisierten Erziehungsziele mit jenen der 1123 Personen, deren Wurzeln in der Schweiz sind, zeigen sich folgende statistisch bedeutsame Unterschiede: Eltern mit Wurzeln ausserhalb der Schweiz finden es wichtiger, dass ihre Kindern ein hohes Selbstbewusstsein entwickeln ($t(2062) = 3.397, p = .001$), sich einfügen/anpassen können ($t(2062) = 4.834, p = .000$), zurückhaltend und bescheiden sind ($t(2062) = 2.667, p = .008$) und einen guten Bildungsstand erreichen ($t(2062) = 6.551, p = .000$).

4.5. Hilfen für gewaltfreie Erziehung

Die 2072 Befragten der Stichprobe B/Messzeitpunkt 2019 reflektierten, was es ihnen leichter machen könnte, ihr Kind gewaltlos zu erziehen. Folgende Tabelle veranschaulicht in Prozentwerten, welche Massnahmen aus Sicht der befragten Eltern zu einer gewaltfreien Erziehung beitragen würden.

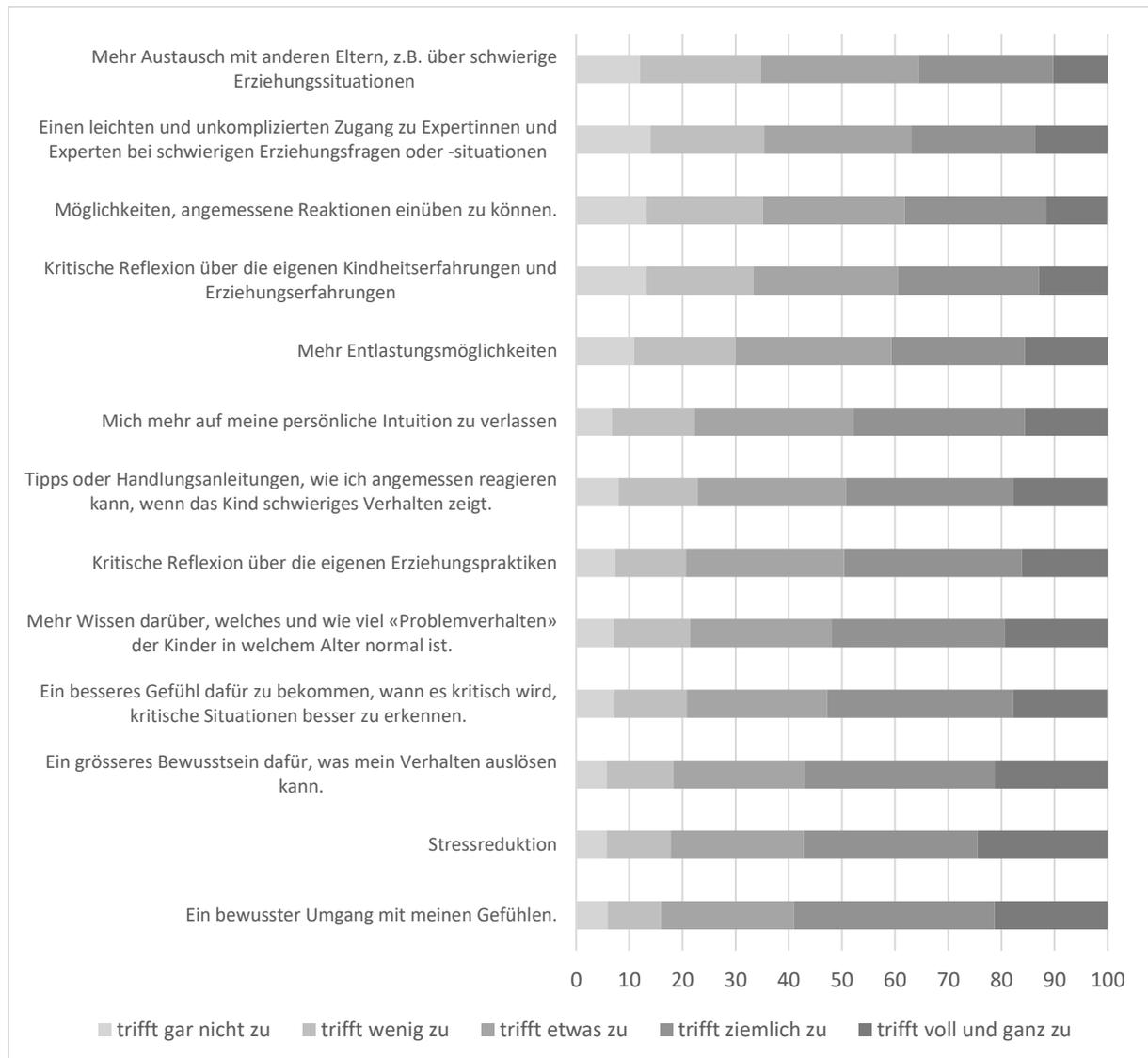


Abbildung 8 : Was könnte es Ihnen als Eltern noch leichter machen, Ihr Kind/Ihre Kinder ganz ohne Gewalt zu erziehen?

Fast 60% der Eltern stimmten ziemlich oder voll und ganz zu, dass ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen einer gewaltlosen Erziehung zuträglich wäre. Ebenso häufig wurden Stressreduktion und grösseres Bewusstsein dafür, was das eigene Verhalten auslösen kann, genannt. Am wenigsten wurden als sehr oder ziemlich hilfreich «Mehr Austausch mit anderen Eltern über schwierige Situationen» und «Leichten Zugang zu Experten/innen» angegeben, jedoch immer noch mit je 36%.

Für Frauen sind durchschnittlich die nützlichsten Hilfen Stressreduktion, ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen und ein grösseres Bewusstsein, was das eigene Verhalten auslösen kann. Männer geben im Durchschnitt «grösseres Bewusstsein über die Konsequenzen des eigenen Verhaltens», «bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen», «mehr Wissen über

Problemverhalten» und «sensibler kritische Situationen erkennen können» als am hilfreichsten für eine gewaltfreie Erziehung an.

Die Mütter schätzen die Hilfen für gewaltfreie Erziehung tendenziell als nützlicher ein als die Väter. Dieser Unterschied erreicht in den 9 der 13 abgefragten Erziehungshilfen statistische Relevanz ($p < .5$). Folgende Erziehungshilfen sind von Frauen statistisch bedeutsam besser beurteilt worden:

- Ein grösseres Bewusstsein dafür, was das eigene Verhalten auslösen kann
- Tipps oder Handlungsanleitungen, wie man angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt
- Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können
- Ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen
- Mehr Entlastungsmöglichkeiten
- Stressreduktion
- Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen
- Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen
- Sich mehr auf die eigene persönliche Intuition zu verlassen

Im Anhang findet sich eine detaillierte Tabelle zu den diesbezüglichen Signifikanztests.

Es zeigten sich Unterschiede in den Sprachregionen. Verallgemeinernd lässt sich feststellen, dass die Hilfestellungen für gewaltloses Erziehen in der Deutschschweiz als weniger nützlich angesehen wurden als in der Westschweiz und im Tessin. So ergaben sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen der Deutsch- und Westschweiz auf allen Variablen, ausser in den Punkten „Kritische Reflexion über eigene Erziehungspraktiken“ und „Mehr Austausch mit anderen Eltern“. Die Deutschschweizer/innen nannten die Hilfestellungen für gewaltlose Erziehung, ausgenommen „Mehr Entlastungsmöglichkeiten“ und „Mich mehr auf persönliche Intuition verlassen“, auch im Vergleich zu den italienischsprachigen Schweizer/innen als signifikant weniger nützlich. Hingegen gab es wenige signifikante Unterschiede zwischen der Westschweiz und dem Tessin. Signifikant getestet wurden „Möglichkeit, angemessene Reaktion einüben zu können“, „Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken“ und „Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten“, wobei jeweils die Tessiner/innen höhere Werte erzielten. Im Anhang finden sich Details dieser Regionenvergleiche. Insgesamt lässt sich feststellen, dass dort, wo Unterschiede zwischen den Sprachregionen bestehen, diese in den meisten Fällen relativ gering sind.

Das Alter des jüngsten Kindes/des Einzelkindes hat einen Einfluss auf die Bewertung von Erziehungshilfen. Eltern von jüngeren Kindern gaben vermehrt an, dass es besagte Hilfen erleichtern würden, ihr Kind ohne Gewalt zu erziehen. Beim Vergleich von Familien mit Kindern bis 3 Jahre mit Familien, deren jüngstes Kind mindestens 13 Jahre alt ist, fallen folgende Erziehungshilfen statistisch signifikant aus:

- Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist ($t(935) = 2.784, p = .005$)
- Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt ($t(935) = 2.396, p = .017$)
- Mehr Entlastungsmöglichkeiten ($t(935) = 7.046, p = .000$)
- Stressreduktion ($t(935) = 1.982, p = .048$)

- Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen ($t(935) = 2.912, p = .004$)
- Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen ($t(935) = 2.794, p = .005$).

4.6. Angebote zur Unterstützung in der Erziehung

Die Studienteilnehmer/innen wurden gebeten, verschiedenste Unterstützungsangebote für Erziehungsfragen zu bewerten. Die 2072 Teilnehmer/innen der Stichprobe B/Messzeitpunkt 2019 konnten auf einer fünfstufigen Skala einschätzen, welche Angebote sie persönlich ansprechen und, aus ihrer Sicht, für sie hilfreich sein könnten. Im Anhang sind detailliert die Prozentwerte der Zustimmungen oder Ablehnungen aufgelistet. Wie folgender Grafik zu entnehmen ist, gaben fast die Hälfte der befragten Eltern an, dass der Austausch mit anderen Eltern ziemlich oder voll und ganz zu einer gewaltlosen Erziehung beiträgt. Ähnlichen Zuspruch erhalten Internetseiten, Broschüren und Bücher mit Informationen zu Erziehungsthemen. Hingegen bewerteten die Befragten Podcasts und Postkarten als am wenigsten hilfreich.

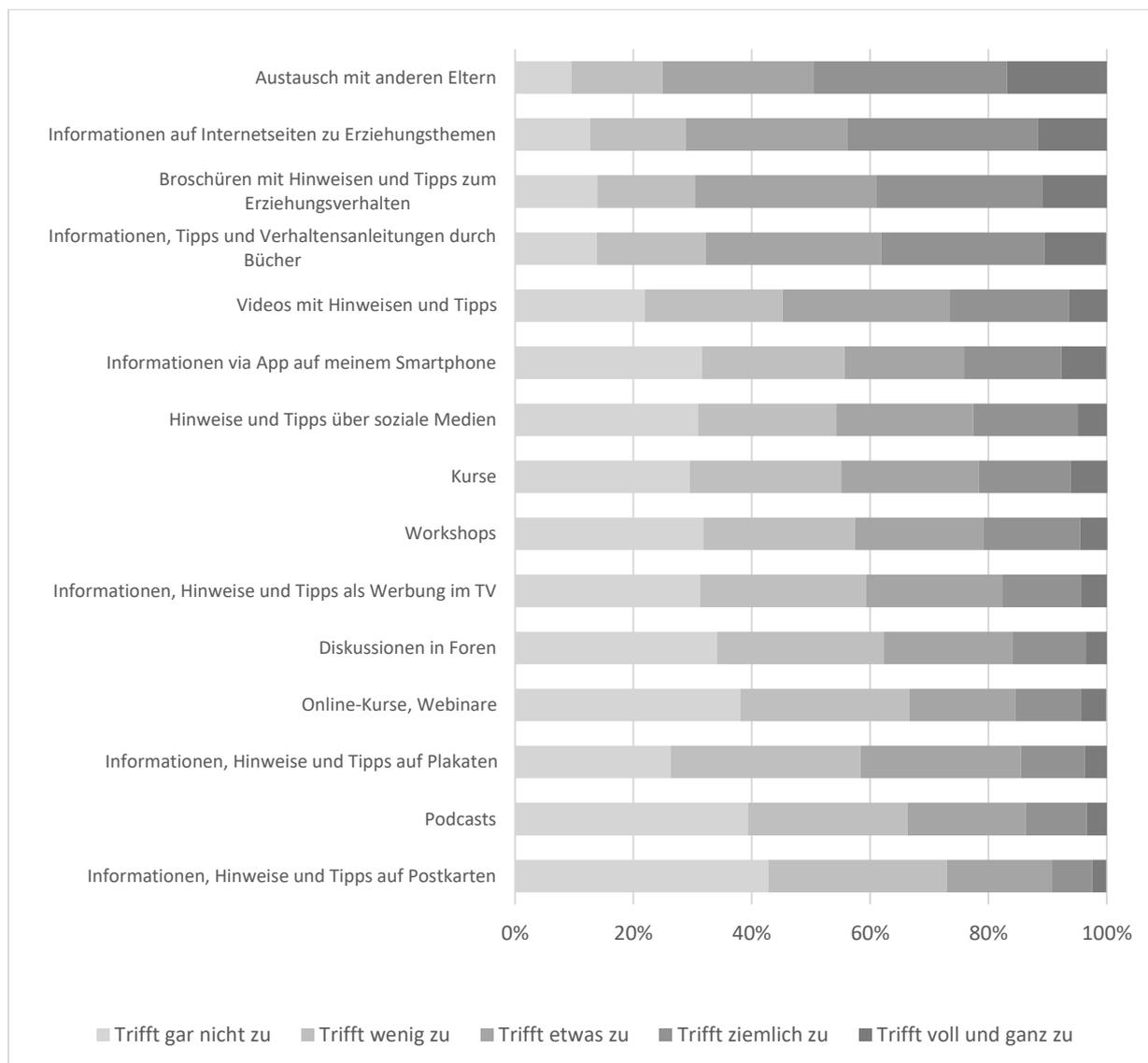


Abbildung 9 : Bewertung der Angebote zur Unterstützung in der Erziehung

Der Austausch mit anderen Eltern erhielt hier den meisten Zuspruch. Wurden die Eltern jedoch gefragt, ob sie sich zur Gewaltreduktion in der Erziehung gerne mit anderen Eltern über schwierige Situationen austauschen, schätzen sie andere Hilfen als nützlicher ein (siehe letztes Kapitel). Diese Diskrepanz könnte damit erklärt werden, dass der Austausch mit anderen Eltern als Prävention wertvoll ist und sehr geschätzt wird, jedoch nicht als Hilfe für bereits bestehende Gewaltthematiken in der Familie.

Im Kapitel «Demografisches Profil der Erreichbarkeit» werden detaillierte Befunde zu Unterstützungsmethoden in der Erziehung dargestellt.

4.7. Stages of Change

Eltern unterscheiden sich hinsichtlich ihrer kritischen Selbstreflexion und der Anpassungsfähigkeit ihres Erziehungsverhaltens. Der Verhaltensänderungsstatus einer Person ist ein relevanter Faktor hinsichtlich der Frage, welche Art von Intervention eine Person auf dem Weg zu einer Verhaltensänderung weiterbringt. So wären Interventionen zur Schaffung eines Problembewusstseins z.B. dann indiziert, wenn ein solches noch gar nicht besteht. Und Interventionen zur Stärkung von Verhaltensskills beispielsweise dann, wenn sowohl das Problembewusstsein als auch die Motivation zur Verhaltensänderung schon vorhanden sind. Ziel war es, mittels der verwendeten hierarchischen Skala den Verhaltensänderungsstatus zu erfassen. Die Skala reichte von einem «Status ohne Problembewusstsein», und damit ohne Veränderungsabsicht, bis zu einem «Status des kontinuierlichen Praktizierens und Aufrechterhaltens des Zielverhaltens».

Wie in Abbildung 10 ersichtlich, beschrieben sich von den befragten 2072 Eltern über die Hälfte als in ihrem Verhalten anpassungswillig und selbstkritisch. Sie verfügen über ein gewisses Problembewusstsein, sind zur Verhaltensänderung entschlossen und motiviert, und haben diese auch schon versucht, bzw. praktizieren das Zielverhalten. Demgegenüber standen 40% der Eltern, die keinen bis wenig Anlass sehen, ihr Erziehungsverhalten zu verändern. Diese verfügen über kein Problembewusstsein. Es ist möglich, dass einige der Eltern sich in dieser Kategorie befinden, da sie ohnehin gewaltlos erziehen (siehe weiter unten).

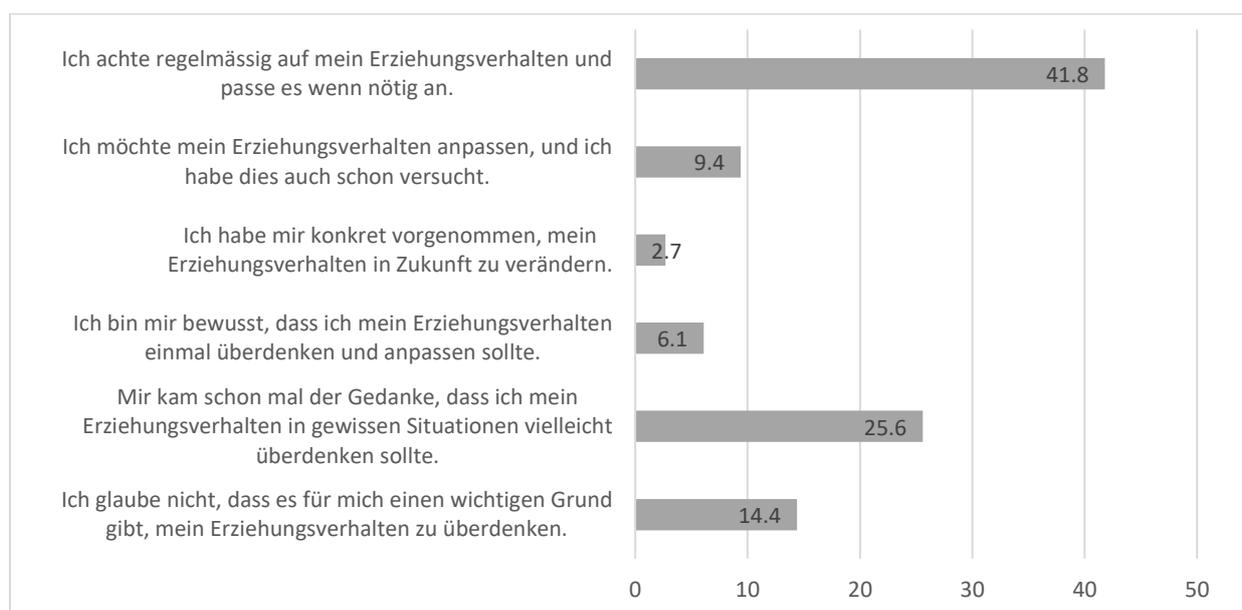


Abbildung 10 : Verhaltensänderungsstatus betreffend Erziehungsverhalten

1084 Frauen und 988 Männer haben diese Fragen beantwortet. Davon beschrieben sich fast die Hälfte der Frauen als sehr achtsam und kritisch, was ihr Erziehungsverhalten angeht, und gaben an, es falls nötig zu ändern. Bei den Männern waren es knapp über 36%, die sich mit ihrem Erziehungsverhalten bewusst und kritisch auseinandersetzen und es falls nötig anpassen. Den Gegenpol bildeten ca. 11% der Mütter und 18% der Väter, welche keinen wichtigen Grund sahen, ihr Erziehungsverhalten zu überdenken. Frauen und Männer unterschieden sich somit bedeutsam: Frauen beschrieben sich öfter als kritisch, achtsam und veränderungswillig, was ihr Erziehungsverhalten angeht ($t(2070) = 6.424, p = .000$).

Tabelle 11 : Verhaltensänderungsstatus und Geschlecht

	Frauen N= 1084	Männer N= 988
Ich glaube nicht, dass es für mich einen wichtigen Grund gibt, mein Erziehungsverhalten zu überdenken.	11.3%	17.8%
Mir kam schon mal der Gedanke, dass ich mein Erziehungsverhalten in gewissen Situationen vielleicht überdenken sollte.	22.6%	28.8%
Ich bin mir bewusst, dass ich mein Erziehungsverhalten einmal überdenken und anpassen sollte.	5.6%	6.6%
Ich habe mir konkret vorgenommen, mein Erziehungsverhalten in Zukunft zu verändern.	2.9%	2.5%
Ich möchte mein Erziehungsverhalten anpassen, und ich habe dies auch schon versucht.	10.7%	8.0%
Ich achte regelmässig auf mein Erziehungsverhalten und passe es wenn nötig an.	47.0%	36.2%

In Tabelle 12 sind die Daten zum Verhaltensänderungsstatus für jede Sprachregion aufgelistet. Es zeigt sich wiederum die Dominanz der zwei Gegenpole «kein Anlass zur Verhaltensänderung» und «regelmässiges Anpassen des Erziehungsverhaltens».

Tabelle 12 : Verhaltensänderungsstatus und Sprachregion

	Deutschschweiz N= 1432	Westschweiz N= 551	Tessin N= 89
Ich glaube nicht, dass es für mich einen wichtigen Grund gibt, mein Erziehungsverhalten zu überdenken.	16.0%	11.4%	14.4%
Mir kam schon mal der Gedanke, dass ich mein Erziehungsverhalten in gewissen Situationen vielleicht überdenken sollte.	24.2%	29.7%	21.3%
Ich bin mir bewusst, dass ich mein Erziehungsverhalten einmal überdenken und anpassen sollte.	4.0%	11.4%	6.7%
Ich habe mir konkret vorgenommen, mein Erziehungsverhalten in Zukunft zu verändern.	3.0%	1.6%	4.5%
Ich möchte mein Erziehungsverhalten anpassen, und ich habe dies auch schon versucht.	9.0%	9.6%	14.6%
Ich achte regelmässig auf mein Erziehungsverhalten und passe es wenn nötig an.	43.7%	36.2%	46.1%

Statistisch signifikant ist der Unterschied zwischen Eltern aus der Westschweiz und aus dem Tessin. Die Tessiner/innen bewerteten sich im Durchschnitt als achtsamer, selbstkritischer und anpassungswilliger im Erziehungsverhalten als die Westschweizer/innen ($t(638) = -2.771, p = .006$).

Es wurde untersucht, ob Selbstkritik, Reflexion über das eigene Erziehungsverhalten und Anpassung des Erziehungsverhaltens in einem Zusammenhang mit weiteren demografischen Variablen steht. Zu diesen demografischen Variablen gehört beispielsweise das Alter der befragten Eltern oder deren Ausbildungsstand.

In nachfolgender Tabelle ist der Ausbildungsstand der befragten Eltern mit Verhaltensänderungsstatus in Bezug gesetzt. Jeweils die zwei Gegenpole «aktive Verhaltensänderung» vs «wenig bis kein Problembewusstsein» werden kontrastiert. Es zeigte sich, dass es praktisch keine Unterschiede gab: Die höchste erreichte Ausbildung der befragten Eltern schien keinen Zusammenhang mit den Stages of Change zu haben. Dies wurde auch vom Pearson Chi-Quadrat Test bestätigt ($p = .965$).

Tabelle 13 : Verhaltensänderungsstatus und Bildungsstand

	Stages of Change: Keine bis wenig Anpassung des Erziehungsverhaltens		Stages of Change: Grosse Anpassung des Erziehungsverhaltens	
	Prozentwert	N	Prozentwert	N
Primar-/Sekundar-/ Real-/Bezirksschule	5.2%	43	4.8%	42
Berufsschule/Lehre	38%	314	38.1%	331
Mittelschule/ Gymnasium/ Seminar	11.6%	96	12.7%	110
Fachhochschule (HWV, Technikum)	24.4%	202	24.1%	209
Hochschule (Universität, ETH)	20.8%	172	20.3%	176
Total	100%	827	100%	868

In untenstehender Tabelle ist ersichtlich, dass auch das Alter der befragten Eltern keinen Zusammenhang mit dem Verhaltensänderungsstatus aufwies. Der Pearson Chi-Quadrat Test fiel dementsprechend nicht signifikant aus ($\text{Chi Quadrat}(1) = .167, p = .682$).

Tabelle 14 : Verhaltensänderungsstatus und Alter der befragten Eltern

	Stages of Change: Keine bis wenig Anpassung des Erziehungsverhaltens		Stages of Change: Grosse Anpassung des Erziehungsverhaltens	
	Prozentwert	N	Prozentwert	N
≤ 39 Jahre alt	47.7%	395	46.7%	405
≥ 40 Jahre alt	52.3%	433	53.3%	462
Total	100%	828	100%	867

5. Präventionskampagne von Kinderschutz Schweiz

Kinderschutz Schweiz hat in den Jahren 2018 und 2019 eine Kampagne zur Reduktion von Gewalt an Kindern lanciert. Diese Kampagne erfolgte in zwei Wellen und wurde via Anzeige/Plakat und Film an die Bevölkerung herangetragen. In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, wer die Werbekampagnen gesehen hat und wie sie aufgenommen wurden.

5.1. Kampagnenwelle 1

Die 2072 Teilnehmer/innen der 2019er B-Stichprobe wurden zu der Anzeige/zu dem Plakat und dem Film der Welle 1 der Kinderschutz-Werbekampagne befragt.

5.1.1. Wer hat die Anzeige gesehen?

598 Personen, d.h. über 28% aller Befragten, konnten sich erinnern, die Anzeige/die Plakate schon einmal gesehen zu haben.

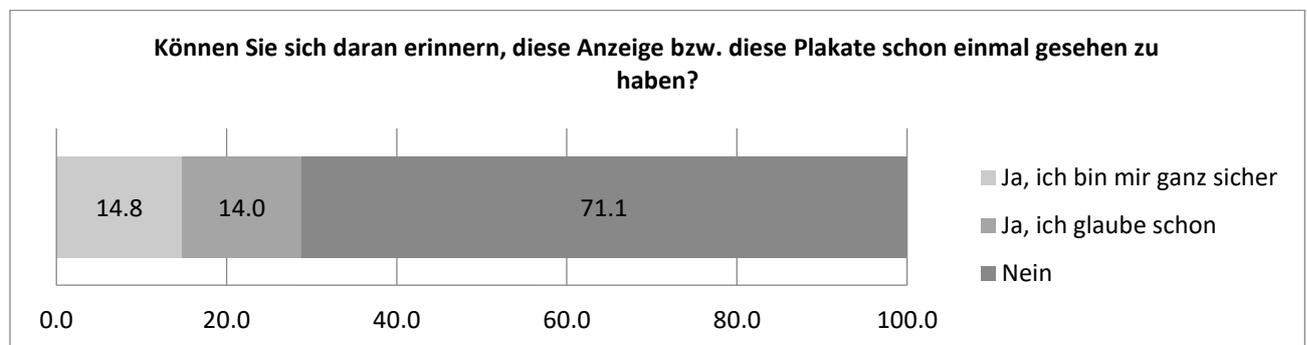


Abbildung 11 : Impact Anzeige

Die 28.8%, welche das Plakat sicher oder vermutlich gesehen haben ($N = 598$), wurden nach dem Zeitpunkt gefragt, wann sie das Plakat gesehen haben. 445 Personen haben geantwortet: 294 haben das Plakat vor weniger als einem Monat gesehen. Bei 151 lag es mehr als 2 Jahren zurück.

Frauen gaben öfter an, die Anzeige/das Plakat gesehen zu haben (32.3% vs. 25.1% der Männer). Dieser Unterschied erreicht eine statistische Signifikanz. Der T-Test errechnet einen signifikanten Unterschied zwischen den Mittelwerten der beiden Gruppen ($t(2070) = -4.358, p = .000$).

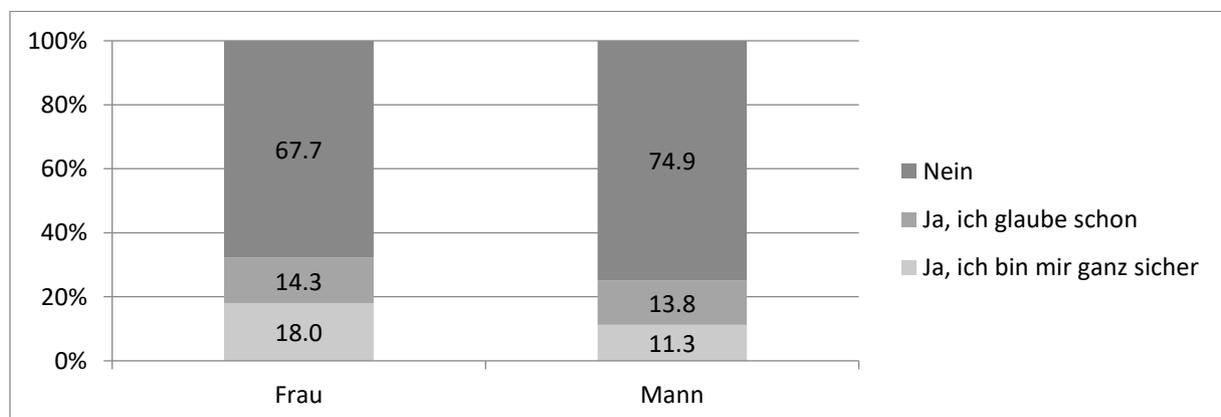


Abbildung 12 : Sichtbarkeit der Anzeige und Geschlecht

Auch hinsichtlich der Sprachregion zeigten sich Unterschiede. In der Deutschschweiz haben 35.5% der Befragten das Plakat erkannt, während dies in der Westschweiz 17.7% und im Tessin 25.6% taten. So haben die Deutschschweizer das Plakat signifikant häufiger gesehen als die Westschweizer ($t(1668) = -7.493, p = .000$) und die Tessiner ($t(1519) = -4.184, p = .000$). Die Tessiner gaben bedeutsam häufiger an, das Kampagnenbild erkannt zu haben als die französischsprachigen Teilnehmer/innen ($t(951) = 2.465, p = .014$).

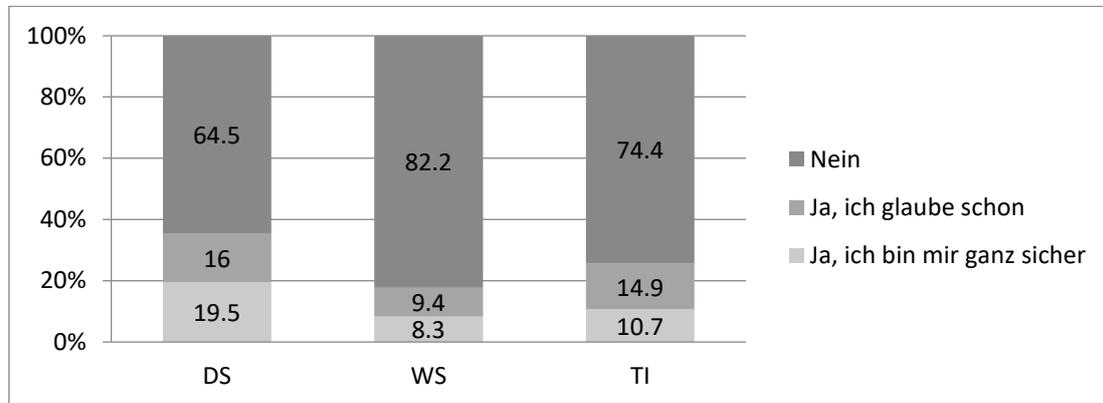


Abbildung 13 : Sichtbarkeit der Anzeige und Sprachregion

Auch das Alter der Eltern ist ein signifikanter Einflussfaktor. Sind die Befragten jünger als 40 Jahre alt, gaben sie häufiger an, sich an die Plakate zu erinnern ($t(2070) = -3.105, p = .002$).

Tabelle 15 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Alter der Eltern

		Alter der Befragten			
		Bis und mit 39 Jahre		40 Jahre und älter	
		N	%	N	%
Können Sie sich daran erinnern, diese Anzeige bzw. diese Plakate schon einmal gesehen zu haben?	Ja, ich bin mir ganz sicher	150	17.9%	157	12.7%
	Ja, ich glaube schon	117	14%	174	14.1%
	Nein	571	68.1%	903	73.2%
	Total	838	100%	1234	100%

Wie das Alter der Eltern hängt auch das Alter der Kinder mit der Sichtbarkeit der Werbekampagne zusammen. Über 21% der Eltern, deren jüngstes Kind höchstens 3 Jahre alt war, berichteten, die Werbeanzeige ganz sicher gesehen zu haben. Demgegenüber standen nur rund 9% der Eltern mit Teenagern, die sich bestimmt an die Anzeige/das Plakat erinnern konnten. Umgekehrt waren es rund 79% der Eltern mit Teenagern, und nur 64% der Eltern mit Kleinkindern, die sich nicht an das Plakat erinnern konnten. In Tabelle 16 sind die numerischen und prozentualen Häufigkeiten angegeben.

Tabelle 16 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Alter der Kinder

	Alter des jüngsten Kindes/Einzelkindes									
	≤3		4-6		7-9		10-12		≥13	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Ja, ich bin mir ganz sicher	106	21.1%	59	15.6%	54	14.6%	53	12.6%	35	8.7%
Ja, ich glaube schon	73	14.5%	61	16.2%	46	12.5%	60	14.3%	51	12.7%
Nein	324	64.4%	257	68.2%	269	72.9%	308	73.2%	316	78.6%
Total	503	100%	377	100%	369	100%	421	100%	402	100%

Der Pearson Chi-Quadrat Test ist mit $p = .000$ signifikant.

Abbildung 14 veranschaulicht diesen Sachverhalt: je jünger die Kinder, desto häufiger gaben die Eltern an, dass sie sich an das Plakat erinnern konnten.

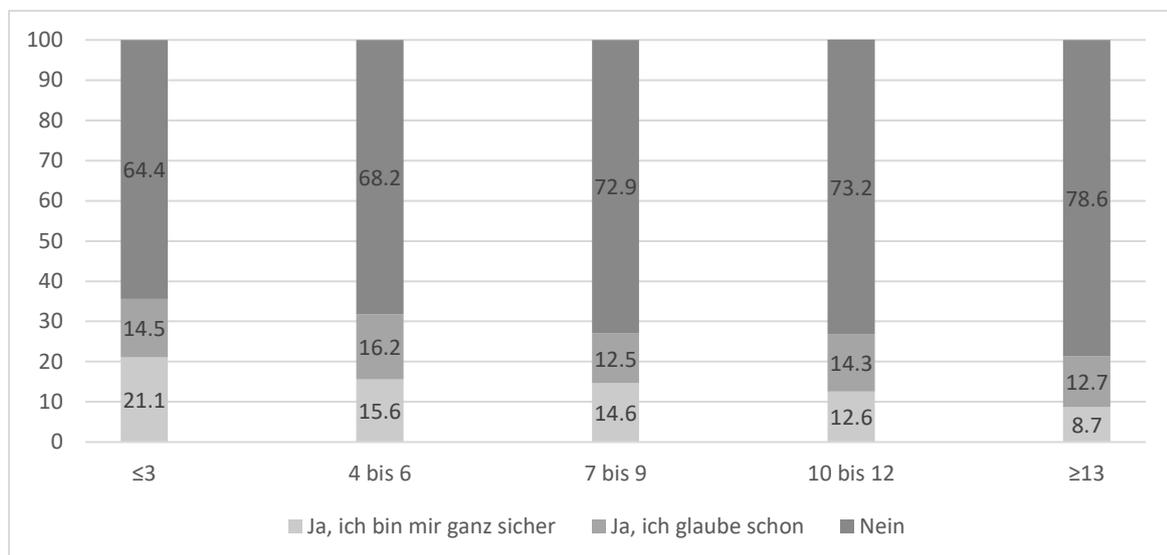


Abbildung 14 : Prozentuale Antworthäufigkeiten auf die Frage, ob man sich an die Anzeige erinnern kann, gesplittet nach Alter des jüngsten Kindes/des Einzelkindes

Eltern unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Bereitschaft, das eigene Erziehungsverhalten zu hinterfragen und, wenn nötig, anzupassen. Diese Eigenschaft wurde mittels der Skala «Verhaltensänderungsstatus» erfasst.

Vergleicht man Eltern, die auf dieser Skala hohe Werte erzielten, mit Eltern, die tiefe Werte aufwiesen, zeigte sich ein signifikanter Unterschied. Eltern, welche hohe Werte im Verhaltensänderungsstatus haben, gaben häufiger an, das Plakat gesehen zu haben ($t(1661) = 2.850$, $p = .004$). Hier ist anzumerken, dass keine Rückschlüsse auf die kausale Richtung dieses Zusammenhangs gemacht werden können. Es ist sowohl denkbar, dass die Wahrnehmung der Plakate zu einem grösseren Problembewusstsein sowie zu Verhaltensänderungsabsichten beigetragen haben, als auch, dass Personen mit einem grösseren Problembewusstsein eher an die Plakate erinnern können bzw. sie überhaupt wahrnehmen.

In Tabelle 17 sind die numerischen und prozentualen Häufigkeiten der Antworten ersichtlich. 16% der Eltern, welche Ihr Erziehungsverhalten laufend anpassen, konnten sich bestimmt an das Werbeplakat erinnern. Hingegen gaben nur 12.8% der Eltern, welche ihre Erziehung nicht anpassen, an, dass sie das Plakat gesehen haben.

Tabelle 17 : Sichtbarkeit der Werbekampagne und Verhaltensänderungsstatus

		Verhaltensänderungsstatus			
		Grosse Anpassung des Erziehungsverhaltens		Keine bis wenig Anpassung des Erziehungsverhaltens	
		N	%	N	%
Können Sie sich daran erinnern, diese Anzeige bzw. diese Plakate schon einmal gesehen zu haben?	Ja, ich bin mir ganz sicher	141	16%	100	12.8%
	Ja, ich glaube schon	142	16.2%	98	12.5%
	Nein	596	67.8%	586	74.7%
	Total	879	100%	784	100%

5.1.2. Wie wurde die Anzeige bewertet?

Die 598 Befragten, welche die Anzeige/das Plakat gesehen hatten, wurden gebeten, sie zu bewerten. In folgender Tabelle sind die Ergebnisse differenziert angegeben. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Anzeige/das Plakat mehr als drei Viertel der Teilnehmer/innen sehr oder ziemlich gefallen hat. Über 44% hat das Plakat sehr oder ziemlich betroffen gemacht, und knapp 40% der Befragten haben wegen dem Plakat vermehrt über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht. 30.8% stimmten sehr oder ziemlich zu, dass sie mehr auf ihr eigenes Verhalten als Eltern achten wollen. Eine konkrete Verhaltensänderung hat sich 18.3%, d.h. 109 Personen, vorgenommen.

Tabelle 18 : Eindruck der Anzeige / Welle1

	Gar nicht	Wenig	Etwas	Ziemlich	Sehr
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	13.5%	19.6%	24.1%	25.9%	16.9%
Hat Sie die Anzeige betroffen gemacht?	12%	15.4%	27.6%	27.3%	17.7%
Haben Sie wegen der Anzeige über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	11.7%	17.2%	31.3%	26.6%	13.2%
Hat Ihnen die Anzeige gefallen?	2.5%	5.4%	14.9%	43.3%	33.9%
Hat Sie die Anzeige dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	15.2%	22.2%	31.8%	20.4%	10.4%
Haben Sie sich wegen der Anzeige konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	34.3%	26.8%	20.7%	12.9%	5.4%

Von den 598 Befragten, die die Anzeige/das Plakat gesehen haben, waren 351 Frauen und 247 Männer. Es zeigen sich einige statistisch signifikante Unterschiede:

Frauen hat die Anzeige/das Plakat besser gefallen ($t(596) = 2.602, p = .009$) und sie haben sich betroffener gefühlt ($t(596) = 3.580, p = .000$) als Männer. Frauen gaben öfter an, dass sie vermehrt auf ihr Erziehungsverhalten achten wollen ($t(596) = 2.679, p = .008$). Ein weiterer signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männer betrifft die Verhaltensänderungsabsicht. Frauen geben häufiger an, dass sie sich wegen der Anzeige/dem Plakat vorgenommen haben, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(596) = 2.186, p = .029$). Im Anhang sind alle Resultate ersichtlich.

Von den 598 Befragten stammen 397 aus der Deutschschweiz, 98 aus der Westschweiz und 103 aus der italienischen Schweiz/Tessin. In folgender Abbildung sind die kumulierten Prozentwerte dargestellt, in welchen die Befragten ziemlich oder sehr stark zustimmten. Zu sehen ist, dass im Tessin die Anzeige/das Plakat am positivsten bewertet wurde. So haben rund 90% bzw. 80% der italienisch sprachigen Schweizer/innen angegeben, dass ihnen die Anzeige sehr oder ziemlich gefallen hat und sie sich angesprochen gefühlt hätten. Die Deutschschweizer/innen fühlten sich im Vergleich zu ihren anderssprachigen Mitbürgern/innen am wenigsten angesprochen und betroffen, sie haben am seltensten wegen der Anzeige über Gewalt in der Erziehung nachgedacht und sich weniger angeregt gefühlt, auf ihr eigenes Erziehungsverhalten zu achten.

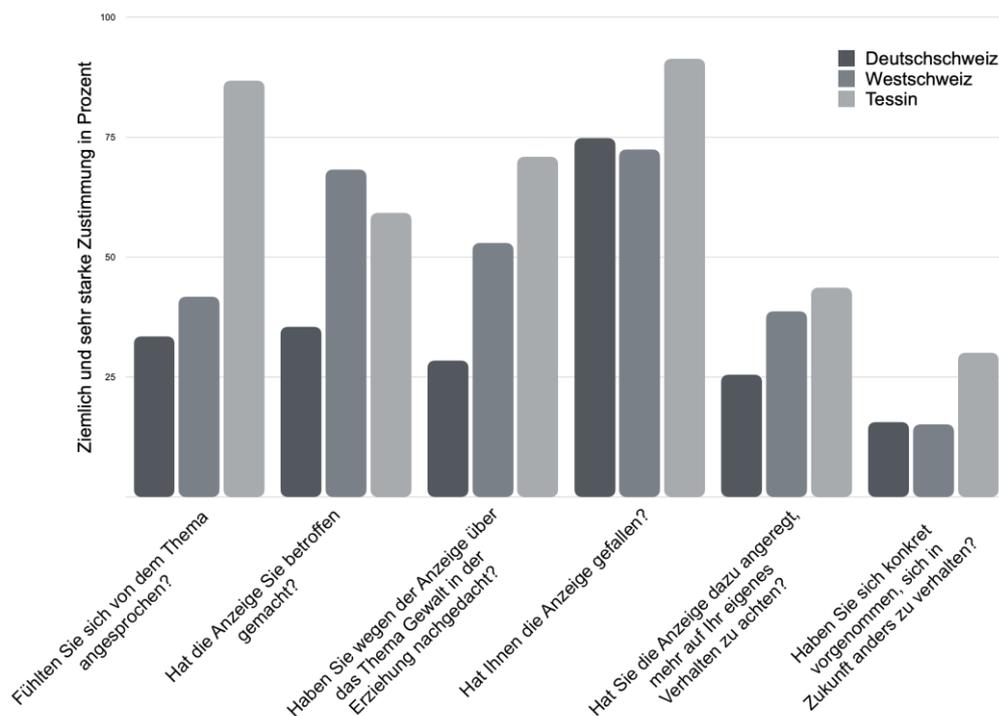


Abbildung 15 : Bewertung der Anzeige/Welle 1 nach Sprachregionen

5.1.3. Wer hat den Film gesehen?

153 Personen (7.4%) haben den Film der Werbekampagne Welle 1 gesehen.

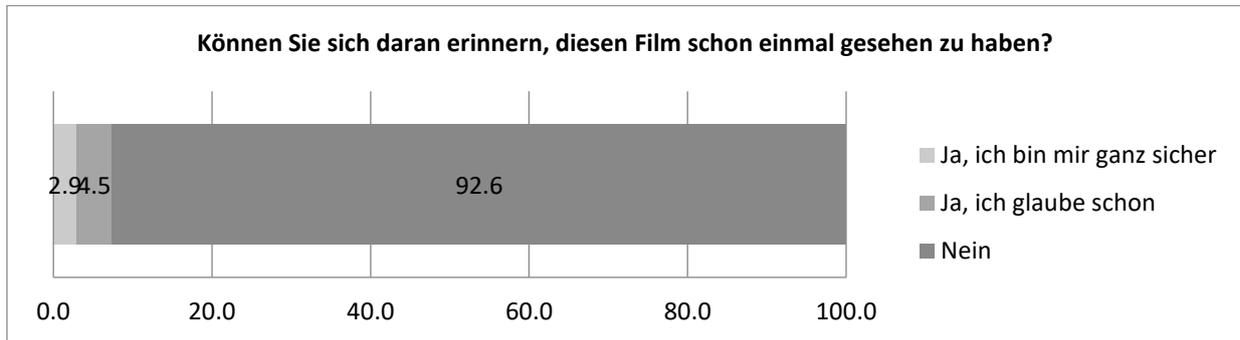


Abbildung 16 : Impact Film

Die 7.4%, welche den Film sicher oder vermutlich gesehen haben ($N = 153$), wurden nach dem Zeitpunkt gefragt, wann sie das Plakat gesehen haben. 111 Personen haben geantwortet: 57 haben das Plakat vor weniger als einem Monat gesehen, während dies bei 54 mehr als 2 Jahre zurückliegt.

An der Befragung nahmen 1086 Frauen und 986 Männer teil. 8.3% der befragten Frauen haben den Film schon einmal gesehen ($N = 91$). Bei den Männern sind es 6.3% ($N = 62$). Mittels T-Test wurden die Mittelwerte beider Gruppen verglichen. Das Resultat belegt, dass die Männer den Werbefilm signifikant seltener gesehen haben ($t(2070) = -2.769, p = .000$).

Wie bereits bei der Anzeige/dem Plakat war es beim Film ebenso, dass die Deutschschweizer am meisten angaben, ihn gesehen zu haben (9.1% versus 5.8% in der Westschweiz und 4.7% im Tessin).

5.1.4. Wie wurde der Film bewertet?

In folgender Tabelle ist zusammengefasst, was die Teilnehmer/innen der Studie bezüglich ihres Eindrucks zum Film angegeben haben.

Tabelle 19 : Eindruck des Films / Welle 1

	Gar nicht	Wenig	Etwas	Ziemlich	Sehr
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	13.7%	23.5%	22.2%	22.2%	18.3%
Hat Sie der Film betroffen gemacht?	3.9%	14.4%	24.8%	28.1%	28.8%
Haben Sie wegen dem Film über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	8.5%	17%	24.8%	26.1%	23.5%
Hat Ihnen der Film gefallen?	0.7%	6.5%	19%	36.6%	37.3%
Hat Sie der Film dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	11.1%	17%	32%	24.2%	15.7%
Haben Sie sich wegen dem Film konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	23.5%	21.6%	26.8%	17.6%	10.5%

Fast 40% der Befragten gaben an, dass ihnen der Film sehr gefallen hat. Mehr als die Hälfte des Film-Publikums hat sich ziemlich oder sehr vom Thema betroffen gefühlt. Und knapp 50% der Väter und Mütter haben wegen des Filmes über Gewalt in der Erziehung nachgedacht. Fast 40% gaben an, dass der Film sie angeregt hat, mehr auf ihr Erziehungsverhalten zu achten.

Vergleicht man die obigen Prozentwerte mit jenen der Anzeige/des Plakats, so zeigt sich, dass der Film einen deutlich höheren Impact auf die Betrachter erzielt. So haben sich 28% des Filmpublikums ziemlich oder sehr vorgenommen, in Zukunft ihr Verhalten zu ändern, im Gegensatz zu den 18.3% des Plakatpublikums.

Vergleicht man die Auskünfte der Frauen und Männer, zeigen sich keine statistisch relevanten Unterschiede bezüglich des Impacts des Films.

Von den 153 Personen, die den Film erkannt hatten, stammten 102 aus der Deutschschweiz, 32 aus der Westschweiz und 19 aus dem Tessin. Durch die geringe Stichprobe wird die Aussagekraft beeinträchtigt. Trotzdem soll an dieser Stelle mit gebotener Vorsicht erwähnt werden, dass sich auch beim Kampagnenfilm die Tessiner/innen am meisten angesprochen fühlten und sich wegen dem Film Gedanken über Gewalt in der Erziehung gemacht haben. Die Deutschschweizer/innen fühlten sich am wenigsten betroffen und angesprochen.

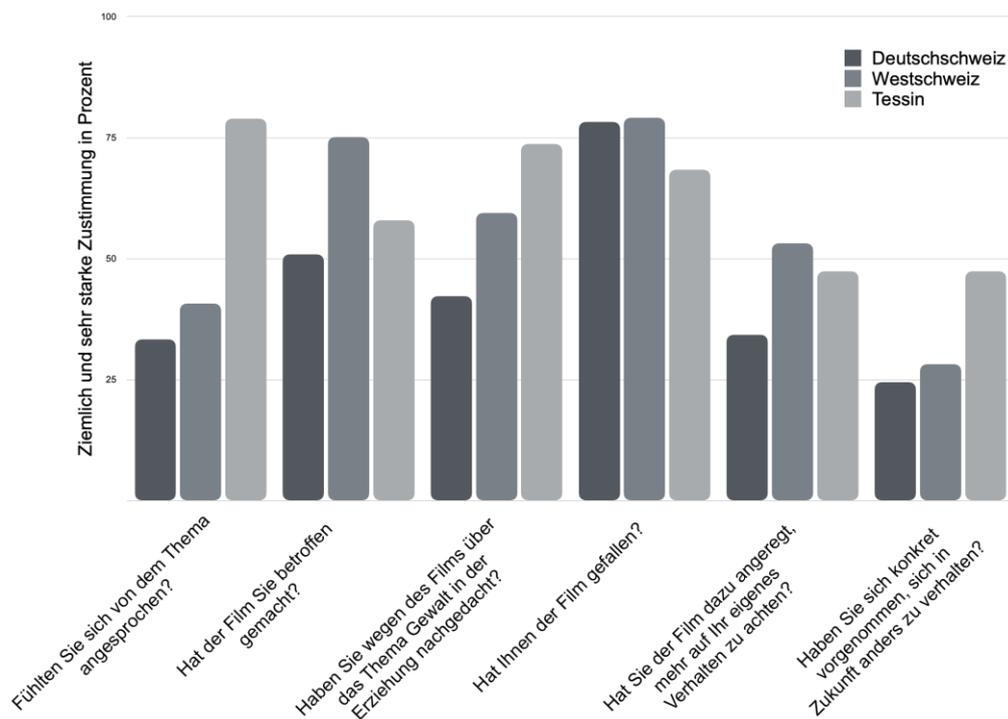


Abbildung 17 : Bewertung des Films/Welle 1 nach Sprachregionen

5.2. Kampagnenwelle 2

Beim dritten Messzeitpunkt wurden die Teilnehmer/innen gebeten, die Plakate und Filme der Werbekampagne 2 zu beurteilen. Im Folgenden werden die Antworten der 1543 Personen der Stichprobe B genauer untersucht.

5.2.1. Wer hat die Anzeige gesehen?

Rund ein Drittel der Befragten konnten sich erinnern, die Anzeige bzw. das Plakat schon einmal gesehen zu haben. 11.9% waren sich dabei ganz sicher, während 17.8% glaubten, sich daran erinnern zu können.

Wiederum waren es mehr Frauen, die sich an das Plakat erinnern konnten. Doppelt so viele Frauen wie Männer gaben an, sich ganz sicher an das Plakat erinnern zu können wie Männer. Ein unabhängiger T-Test errechnet einen signifikanten Geschlechtsunterschied ($t(1541) = -4.016, p = .000$).

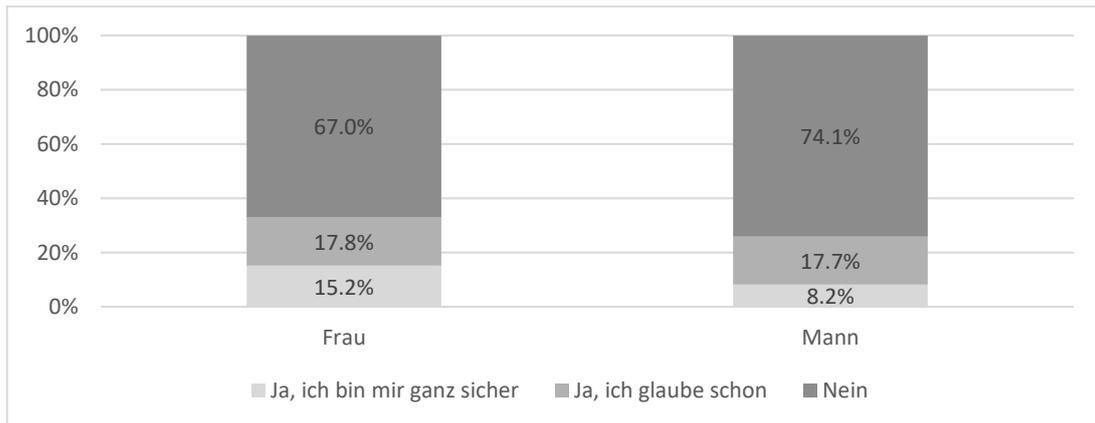


Abbildung 18 : Sichtbarkeit des Plakats / Welle 2 und Geschlecht

Auch bei der zweiten Kampagne fand das Plakat die grösste Aufmerksamkeit in der Deutschschweiz. Rund 35% der deutschsprachigen Befragten gaben an, sich an die Anzeige zu erinnern. Im Tessin bejahten diese Frage rund 25%, und in der Westschweiz zirka 22% aller Teilnehmenden.

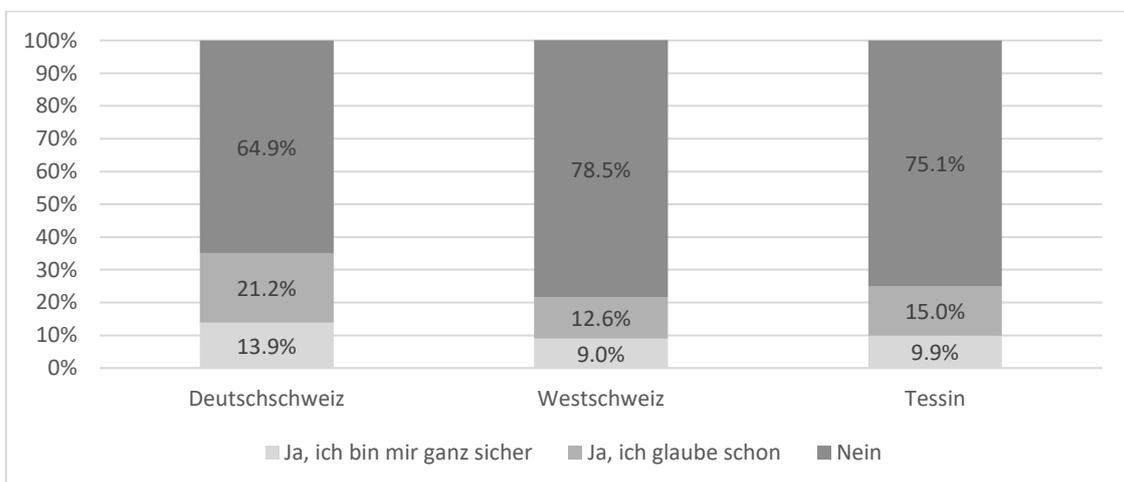


Abbildung 19 : Sichtbarkeit des Plakats / Welle 2 und Region

5.2.2. Wie wurde die Anzeige bewertet?

Auch in diesem Durchgang wurden die 457 Personen, die glaubten oder sich sicher waren, die Anzeige/das Plakat bereits gesehen zu haben, gebeten, diese zu bewerten. Der nachfolgenden Tabelle sind die differenzierten Ergebnisse zu entnehmen. 320 Teilnehmern, das heißt über 70% von ihnen, hat die Anzeige ziemlich oder sehr gut gefallen. Fast 45% der Befragten fühlten sich durch das

Bild sehr oder ziemlich angesprochen. Ein etwas geringerer Anteil von 40% gab an, durch die Kampagne Gefühle der Betroffenheit zu empfinden und auf ihrer Grundlage über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht zu haben. Über die Hälfte der Eltern äußerte den Wunsch, in der Zukunft mehr auf das eigene Erziehungsverhalten achten zu wollen. Für gut jeden fünften Befragten ergab sich aus dem Betrachten der Anzeige der konkrete Wille einer Verhaltensänderung.

Table 20 : Eindruck der Anzeige / Welle 2

	Gar nicht	Wenig	Etwas	Ziemlich	Sehr
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	12.5%	19.3%	23.9%	25.4%	19%
Hat Sie die Anzeige betroffen gemacht?	12.7%	19%	28.2%	26.9%	13.1%
Haben Sie wegen der Anzeige über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	13.1%	19.3%	30.9%	21%	15.8%
Hat Ihnen die Anzeige gefallen?	2%	7.2%	20.8%	39.2%	30.9%
Hat Sie die Anzeige dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	14.4%	20.6%	29.8%	22.1%	13.1%
Haben Sie sich wegen der Anzeige konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	33.9%	21.7%	23.4%	13.8%	7.2%

Von den 457 zu der Anzeige/dem Plakat befragten Personen waren 231 weiblich und 226 männlich. In der Wahrnehmung der Kampagne konnten einige signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden werden. Die Mütter wurden durch die Anzeige in höherem Maße angeregt, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(455) = 2.144, p = .033$). Außerdem hat ihnen die Anzeige besser gefallen ($t(455) = 2.438, p = .015$) und sie betroffener gemacht als die befragten Väter ($t(455) = 2.723, p = .007$).

295 der Eltern kamen aus der Deutschschweiz, 84 aus der Westschweiz und 78 aus dem Tessin. Dem nachfolgenden Diagramm ist zu entnehmen, wie hoch der addierte prozentuale Anteil jener Personen war, die die Fragen zur Kampagne in ziemlich und sehr starkem Ausmaß bejahten.

Die Anzeige/das Plakat scheint bei Tessiner Eltern am meisten Anklang gefunden zu haben. Am nüchternsten reagierten die deutschsprachigen Schweizer/innen auf das Bildmaterial. Auffällig ist, dass sich dieser Trend in jeder Frage widerspiegelt. Ausnahmslos haben die Tessiner Eltern die höchsten Zustimmungswerte, gefolgt von ihren französischsprachigen und schließlich deutschsprachigen Mitbürgern.

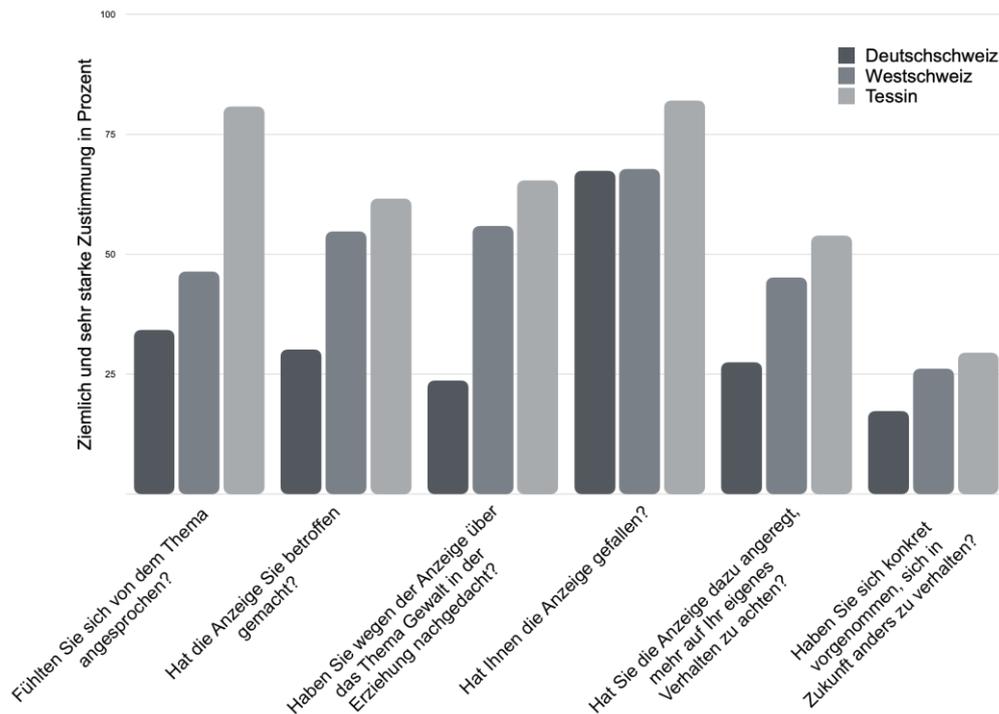


Abbildung 20 : Bewertung der Anzeige/Welle 2 nach Sprachregionen

5.2.3. Wer hat den Film gesehen?

Der Film der Kampagne 2 wurde von knapp 10% der Befragten wiedererkannt. 3.2% waren sich dabei ganz sicher. Wiederum waren sich deutlich mehr Frauen sicher, den Film gesehen zu haben (4.4% versus 1.9% bei den Männern). Es lässt sich einen geschlechtsspezifischen Unterschied feststellen, der statistische Signifikanz erreicht ($t(1541) = -2.191, p = .029$).

Die Regionen scheinen sich hinsichtlich der Filmerkennung nicht deutlich zu unterscheiden. In der Deutschschweiz gaben 9.6% an, den Film sicher oder wahrscheinlich gesehen zu haben. In der Westschweiz waren dies 8.5% und im Tessin 8.3%.

5.2.4. Wie wurde der Film bewertet?

Die 140 Eltern, die glaubten oder sich sicher waren, den Film bereits gesehen zu haben, wurden gebeten, diesen zu bewerten. In der nachfolgenden Tabelle sind die differenzierten Ergebnisse zu finden.

66% der Personen gefiel der Film ziemlich oder sehr gut. Betroffen machte er mit über 63% fast ebenso viele Eltern. Dabei gab fast die Hälfte der Befragten an, sich durch den Film angesprochen zu fühlen und durch das Betrachten über das eigene Erziehungsverhalten nachgedacht zu haben. Mehr als 40% der Eltern wollten aufgrund des Films in Zukunft mehr auf das eigene Erziehungsverhalten achten. Das konkrete Ziel, sich in Zukunft anders zu verhalten, entstand bei fast einem Drittel der Befragten.

Tabelle 21 : Eindruck des Films / Welle 2

	Gar nicht	Wenig	Etwas	Ziemlich	Sehr
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	8.6%	14.3%	30%	25%	22.1%
Hat Sie der Film betroffen gemacht?	3.6%	11.4%	21.4%	27.9%	35.7%
Haben Sie wegen dem Film über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	9.3%	13.6%	27.9%	30.7%	18.6%
Hat Ihnen der Film gefallen?	3.6%	10%	20%	32.1%	34.3%
Hat Sie der Film dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	13.6%	15%	28.6%	28.6%	14.3%
Haben Sie sich wegen des Films konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	20.7%	17.1%	30.7%	19.3%	12.1%

Von den 140 befragten Eltern waren 81 Frauen und 59 Männer. Das Geschlecht spielte in der Bewertung des Films in einigen Aspekten eine signifikante Rolle. Frauen fühlten sich in größerem Ausmaß vom Thema des Films angesprochen ($t(138) = 2.777, p = .006$). Außerdem gefiel ihnen der Film besser als den befragten Vätern ($t(138) = 2.714, p = .008$) und machte sie insgesamt betroffener ($t(138) = 3.333, p = .001$).

Unter den 140 zum Film befragten Eltern waren 81 Personen aus der Deutschschweiz, 33 aus der Westschweiz und 26 aus dem Tessin. Das nachfolgende Diagramm zeigt, in welchem Maß die verschiedensprachigen Teilnehmenden den Fragen ziemlich oder sehr stark zustimmten.

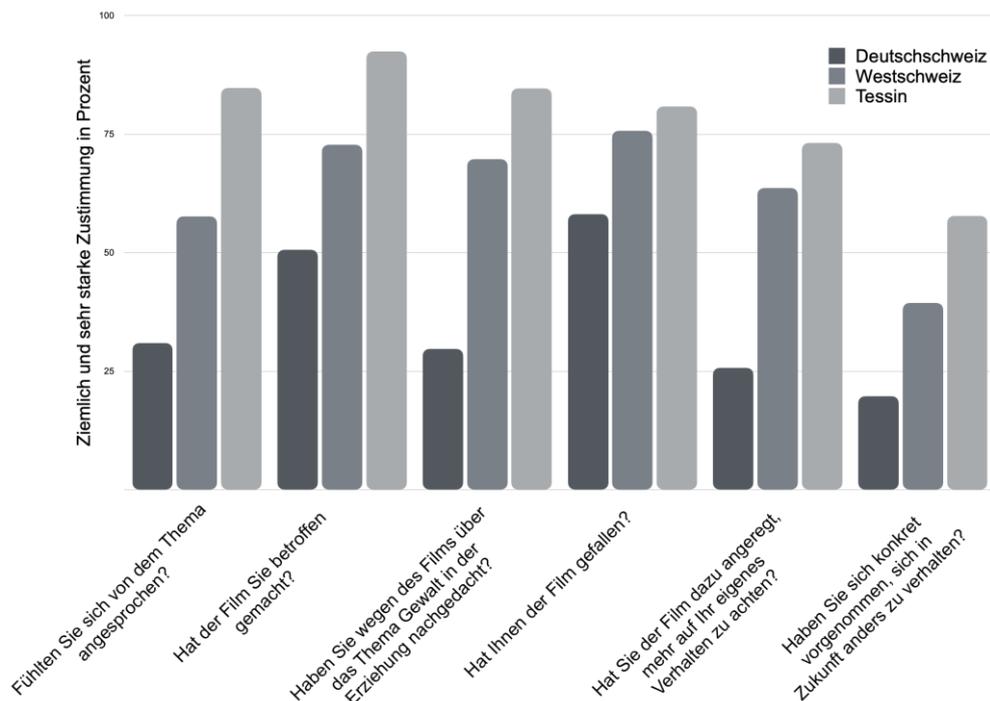


Abbildung 21 : Bewertung des Films / Welle 2 nach Sprachregionen

Obwohl in der Interpretation der Ergebnisse wegen der niedrigen Teilnehmerzahl Vorsicht angebracht ist, zeigt sich die gleiche Tendenz wie in der Bewertung der Anzeige. In der italienischsprachigen Gruppe scheint der Film besonders gut angekommen zu sein. Den französischsprachigen Eltern gefiel er wiederum besser als den Deutschschweizern/innen.

5.3. Vergleich Welle 1 – Welle 2

Die Kampagnen des Kinderschutz Schweiz fanden in zwei Wellen statt. 2072 Personen beantworteten im Jahr 2019 Fragen zur Rezeption von Welle 1. Beim Erhebungszeitpunkt 2020 wurden 1543 Mütter und Väter derselben Stichprobe zur Kampagnenwelle 2 befragt. Im Folgenden soll untersucht werden, welche Kampagnenwelle besser bei diesem Publikum ankam.

5.3.1. Anzeige

Wie in folgender Grafik zu sehen ist, wurden beide Kampagnenwellen von rund 30% der Befragten wahrgenommen.

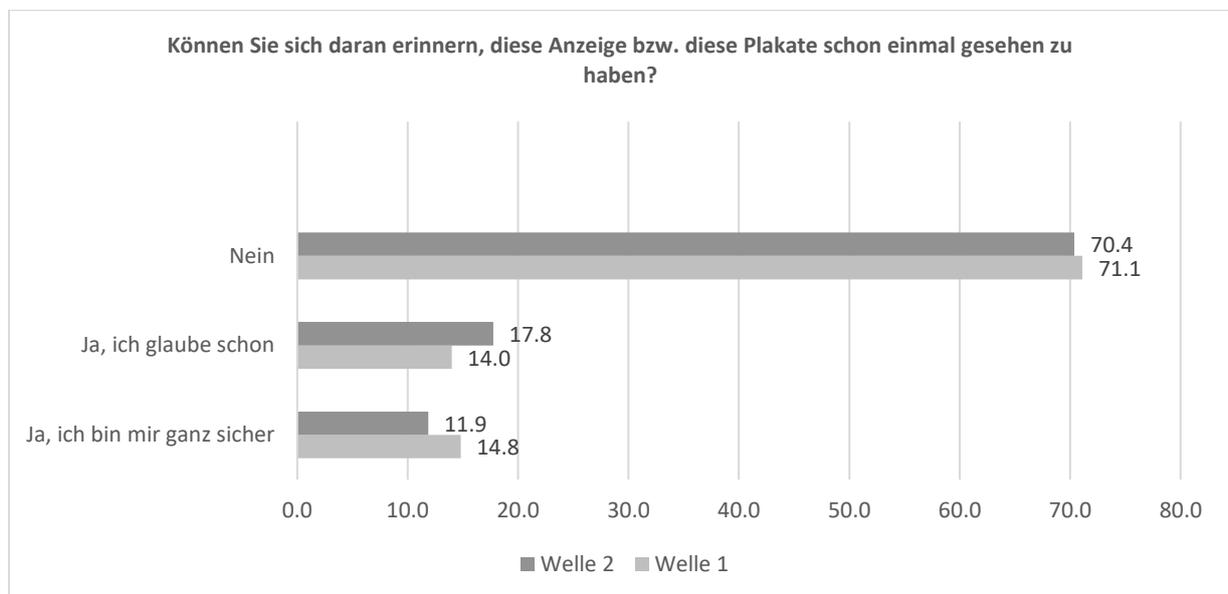


Abbildung 22 : Perzeption der Kampagnen 1 und 2 (Anzeige)

Die Welle 1 wurde von 598 und die Welle 2 von 475 Vätern und Müttern gesehen. Diese Personen wurden gebeten, die Anzeige/das Plakat zu bewerten. Dadurch können die zwei Kampagnenwellen direkt miteinander verglichen werden.

Bei Welle 1 und 2 fühlten sich rund 45% der Befragten sehr oder ziemlich vom Thema angesprochen. Auf die Frage, ob sie wegen der Anzeige über Gewalt in der Erziehung nachgedacht hätten, bejahten dies mit sehr oder ziemlich bei Welle 1 rund 40% und bei Welle 2 rund 36% der Eltern. 35% der Eltern wollten wegen der Welle 2 mehr auf ihr Verhalten als Erziehende achten, während sich dies nach Welle 1 30% der Befragten vorgenommen hatten. Konkrete Verhaltensänderungen wollten nach Welle 2 21% der Eltern in ihrer Erziehung implementieren und bei Welle 1 haben sich dies rund 18% vorgenommen.

Beide Wellen scheinen dem Publikum gefallen zu haben. Zirka 77% bzw. 70% gaben an, dass ihnen die Anzeige/das Plakat der Welle 1 bzw. Welle 2 sehr oder ziemlich gefallen hat. Auch fühlten sich bei beiden Wellen rund 40% resp. rund 45% der Eltern sehr oder ziemlich betroffen. Folgende Grafik illustriert diese Ergebnisse.

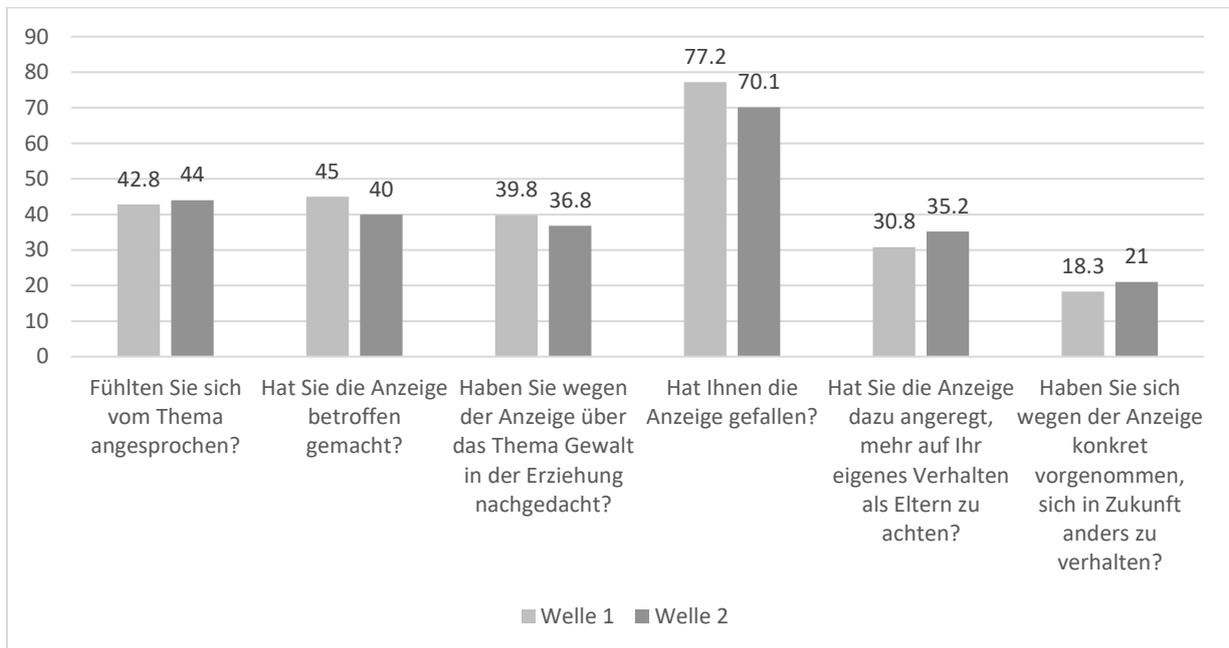


Abbildung 23 : Ziemlich und starke Zustimmung in Prozentwerten / Anzeige

5.3.2. Film

Auch beim Werbefilm erinnerten sich ungefähr gleich viele Menschen nach Welle 1 daran, ihn gesehen zu haben, wie nach Welle 2. Im Jahr 2019 nach Welle 1 haben von den 2072 Befragten (Stichprobe B) insgesamt 8.2% oder 168 Personen angegeben, sich an den Film zu erinnern. Im Jahr 2020 gaben 1543 Personen dieser Stichprobe an, ob sie den Film der Werbekampagne 2 gesehen haben. 9.1 % oder 140 Personen erinnerten sich an Film 2.

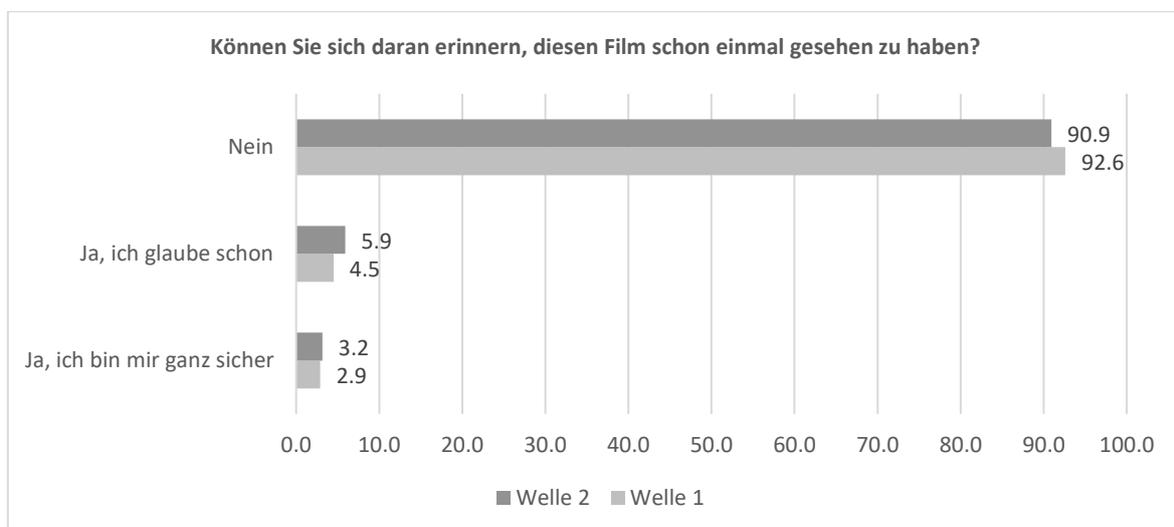


Abbildung 24 : Perception der Kampagnen 1 und 2 (Film)

Die Befragten, welche sich an den Film erinnern konnten, wurden weiter gebeten, den Film zu bewerten: Der Werbefilm aus Kampagne 1 hat den Befragten besser gefallen: Rund 74% gaben an, dass ihnen der Film sehr oder ziemlich gefallen hat. Der Film der Kampagnenwelle 2 hat rund 66% sehr oder ziemlich gefallen. Jedoch haben die befragten Eltern beim Film 2 häufiger angegeben, dass sie sich vom Thema angesprochen gefühlt hätten (47% fühlten sich von Film 2 sehr oder ziemlich angesprochen vs. 40% bei Film 1). Auf die Frage, ob der Film betroffen gemacht habe, antworteten bei Welle 1 rund 57% und bei Welle 2 rund 64% mit sehr oder ziemlich. Welle 1 und 2 unterscheiden sich nicht sehr in den Antworten auf die Frage, ob man wegen dem Film mehr auf das eigene Verhalten als Eltern achten wolle. Bei beiden Wellen bestätigten dies rund 40% bzw. 42% der Eltern. Eine konkrete Verhaltensänderung hat sich nach Welle 1 28% vorgenommen und nach Welle 2 31.3%.

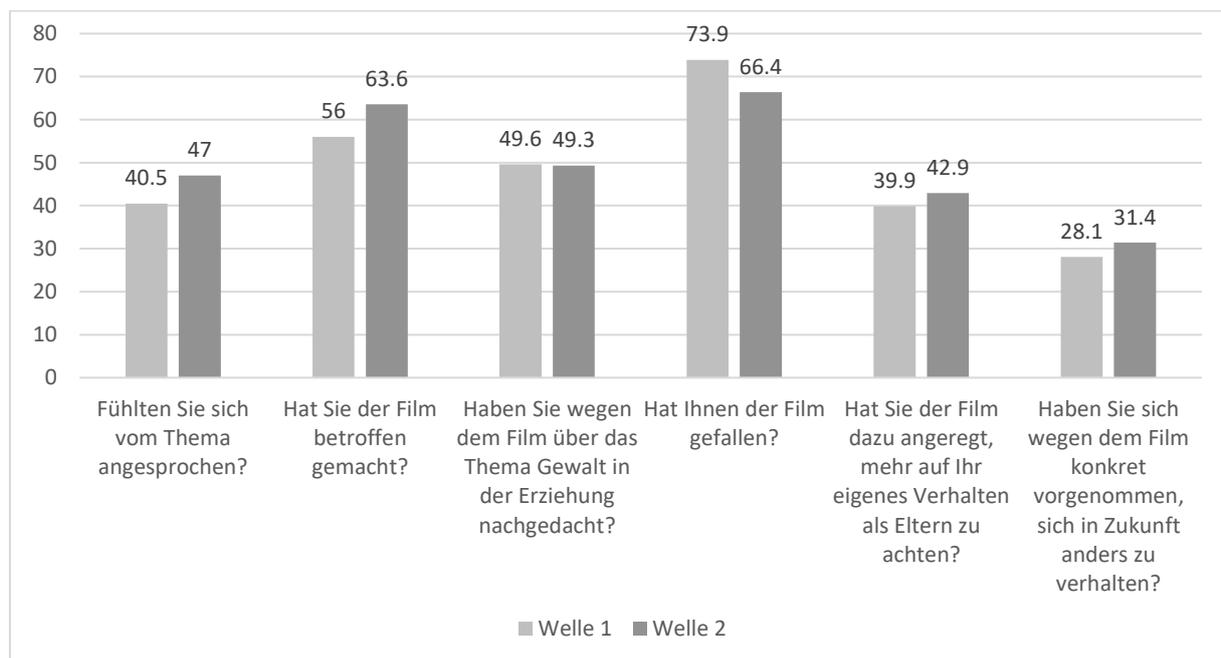


Abbildung 25 : Ziemlich oder starke Zustimmung in Prozentwerten / Film

5.4. Bewertung der Kampagne durch gewaltanwendende Eltern

Im Folgenden wird analysiert, wie gewaltanwendende Eltern die Präventionskampagnen wahrnahmen. Dabei wurden die Mütter und Väter, die zu den Kampagnen befragt wurden, in drei Gruppen unterteilt. Das Zuteilungskriterium war die Häufigkeit der Gewaltanwendung; nie, selten oder regelmäßig. Interessant ist, dass die Eltern, die angaben, ihre Kinder regelmäßig körperlich oder psychisch zu bestrafen, wesentlich seltener angaben, die Kampagnen sicher gesehen zu haben. Während beispielsweise 16% der nie Körpergewalt anwendenden Eltern äußerten, die Plakate sicher zu kennen, waren es bei den regelmäßig gewaltanwendenden Müttern und Vätern nur 6%.

5.4.1. Bewertung der Kampagnenwelle 1, körperliche Gewalt

Von den 598 Eltern, die das Bild der ersten Kampagnenwelle bewerteten, gaben 394 Mütter und Väter an, ihre Kinder nie körperlich zu bestrafen, 178, es sehr selten oder selten zu tun und 26, regelmäßig Körperstrafen anzuwenden. Dem untenstehenden Diagramm ist zu entnehmen, wie sie

die Anzeige/das Plakat auffassten. Bei der Bewertung der Kampagne ist auffällig, dass die Eltern, die selten oder regelmäßig Gewalt zur Bestrafung ihrer Kinder nutzen, bei vielen Fragen höhere Zustimmungswerte hatten als diejenigen, die nie Gewalt anwendeten. Das galt allerdings nur bedingt für die Frage, ob die Anzeige sie betroffen gemacht habe und nicht für die Frage, ob ihnen die Anzeige gefallen habe.

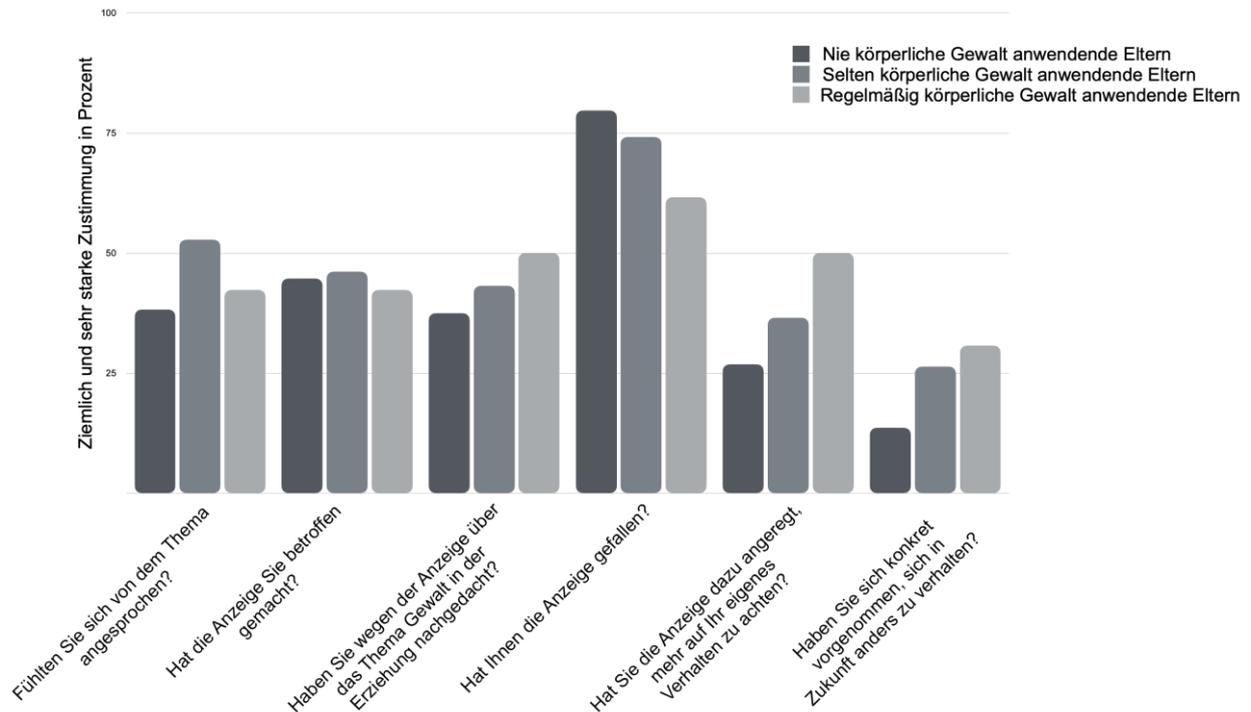


Abbildung 26: Bewertung der Kampagne 1 / Anzeige nach Häufigkeit der Körperbestrafung

Vergleicht man die Eltern, die angaben, regelmäßig körperliche Gewalt anzuwenden mit denen, die angaben, es nie zu tun, ergeben sich zwei signifikante Unterschiede. Während den nicht gewaltanwendenden Eltern die Anzeige besser gefiel ($t(418) = 2.595, p = .010$), nahmen sich die regelmäßig gewaltanwendenden Eltern durch die Anzeige häufiger vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(418) = -3.286, p = .001$).

Diese Resultate werden untermauert durch Gruppenvergleiche, bei denen die Latenzzeit seit der letzten Körperstrafe Unterscheidungsmerkmal ist. Von den 2072 Personen gaben 8.9% an, ihr Kind in den letzten vier Wochen mittels physischer Bestrafung erzogen zu haben. 57.8% berichteten, noch nie Körperstrafen eingesetzt zu haben. Werden diese zwei Gruppen miteinander verglichen, so zeigt sich, dass die Eltern mit kleiner Latenzzeit öfter angegeben haben, sich wegen der Anzeige/dem Plakat in Zukunft anders zu verhalten ($t(401) = 3.640, p = .000$) und mehr auf das eigene Verhalten achten zu wollen ($t(401) = 3.445, p = .001$).

Auch zwischen den selten Körpergewalt anwendenden Eltern und den nie gewalttätigen Eltern gab es signifikante Unterschiede. Eltern, die ihre Kinder selten körperlich bestrafen, fühlten sich stärker vom Thema der Anzeige angesprochen ($t(570) = -3.414, p = 0.001$), eher dazu angeregt, auf ihr eigenes Verhalten zu achten ($t(570) = -2.891, p = 0.004$) und nahmen sich außerdem häufiger vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(570) = -4.877, p = .000$). Wie im vorherigen Vergleich gefiel den nie gewaltanwendenden Eltern die Anzeige jedoch besser ($t(570) = 2.641, p = .009$).

Aus dem Vergleich zwischen den selten und den regelmäßig körperlich gewaltanwendenden Eltern ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

Von den 153 Eltern, die den Film der ersten Kampagne bewerteten, gaben 95 an, ihre Kinder nie körperlich zu bestrafen, 50 es sehr selten oder selten zu tun und 8, regelmäßig Körperstrafen anzuwenden.

Im nachfolgenden Diagramm ist abgebildet, wie die Eltern den Film bewerteten. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist die zum Teil geringe Stichprobengröße zu beachten. Lediglich acht Eltern gaben an, ihre Kinder regelmäßig physisch zu bestrafen.

Auch bei der Bewertung des Films zeigt sich, dass die Kampagne besonders den nie handgreiflichen Eltern gefallen hat. Den anderen Fragen stimmten sie in geringerem oder höchstens gleich hohem Maß wie den gewaltanwendenden Eltern zu.

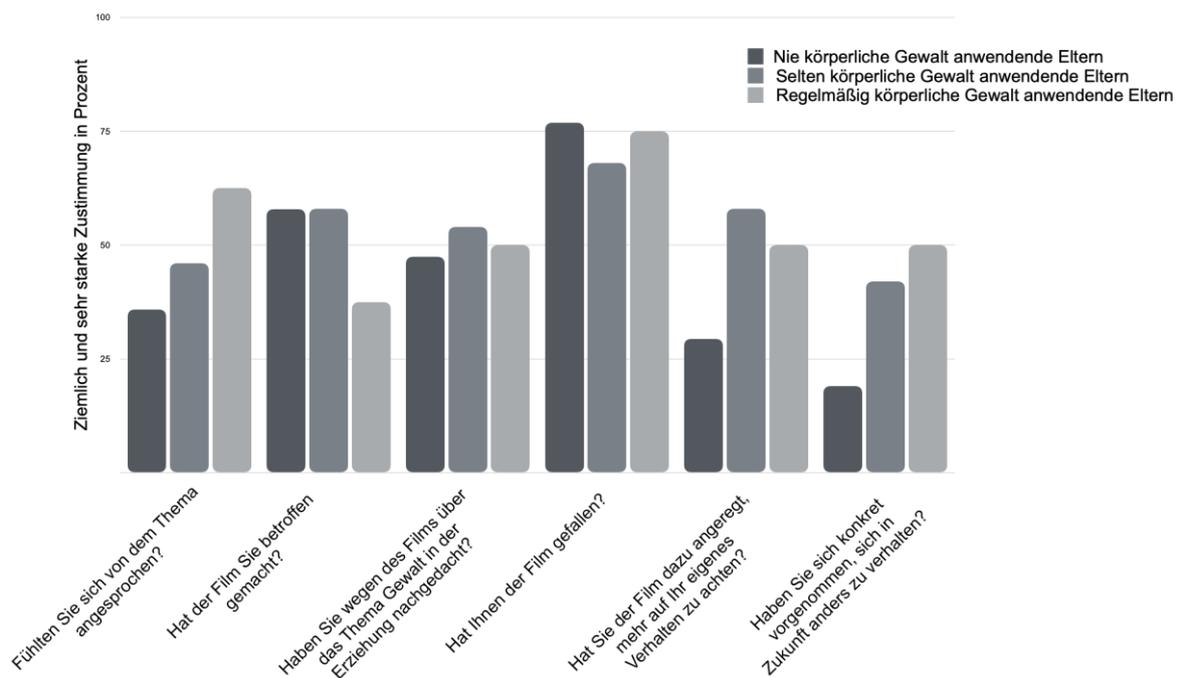


Abbildung 27: Bewertung der Kampagne 1 / Film nach Häufigkeit der Körperbestrafung

Im Vergleich zwischen den Eltern, die nie Körperstrafen anwendeten und jenen, die dies häufig taten, ergab sich ein signifikanter Unterschied in der Bewertung des Films. Die regelmäßig gewalttätigen Eltern nahmen sich durch das Videomaterial stärker vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(101) = -2.175, p = .032$).

Dieses Resultat wird repliziert, wenn als Unterscheidungsmerkmal die Latenzzeit seit der letzten physischen Bestrafung herangezogen wird. Eltern, welche angaben, ihr Kind in den letzten vier Wochen körperlich bestraft zu haben, nahmen sich wegen dem Film vermehrt vor, sich in Zukunft anders zu verhalten als jene Eltern, die noch nie zur Körperstrafe gegriffen haben ($t(103) = 2.523, p = .013$).

Auch die selten gewaltanwendenden Eltern äußerten diesen Vorsatz häufiger ($t(143) = -3.786, p = .000$) als die nie gewalttätigen Eltern und nahmen sich außerdem eher vor, auf ihr eigenes Verhalten zu achten ($t(143) = -3.639, p = .000$).

Zwischen den beiden gewaltanwendenden Gruppen ergaben sich auch in der Bewertung des Films keine signifikanten Unterschiede.

5.4.2. Bewertung der Kampagnenwelle 1, psychische Gewalt

Von den 598 Eltern, die das Bild der ersten Kampagnenwelle bewerteten, gaben 228 Mütter und Väter an, ihre Kinder nie psychisch zu bestrafen, 244, es sehr selten oder selten zu tun und 126, regelmäßig psychische Gewalt anzuwenden. Im nachfolgenden Diagramm ist abgebildet, wie die Mütter und Väter die Anzeige/das Plakat bewerteten. Ein Großteil der Eltern aller drei Gruppen gab an, besonderen Gefallen an der Anzeige zu finden. Diese Frage hatte im Gegensatz zu den anderen Fragen besonders hohe Zustimmungswerte.

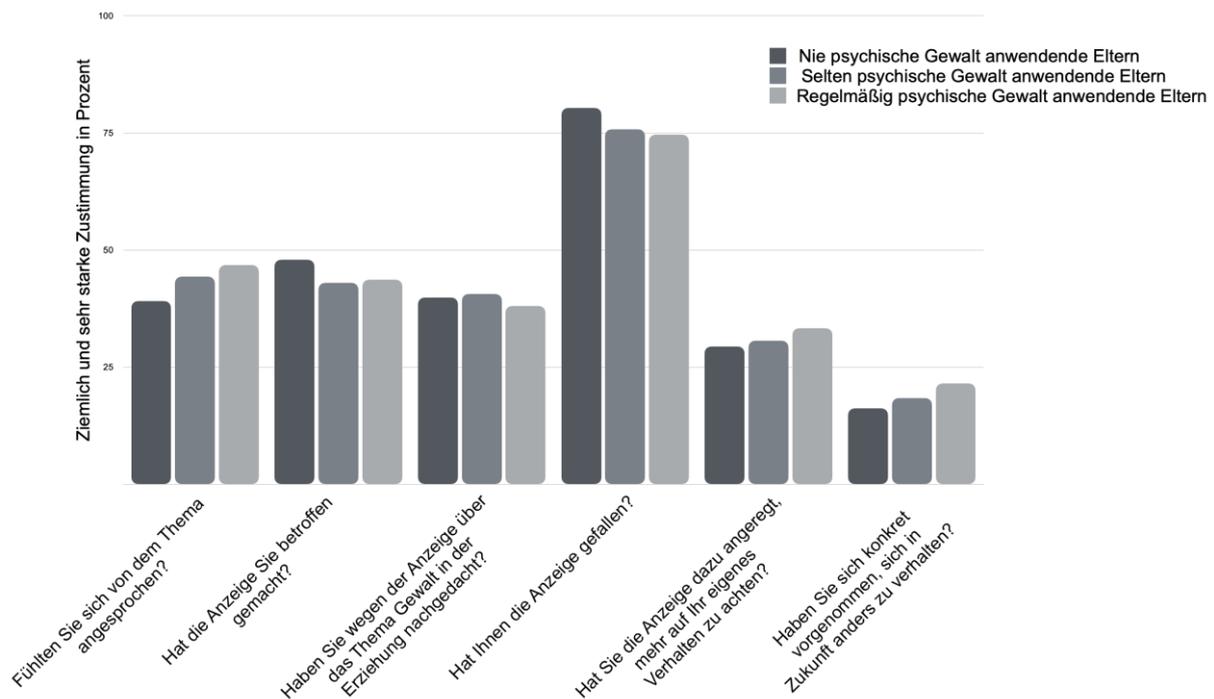


Abbildung 28: Bewertung der Kampagne 1 / Anzeige nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung

Im Gegensatz zu den Eltern, die ihre Kinder nie psychisch bestrafen, wollten die Eltern, die es regelmäßig tun, sich durch die Anzeige in Zukunft signifikant häufiger anders verhalten ($t(352) = -2.456, p = .015$).

Dieses Ergebnis wird erhärtet, wenn als Unterscheidungsmerkmal die Latenzzeit seit der letzten psychischen Bestrafung herangezogen wird. Es wurden die Eltern, welche ihr Kind in den letzten vier Wochen richtig beschimpft und mit Worten verletzt haben, mit jenen verglichen, die nach eigenen Angaben noch nie von diesen Bestrafungsmassnahmen Gebrauch machten. Es zeigte sich, dass die Eltern mit kürzerer Latenzzeit öfter angaben, sich wegen der Anzeige/das Plakat in Zukunft anders verhalten ($t(378) = 3.790, p = .000$) und mehr auf das eigene Verhalten achten zu wollen ($t(378) = 3.339, p = .001$).

Auch zwischen den Eltern, die ihre Kinder selten psychisch bestrafen und jenen, die es nie tun, gab es signifikante Unterschiede. Sie nahmen sich häufiger vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(470) =$

-2.652, $p = .008$). Allerdings gefiel die Anzeige den nie psychisch gewalttätigen Eltern besser ($t(470) = 1.997, p = .046$).

Die zwei gewaltanwendenden Gruppen unterschieden sich in der Bewertung der Anzeige nicht signifikant voneinander.

Unter den 153 Eltern, die den Film der ersten Kampagne bewerteten, waren 63, die ihre Kinder nie psychisch bestrafen, 55, die es sehr selten oder selten taten und 35, die regelmäßig auf psychische Strafen zurückgriffen. Die differenzierte Bewertung des Films ist dem untenstehenden Diagramm zu entnehmen. Auffällig ist, dass die regelmäßig psychisch bestrafenden Eltern bis auf die Frage, ob sie sich vom Thema des Films angesprochen fühlen, die höchsten Zustimmungswerte in allen Fragen haben.

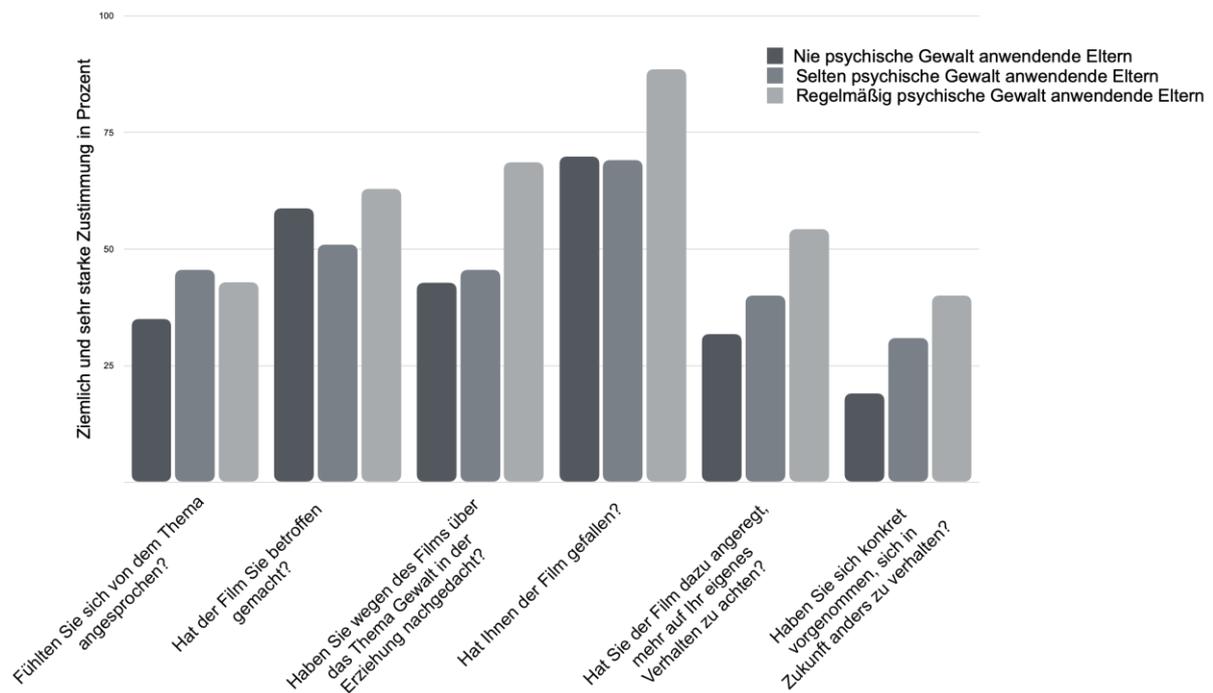


Abbildung 29: Bewertung der Kampagne 1 / Film nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung

Zwischen den Eltern, die ihre Kinder nie psychisch bestrafen und denjenigen, die es regelmäßig tun, gab es signifikante Unterschiede in der Bewertung des Films. Die häufig bestrafenden Eltern dachten durch den Film mehr über das Thema Gewalt in der Erziehung nach ($t(96) = -2.513, p = .014$) und wollten mehr auf das eigene Verhalten als Eltern achten ($t(96) = -2.405, p = .018$). Außerdem nahmen sie sich häufiger vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(96) = 3.072, p = .003$).

Auch hier zeigt sich eine Replikation der Resultate, wenn als Unterscheidungsmerkmal die Latenzzeit seit der letzten psychischen Bestrafung herangezogen werden. Eltern, die innerhalb der letzten vier Wochen ihr Kind richtig beschimpft und mit Worten verletzt haben, geben öfter an, sich wegen dem Film mehr auf das eigene Verhalten achten ($t(100) = 2.876, p = .005$) und in Zukunft ändern zu wollen ($t(100) = 3.197, p = .002$) als Eltern, die noch nie diese Bestrafung eingesetzt haben.

Zwischen den Eltern, die ihre Kinder selten psychisch bestrafen und denen, die es nie tun, ergab sich ein signifikanter Unterschied. Die selten gewalttätigen Eltern nahmen sich durch den Film häufiger vor, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(115) = -2.225, p = .028$).

Zwischen den Eltern, die selten psychische Gewalt anwenden und jenen, die dies regelmässig tun, gab es zwei signifikante Unterschiede. Die regelmässig psychisch bestrafenden Eltern dachten durch den Film mehr über das Thema Gewalt in der Erziehung nach ($t(88) = -2.110, p = .038$) und der Film gefiel ihnen besser ($t(88) = -2.018, p = .047$).

5.4.3. Bewertung der Kampagnenwelle 2, körperliche Gewalt

Von den 457 Eltern, die die Anzeige/das Plakat der zweiten Kampagnenwelle bewerteten, gaben 322 Mütter und Väter an, ihre Kinder nie körperlich zu bestrafen, 116, es selten zu tun und 19, regelmäßig von Körperstrafen Gebrauch zu machen. Dem nachfolgenden Balkendiagramm ist zu entnehmen, wie sie die Anzeige bewerteten. Besonders bei den Eltern, die regelmäßig körperliche Gewalt anwenden, scheint die Anzeige Anklang gefunden zu haben. Lediglich für die Frage, ob die Anzeige die Befragten betroffen mache, zeigt sich ein anderes Bild.

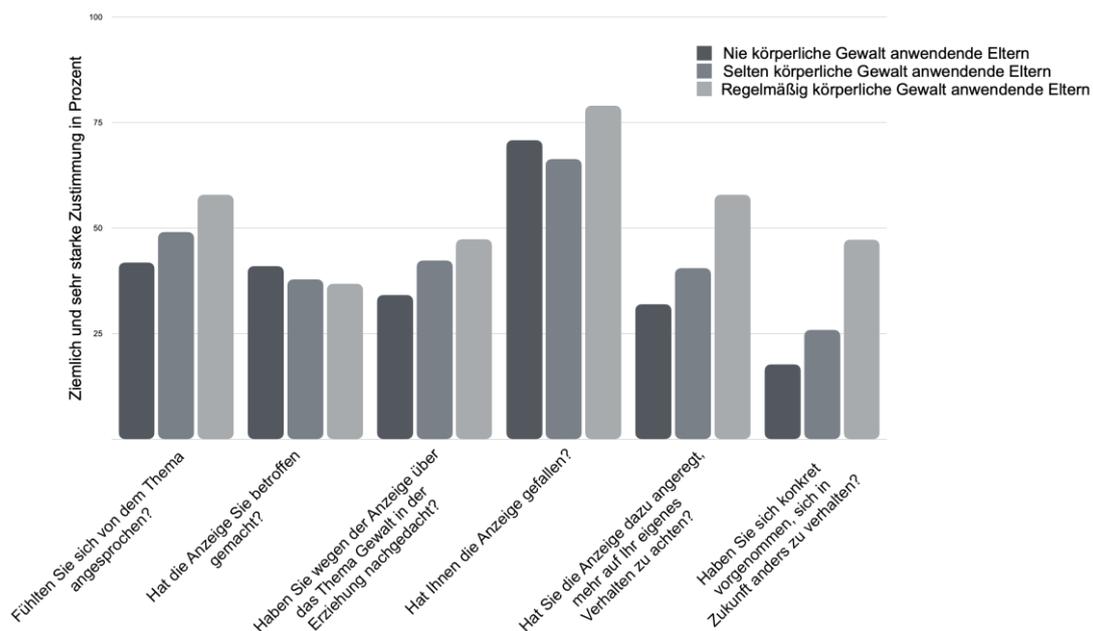


Abbildung 30: Bewertung der Kampagne 2 / Anzeige nach Häufigkeit der Körperbestrafung

Zwischen den Eltern, die regelmässig Körperstrafen anwendeten und jenen, die es nie taten, gab es signifikante Unterschiede in der Bewertung der Anzeige. Das Material regte die gewalttätigen Eltern mehr dazu an, auf ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten ($t(339) = -2.055, p = .041$). Außerdem hatten sie eher den Vorsatz, sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(339) = -3.099, p = .002$).

Dieses Ergebnis wiederholt sich, wenn als Unterscheidungsmerkmal die Latenzzeit seit der letzten Körperstrafe genommen wird. Beim Vergleich zwischen Eltern, die in den letzten vier Wochen Körperstrafen angewendet haben, und jenen Eltern, die noch nie diese Erziehungsmethoden ergriffen haben, zeigen sich folgende signifikante Unterschiede: Eltern mit kleinerer Latenzzeit geben öfter an, dass sie wegen der Anzeige in Zukunft ihr Verhalten ändern wollen ($t(300) = 3.754, p = .000$), sich mehr auf ihr Verhalten als Eltern achten wollen ($t(300) = 2.381, p = .018$), wegen der Anzeige vermehrt über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht haben ($t(300) = 2.832, p = .005$), und sich stärker vom Thema angesprochen fühlten ($t(300) = 2.389, p = .018$).

Auch zwischen den Eltern, die selten auf Körperstrafen zurückgreifen und den Eltern, die es nie tun, konnten signifikante Unterschiede gefunden werden. Durch die Anzeige dachten die selten bestrafenden Eltern eher über das Thema Gewalt in der Erziehung nach ($t(436) = -2.169, p = .031$) und nahmen sich außerdem häufiger vor, auf ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten ($t(436) = -2.984, p = .003$) und sich in Zukunft anders zu verhalten ($t(436) = -3.450, p = .001$).

Zwischen den bestrafenden Elterngruppen konnten in der Bewertung der Anzeige keine signifikanten Unterschiede gefunden werden.

Von den 140 Eltern, die den Film der zweiten Kampagne bewerteten, gaben 86 an, ihre Kinder nie körperlich zu bestrafen, 46 es sehr selten oder selten zu tun und 8, regelmäßig Körperstrafen anzuwenden. Im untenstehenden Diagramm sind die Ergebnisse der Bewertung grafisch dargestellt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass lediglich 8 Eltern ihre Kinder regelmäßig körperlich bestrafen. Im Gegensatz zu den anderen Eltern haben die gewalttätigen Eltern in der Bewertung des Films eher niedrigere Befragungswerte.

Zwischen den verschiedenen Elterngruppen konnten in der Bewertung des Films allerdings keine signifikanten Unterschiede gefunden werden. Ebenso finden sich keine bedeutsamen Unterschiede, wenn die Latenzzeit seit der letzten Körperstrafe als Unterscheidungsmerkmal hinzugezogen wird.

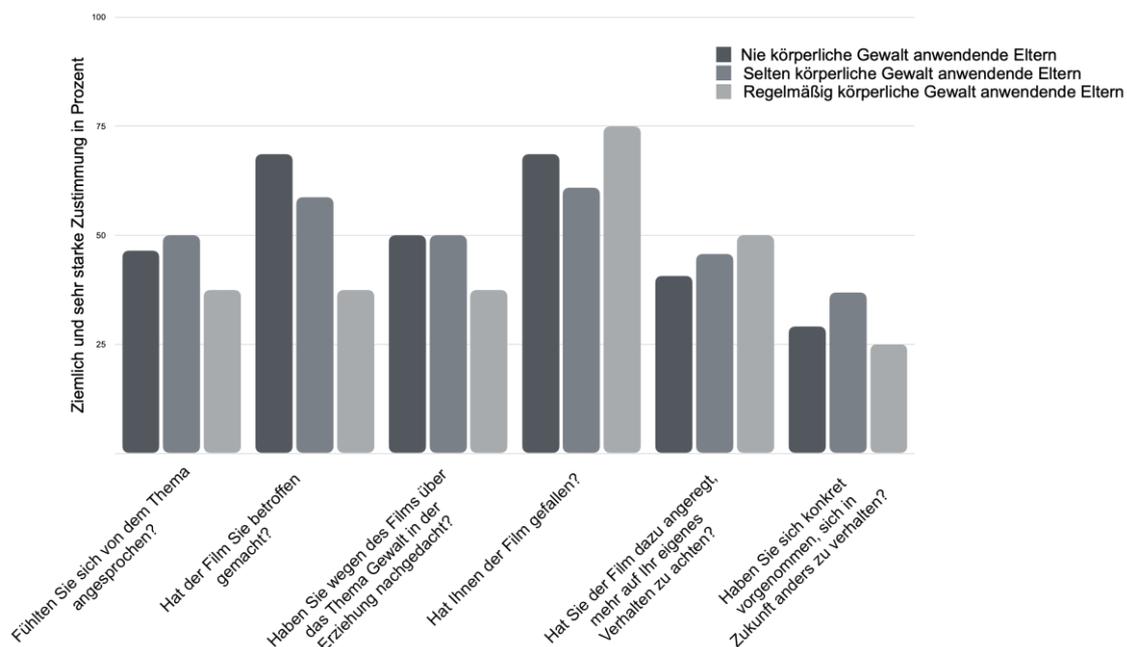


Abbildung 31: Bewertung der Kampagne 2 / Film nach Häufigkeit der Körperbestrafung

5.4.4. Bewertung der Kampagnenwelle 2, psychische Gewalt

Von den 457 Eltern, die die Anzeige/das Plakat der zweiten Kampagnenwelle bewerteten, gaben 186 Mütter und Väter an, ihre Kinder nie psychisch zu bestrafen, 183, es sehr selten oder selten zu tun und 88, regelmäßig psychische Gewalt anzuwenden. Im nachfolgenden Diagramm sind die Ergebnisse der Befragung grafisch dargestellt. Die Frage „Hat ihnen die Anzeige gefallen?“ ausgenommen, haben die Eltern, die ihre Kinder regelmäßig psychisch bestrafen, höhere Zustimmungswerte als die Eltern der übrigen zwei Gruppen.

Zwischen den Eltern, die angaben, ihre Kinder nie psychisch zu bestrafen, und denen, die es regelmäßig tun, ergaben sich signifikante Unterschiede. Die regelmäßig gewaltanwendenden Eltern wollten durch die Anzeige eher auf ihr Verhalten als Eltern achten ($t(339) = -2.055, p = .041$) und nahmen sich außerdem eher vor, sich zukünftig anders zu verhalten ($t(339) = -3.099, p = .002$).

Dieses Resultat wird untermauert durch Gruppenvergleiche, bei denen die Latenzzeit seit der letzten psychischen Bestrafung das unterscheidende Merkmal ist. Eltern, welche in den letzten vier Wochen ihr Kind beschimpften und mit Worten verletzten, gaben häufiger an, dass sie wegen der Anzeige mehr auf das eigene Verhalten achten ($t(272) = 2.939, p = .004$) und es in Zukunft ändern wollen ($t(272) = 3.147, p = .002$).

Auch zwischen den selten gewaltanwendenden Eltern und denen, die angaben, es nie zu tun, konnten signifikante Unterschiede gefunden werden. Die selten psychische Gewalt anwendenden Eltern dachten durch die Anzeige eher über das Thema Gewalt in der Erziehung nach ($t(436) = -2.169, p = .031$). Außerdem wollten sie eher auf ihr eigenes Verhalten achten ($t(436) = -2.984, p = .003$) und sich in Zukunft anders verhalten ($t(436) = -3.450, p = .001$).

Zwischen den zwei gewaltanwendenden Elterngruppen hat sich kein signifikanter Unterschied in der Bewertung der Anzeige aufgetan.

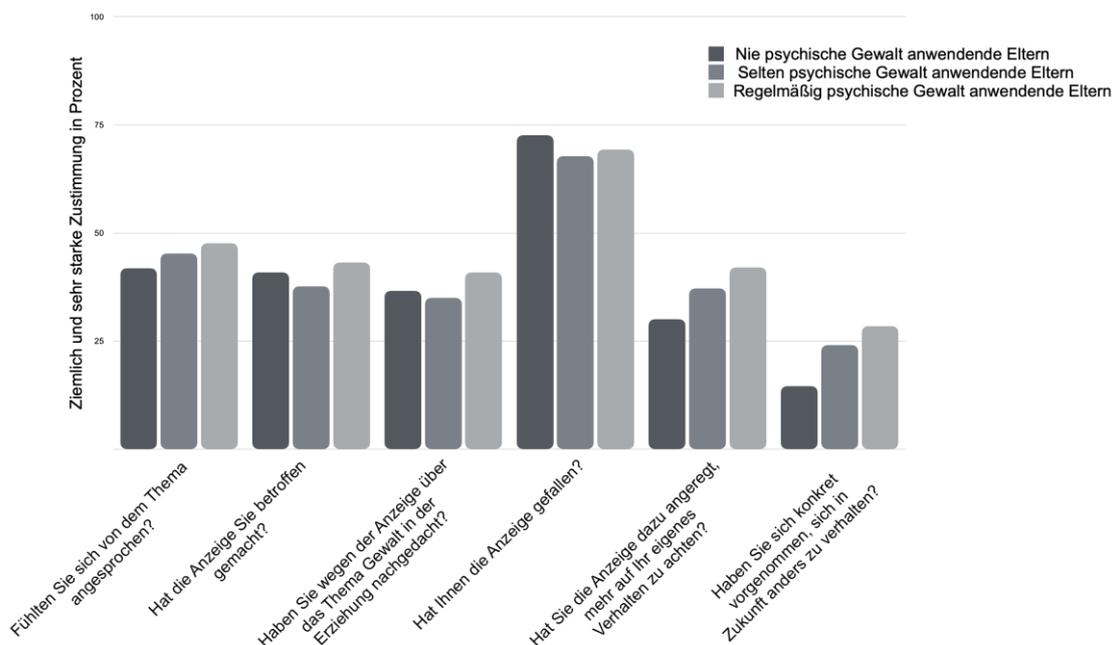


Abbildung 32: Bewertung der Kampagne 2 / Anzeige nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung

Von den 140 Eltern, die den Film der zweiten Kampagne bewerteten, gaben 51 an, ihre Kinder nie psychisch zu bestrafen, 56 es sehr selten oder selten zu tun und 33, regelmäßig psychische Gewalt anzuwenden. Im nachstehenden Diagramm sind die Befragungswerte abgebildet. In fünf von sechs Fragen stimmten die regelmäßig gewaltanwendenden Eltern den Fragen stärker zu als die Mütter und Väter der übrigen zwei Gruppen. Signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen konnten in der Bewertung des Films allerdings nicht gefunden werden. Es lassen sich auch keine statistisch bedeutsamen Resultate finden, wenn die Latenzzeit seit der letzten psychischen Bestrafung als Unterscheidungsmerkmal verwendet wird.

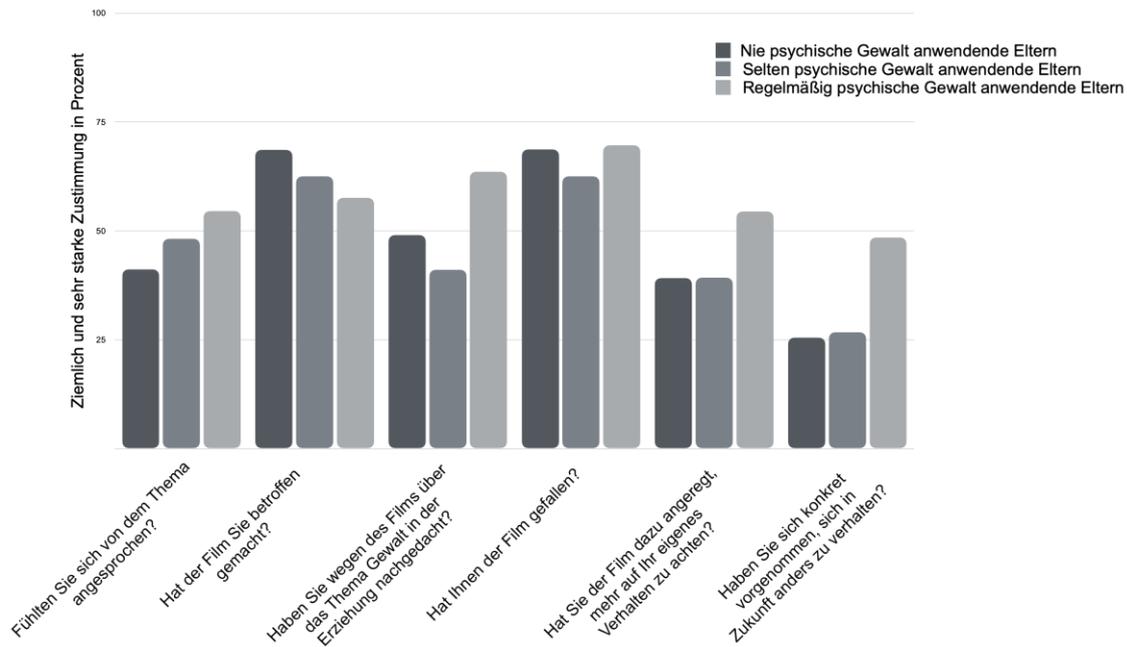


Abbildung 33: Bewertung der Kampagne 2 / Film nach Häufigkeit der psychischen Bestrafung

5.5. Steht die Wahrnehmung der Kampagne in einem Zusammenhang mit Veränderungen der berichteten Gewaltanwendung?

Die vorliegende Studie kann keine abschliessenden Aussagen zur kausalen Wirkung der Kampagne oder von Elementen der Kampagne machen. Hauptgründe dafür sind, dass keine randomisierte Anwendung von Elementen der Kampagne für die Eltern vorgenommen wurde, und dass keine Alternativkampagne vorhanden war. Dennoch können Zusammenhänge zwischen der selbstberichteten Wahrnehmung der Kampagne durch die teilnehmenden Eltern und der Veränderung der selbstberichteten Gewaltanwendung über die drei Zeitpunkte hinweg geprüft werden. Das Vorliegen statistisch signifikanter Zusammenhänge kann Hinweise auf eine Wirksamkeit geben, ohne diese allerdings abschliessend belegen zu können.

Bei Annahme einer Wirksamkeit der Kampagne wäre zu erwarten, dass Personen, die sich an die Inhalten der Kampagne (Plakate, Filmclips) erinnern können, *keine oder eine geringere Zunahme* bzw. eine *Abnahme* der Gewaltanwendung über die verschiedenen Messzeitpunkte hinweg aufweisen, als Personen, die sich nicht an die Inhalte der Kampagne erinnern können. Diese Logik basiert auf der Annahme, dass Personen, die sich an die Kampagne erinnern können, die Kampagne wahrgenommen haben und ggf. den Inhalten mehr Aufmerksamkeit geschenkt haben, bzw. sich stärker mit der Thematik auseinandergesetzt haben, als Personen die angaben, sich nicht erinnern zu können.

Die Fragestellung kann auf der Grundlage der Stichprobe A untersucht werden, da hier hinsichtlich der Kampagne sowohl eine Prä- als auch Postmessungen vorliegen. Aufgrund der geringen Schnittmenge von Personen, die einerseits zum ersten Messzeitpunkt (2017) Gewalt berichtet haben und andererseits auch beim Follow-up Zeitpunkt Kenntnis der Kampagneninhalte angegeben haben, können keine separate Analysen für solche Personen und für Personen ohne Gewaltbericht durchgeführt werden.

5.5.1. Längsschnittmodell

Zur Prüfung der Annahme eines Zusammenhangs zwischen Erinnerungen an die Kampagneninhalte und Gewaltberichten wurde ein Mehrebenenmodell getestet. Es wurde kein linearer Trend vorhergesagt, dass zwischen den zwei Postmessungen kein weiteres Absinken der Gewaltbereitschaft angenommen wurde. Stattdessen wurde ein prä-post Unterschied vorhergesagt, und für die zwei Postmessungen ein vergleichbares Gewaltniveau angenommen¹. Die Angaben zum Erinnern an die Plakate und die Angaben zum Erinnern an die Videos wurden als Prädiktoren für Veränderungen in den Gewaltberichten getestet, wobei die Angaben zur Kampagnenwelle 1 und zur Kampagnenwelle 2 in separaten Modellen getestet wurden.

5.5.2. Gewaltverläufe

Über die drei Messzeitpunkte hinweg – d.h. über eine Zeitspanne von rund 36 Monaten - zeigten die individuellen Verläufe der Berichte körperlicher und psychischer Gewalt eine Abnahme der Gewalt an. Diese Abnahme wurde auf der Basis direkter Häufigkeitsschätzungen, wie auch der Angaben der Latenz seit der letzten Gewaltanwendung sichtbar, und betraf sowohl die körperliche Gewalt (Schätzwerte für Personen ohne Erinnerung an Kampagneninhalte: Häufigkeitsschätzung: $b = -.08$; $p = .00$; Latenz: $b = .27$; $p = .00$) wie auch die psychische Gewalt (Schätzwerte für Personen ohne Erinnerung an Kampagneninhalte: Häufigkeitsschätzung: $b = -.08$, $p = .00$; Latenz: $b = .31$; $p = .00$).

Die Resultate zeigen statistisch relevante Zusammenhänge zwischen der Erinnerung an die Plakate der ersten Kampagnenwelle und Berichten körperlicher Gewalt. Während für die direkte Häufigkeitsberichte für physische Gewalt lediglich ein marginal bedeutsamer Effekt festgestellt werden konnte ($b = -.03$; $p = .09$), resultierte für die indirekte Schätzung der Gewaltfrequenz über die Latenzen seit der letzten Anwendung ein deutlicher Effekt ($b = .17$; $p = .02$). Diese Effekte zeigen an, dass mit steigender Erinnerung an die Kampagneninhalte eine Abnahme der berichteten Gewalt zu beobachten war. Gleichzeitig manifestieren sich auch in diesen Modellen die Haupteffekte: Ein deutlicheres Erinnern an die Plakate der Kampagnenwelle 1 ging mit Berichten höherer körperlicher Gewaltfrequenzen über alle drei Messungen einher (Bericht der Frequenz: $b = .06$; $p = .02$; Bericht der Latenz: $b = -.21$; $p = .01$). Abbildung 34 illustriert die Verringerung der Latenz seit der letzten Körperstrafe als Funktion der Kenntnis der Plakate der Welle 1.

¹ Da es sich bei der Datengrundlage um ein longitudinales Design mit Messwiederholungen handelt, wurde ein Modell mit einer autoregressiven (AR(1)) Residuenstruktur getestet. Sowohl für die Konstanten also auch für die Regressionskoeffizienten wurde random variation angenommen.

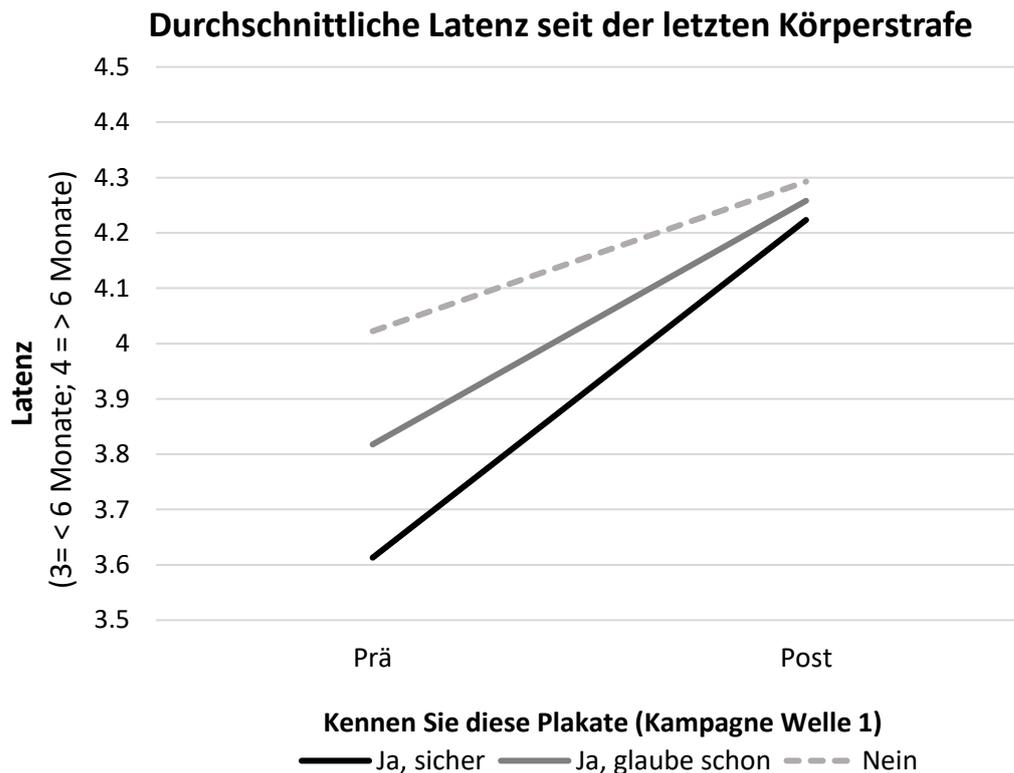


Abbildung 34: Durchschnittliche Zeit seit der letzten Körperstrafe

Keine bedeutsamen Zusammenhänge mit Erinnern an die Plakate der Welle 1 konnten für psychische Gewalt gefunden werden. Ebenso konnten keine bedeutsamen Zusammenhänge gefunden werden zwischen der Erinnerung an die Plakate der Welle 2, und der Berichte über körperliche und psychische Gewalt (s. Anhang 8).

Bei Erinnerung an die Videoclips der Kampagnenwelle 1 wurde eine marginal grössere Abnahme der direkt berichteten Häufigkeit der körperlichen Gewalt ($b=-.04$; $p=.09$), und eine bedeutsam grössere Abnahme der direkt berichteten Häufigkeit der psychischen Gewalt festgestellt ($b=-.08$; $p=.05$). Letzteres zeigte sich auch in der Latenz ($b=.26$; $p=.05$).

Für die Videoclips der Welle 2 zeigte sich eine grössere Abnahme der direkt berichteten Häufigkeit körperlicher Gewalt bestätigen ($b=-.09$; $p=.03$), allerdings zeigen sich diese Resultate für die Erhebung über die Latenz nicht ($b=-.15$; $p=.19$), und für die Häufigkeitsschätzung der psychischen Gewalt über die Latenz seit der letzten Anwendung resultiert bei Erinnerung an die Videoclips eine Zunahme der psychischen Gewalt ($b=-.41$; $p=.04$). Aufgrund der relativ geringen Häufigkeiten der Erinnerung an die Videos sind diese Resultate mit Vorsicht zu geniessen da sie möglicherweise eine eingeschränkte Verlässlichkeit aufweisen.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Resultate auf eine Wirkung der Inhalte der Kampagnenwelle 1 vorliegen. Zwar können diese Resultate nicht als Beleg für eine kausale Wirkung der Kampagne herangezogen werden. Die Hinweise auf die Wirksamkeit sind aber relativ konsistent für die Veränderung der Häufigkeit körperlicher Gewalt, zumindest für die Inhalte von Welle 1 der Kampagne. Wie aus Abbildung 34 ersichtlich wird dürfte die Kampagne vor allem bei Eltern etwas bewegt haben, die vor der Kampagne kürzere Latenzen berichtet hatten, und damit häufiger Gewalt angewendet hatten.

Für die psychische Gewalt ist das Muster weniger konsistent, und es sind z.T. marginale gegenteilige Effekte zu beobachten (Trends zu einem Zusammenhang zwischen Erinnerung an Kampagne 1 und verstärkten Gewaltberichten). So ist es möglich, dass auf unterschiedlichen Häufigkeitsniveaus unterschiedliche Effekte auftreten könnten, oder dass auch Verschiebungen von körperlicher Gewaltanwendung zu psychischer Gewaltanwendung auftreten könnten.

5.5.3. Zusammenhänge zwischen Veränderungen von körperlicher und psychischer Gewalt

In weiterführenden Analysen wurde geprüft, inwiefern die Abnahme körperlicher Gewalt über die Untersuchungsperiode hinweg mit einer Zunahme an psychischer Gewalt einher geht. Oder mit anderen Worten: Geht die Abnahme körperlicher Gewalt mit einer Zunahme psychischer Gewalt einher? Hierzu wurden die oben berichteten Mehrebenenmodelle erweitert indem die Veränderungsschätzwerte für körperliche Gewalt als Moderatoren ins Modell aufgenommen wurden (s. Anhang). Die Resultate deuten darauf hin, dass die Personen mit einer grösseren Abnahme körperlicher Gewalt zum ersten Messzeitpunkt häufigere bzw. weniger lange zurückliegende psychische Gewalt berichteten (Häufigkeitsschätzung: $b = -1.06$; $p = .00$; Latenz: $b = -.35$, $p = .00$). Die Veränderungstrends waren allerdings positiv korreliert, d.h. Personen mit einem stärkeren Rückgang an körperlicher Gewalt wiesen auch einen stärkeren Rückgang an psychischer Gewalt auf (Häufigkeitsschätzung: $b = -.99$; $p = .00$; Latenz: $b = -.30$, $p = .00$). Dies würde eher gegen das systematische Vorliegen eines Gewalttransfers von körperlicher zu psychischer Gewalt sprechen. Für die direkte Prüfung differenzieller Effekte der Kampagne hinsichtlich psychischer Gewalt, in Abhängigkeit des relativen Gewaltniveaus oder der Abnahme körperlicher Gewalt, ist die Datenlage leider nicht ausreichend.

6. Eigenschaften von gewaltanwendenden Eltern

Im Folgenden soll untersucht werden, wie sich die regelmässig körperlich oder regelmässig psychisch bestrafenden Eltern charakterisieren lassen. Es geht dabei vorerst um eine deskriptive Analyse, ohne Rückschlüsse zur Gesamtbevölkerung oder Vergleiche mit nicht-gewaltanwendenden Eltern. Um den Aussagen mehr Gewicht geben zu können, wird mit einer möglichst grossen Datenmenge gearbeitet ($N = 3595$). Dabei wurde für jede Person der maximale Wert über alle Messzeitpunkte für die Bestrafungsmassnahmen verwendet.

6.1. Physische Strafen

Von den 3595 Vätern und Müttern haben 6.3% oder 228 an mindestens einem Messzeitpunkt angegeben, dass sie ihr Kind regelmässig mittels körperlicher Bestrafung erziehen.

6.1.1. Welche Eltern verwenden regelmässig physische Bestrafungen?

Die regelmässig körperlich bestrafenden Eltern waren zu etwa gleichen Anteilen Väter ($N = 113$) und Mütter ($N = 115$). Das Durchschnittsalter der Eltern betrug 38.88 Jahre ($sd = 6.99$), wobei über ein Drittel der regelmässig schlagenden Eltern im Alterssegment «36 bis 40 Jahre» war. In folgender

Grafik ist zu sehen, wie sich die regelmässig körperlich bestrafenden Eltern in die Altersgruppen einteilen.

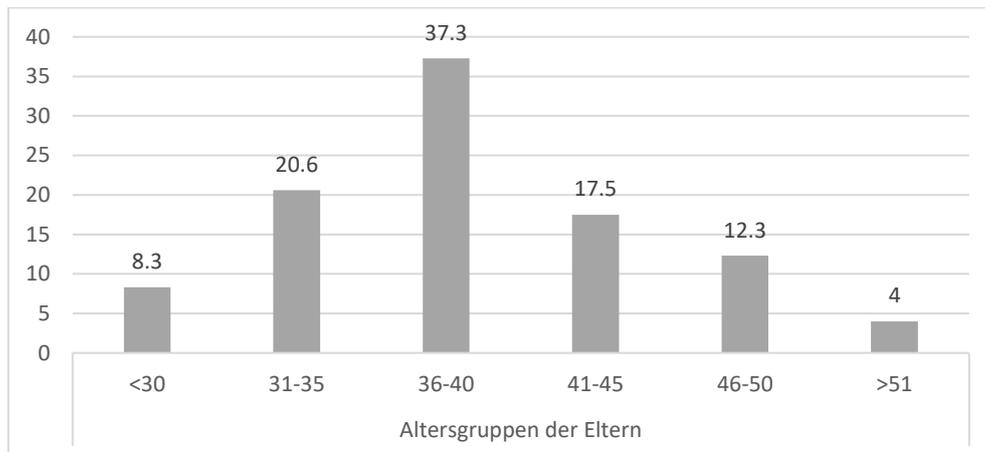


Abbildung 35 : Altersgruppen der regelmässig physisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)

Vier Fünftel der regelmässig schlagenden Eltern gaben als Zivilstand «verheiratet oder in eingetragener Partnerschaft lebend» an. Rund 10% waren ledig, 6% geschieden/getrennt und 2% wiederverheiratet. Die Kinderanzahl betrug in fast 55% der Fälle 2 Kinder. Mit einem Kind lebten rund ein Drittel der regelmässig schlagenden Eltern zusammen. Drei-Kind-Familien waren zu 17% vertreten.

Von den 228 Eltern stammten 39% aus der Westschweiz, 37.3% aus der Deutschschweiz und 23.7% wohnten im Tessin. Fast die Hälfte der 228 Eltern gaben an, dass sie und ihr/e Partner/in Wurzeln in der Schweiz haben. Bei rund 35% ist mindestens ein Elternteil in erster Generation in der Schweiz, und bei 19% sind es die Eltern und/oder Schwiegereltern, welche in die Schweiz immigriert sind.

Von den 228 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern gaben über 43% als höchsten Schulabschluss die Berufsschule/die Lehre an. Rund 20% der Eltern waren Hochschulabgänger.

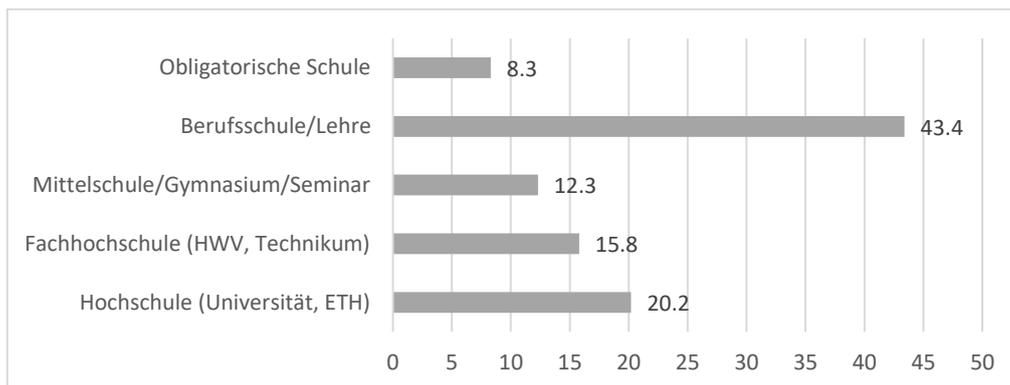


Abbildung 36 : Ausbildungsstand der regelmässig physisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)

Das regelmässig geschlagene Kind war in 52.2% der Fälle ein Junge, und in 47.8% ein Mädchen. Ein Drittel der Kinder war im Alter zwischen 4 und 6 Jahren. 3 Jahre oder jünger waren 28% der regelmässig geschlagenen Kinder. Je älter die Kinder werden, desto kleiner wird der prozentuale Anteil der regelmässigen körperbestraften Kinder.

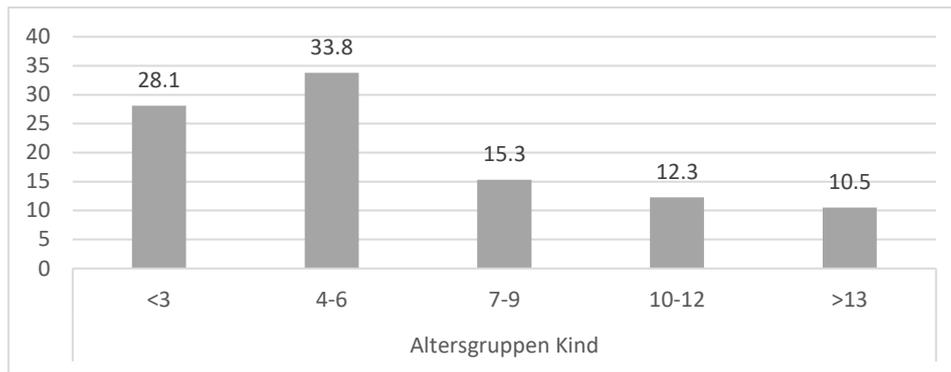


Abbildung 37 : Altersgruppen der Kinder, welche regelmässig physische bestraft werden (in Prozentwerten)

6.1.2. Wie sind sie zu erreichen?

Bei der zweiten und dritten Befragung konnten die Eltern einschätzen, welche Hilfen es ihnen leichter machen würden, das Kind ganz ohne Gewalt zu erziehen. Von den 228 Eltern, die regelmässig Körperstrafen anwenden, haben 50 Väter und Mütter nur beim ersten Messzeitpunkt teilgenommen. Somit beziehen sich folgende Einschätzungen auf die Datenmenge von 178 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern, die bei der Erhebung von 2019 Erziehungshilfen und Unterstützungsangebote bewertet haben.

Die 178 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern haben bewertet, welche Hilfen es ihnen leichter machen würden, ihr Kind ganz ohne Gewalt zu erziehen. Auf einer fünfstufigen Skala konnten die Eltern von «trifft gar nicht zu» (1) bis «trifft voll und ganz zu» (5) die Hilfen einschätzen. Gemessen am Durchschnitt hat «Stressreduktion» die höchste Zustimmung erhalten. Ein «bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen» wie auch die «Fähigkeit, kritische Situationen besser zu erkennen» wurden ebenfalls als sehr hilfreich eingeschätzt. Die durchschnittlich niedrigsten Zustimmungen erhielten «kritische Reflexionen über eigene Kindheitserfahrungen», «Austausch mit anderen Eltern» und einen «leichten Zugang zu Experten».

Demgegenüber erhielten «kritische Reflexion über eigene Kindheitserfahrungen» und «mehr Austausch mit anderen Eltern» nur von rund 45% der Eltern das Prädikat, für eine gewaltfreie Erziehung ziemlich/sehr hilfreich zu sein. In Tabelle 24 sind die prozentualen Antworthäufigkeiten angegeben.

Die 178 Eltern, welche regelmässig Körperstrafen anwenden, beantworteten, welche Art von Angeboten sie als ansprechend empfinden. Durchschnittlich wurde hier der Austausch mit anderen Eltern als am ansprechendsten bewertet. Rund 57% der Eltern meinten, dass der Austausch mit anderen Eltern ziemlich/voll und ganz ansprechend ist und hilfreich sein könnte. Dieser scheinbare Widerspruch zum obigen Resultat könnte hiermit erklärt werden, dass der Austausch mit anderen Eltern in Form sozialer Unterstützung sehr befürwortet wird, jedoch nicht als Massnahme bei bestehenden Gewaltproblemen. Weiter erhielten Broschüren, Internet und Bücher die meiste Zustimmung (51.4%, 44.4% und 43.8%). Die durchschnittlich geringsten Zustimmungswerte wurden für Postkarten, Podcasts und Webinare abgegeben (17.4%, 16.3% und 23.1%).

Tabelle 22 : Hilfen für gewaltfreie Erziehung aus Sicht der regelmässig körperlich bestrafenden Eltern (Prozentwerte)

	Trifft gar nicht zu	Trifft wenig zu	Trifft etwas zu	Trifft ziemlich zu	Trifft voll und ganz zu
Ein grösseres Bewusstsein dafür, was mein Verhalten auslösen kann.	2.8%	9%	28.1%	39.3%	20.8%
Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist.	6.2%	9%	28.7%	33.1%	23%
Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt.	5.1%	9.6%	24.7%	34.3%	26.4%
Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können	6.7%	11.2%	28.1%	36.5%	17.4%
Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird, kritische Situationen besser zu erkennen.	3.4%	9%	25.8%	38.2%	23.6%
Ein bewusster Umgang mit meinen Gefühlen.	2.8%	7.3%	24.7%	42.7%	22.5%
Mehr Entlastungsmöglichkeiten	9.6%	13.5%	29.2%	32.6%	15.2%
Stressreduktion	2.8%	4.5%	28.7%	33.1%	30.9%
Kritische Reflexion über die eigenen Kindheitserfahrungen und Erziehungserfahrungen	10.7%	14.6%	29.2%	33.7%	11.8%
Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken	6.2%	11.8%	27%	42.7%	12.4%
Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen	6.2%	21.3%	26.4%	32.6%	13.5%
Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen	11.9%	15.8%	26%	27.1%	19.2%
Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen	2.8%	12.4%	31.5%	34.8%	18.5%

6.2. Psychische Strafen

Von den 3595 Befragten haben 28.8% oder 1035 Personen an mindestens einem Messzeitpunkt angegeben, dass sie ihr Kind regelmässig psychisch bestrafen.

6.2.1. Welche Eltern verwenden regelmässig psychische Bestrafungen?

Von den 1035 regelmässig psychisch bestrafenden Eltern waren 52.8% Mütter und 47.2 Väter. Durchschnittlich waren die Eltern 41.13 Jahre alt ($sd = 7.61$). Ein Drittel der Eltern befand sich im Alterssegment 36 bis 40 Jahre.

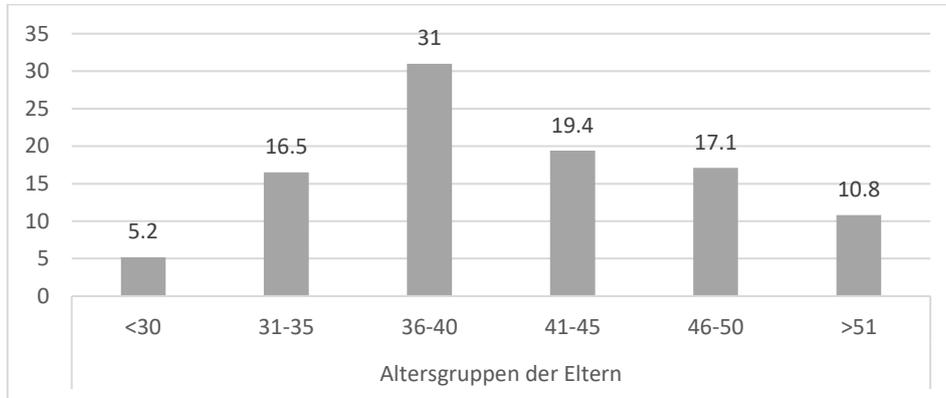


Abbildung 38 : Altersgruppen der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)

Knapp 80% der Eltern gaben als Zivilstand verheiratet oder in eingetragener Partnerschaft lebend an. Ledig waren 9.2%, und geschieden/in Trennung lebend 7.1%. Die Zweikindfamilie war mit über 51% am häufigsten vertreten, gefolgt von Familien mit einem Einzelkind (31%). Drei Kinder lebten in knapp 15% der 1035 Familien, welche regelmässig psychische Bestrafungen verwenden.

Von den 1035 Mütter und Väter lebten 48.5% in der Deutschschweiz. 35.7% stammten aus der französischsprachigen Schweiz. Aus dem Tessin kamen 15.7% der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern.

Über 47% der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern hatten Wurzeln in der Schweiz. Bei über 33% der Eltern war mindestens ein Elternteil in die Schweiz immigriert. Und bei knapp 20% waren die Eltern der Befragten oder deren Schwiegereltern in die Schweiz eingewandert.

Als weitere demografische Variable ist der höchste Schulabschluss zu nennen. 37.6% der 1035 Eltern hatten die Lehre/die Berufslehre abgeschlossen. Einen Hochschulabschluss gaben 21.7% der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern an.

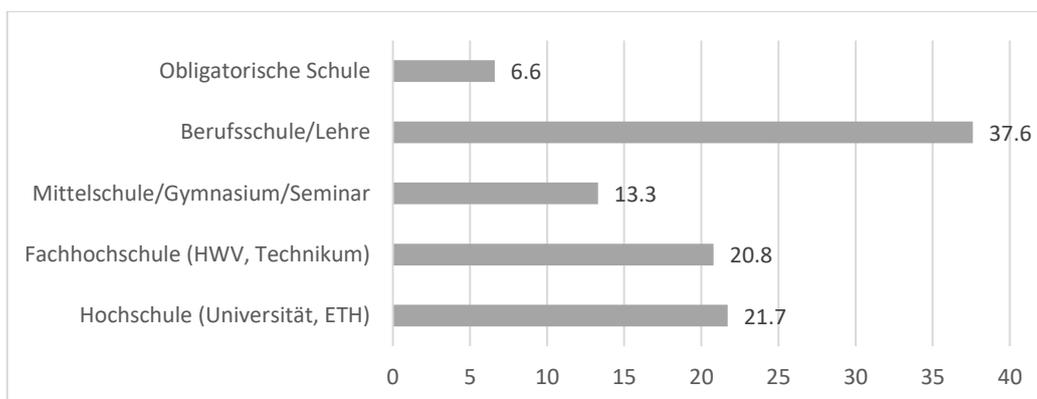


Abbildung 39 : Ausbildungsstand der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern (in Prozentwerten)

Das Geschlecht des psychisch bestrafenden Kindes war in 47.9% weiblich und in 52.1% männlich. Es war im Durchschnitt 7.53 Jahre alt ($sd = 4.27$). In rund 45% der Fälle war das Kind jünger als 6 Jahre alt. Im

Gegensatz zu den regelmässigen Körperstrafen bedeutet das steigende Alter der Kinder nicht, dass die Häufigkeit regelmässiger psychischer Bestrafungen sinkt.

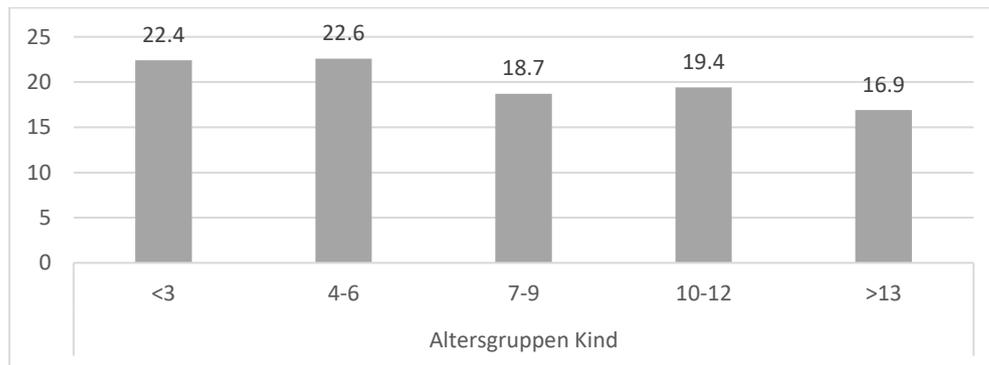


Abbildung 40 : Altersgruppen de Kinder, welche regelmässig psychisch bestraft werden (in Prozentwerten)

6.2.2. Wie sind sie zu erreichen?

Es hatten 1035 Personen an mindestens einem Messzeitpunkt angegeben, dass sie ihr Kind regelmässig psychisch bestrafen. Davon haben 814 Personen auch die Fragen an Messzeitpunkt 2019 beantwortet, bei denen es um «Hilfen für gewaltfreie Erziehung» und «Angebote zur Unterstützung in der Erziehung» ging. Folgende Berechnungen beziehen sich auf ein Total von 814 Vätern und Müttern.

Die Eltern bewerteten 13 unterschiedliche Hilfen für gewaltfreie Erziehung auf einer Skala von «trifft gar nicht zu» (1) bis «trifft voll und ganz zu» (5). Durchschnittlich wurde als am hilfreichsten die Stressreduktion beurteilt. Rund 65% der Befragten gaben an, dass Stressreduktion ziemlich oder voll und ganz helfen würde, ihr Kind ohne Gewalt zu erziehen. Einen besseren Umgang mit den eigenen Gefühlen und ein grösseres Bewusstsein, was das eigene Verhalten auslösen kann, wurden von rund 63% resp. 62% als sehr/ziemlich hilfreich eingeschätzt. Als am wenigsten hilfreich wurden «Austausch mit anderen Eltern» bewertet. Nur rund 38% meinten, dass der Austausch mit anderen Eltern ihnen helfen würde, in der Erziehung auf Gewalt zu verzichten. Einen leichten Zugang zu Experten sowie die kritische Reflexion über eigene Kindheitserfahrungen wurden ebenfalls als weniger hilfreich beurteilt (39% bzw. 43% gaben diese als sehr oder ziemlich hilfreich an).

Die 814 Eltern, welche regelmässig psychisch Strafen anwenden, beantworteten, welche Art von Angeboten sie als ansprechend empfinden. Es lässt sich feststellen, dass die Antworten der psychisch bestrafenden Eltern ähnlich ausfallen wie diejenigen der körperlich bestrafenden Eltern:

Durchschnittlich wurde der Austausch mit anderen Eltern als am ansprechendsten bewertet. 51% der Eltern meinten, dass der Austausch mit anderen Eltern ziemlich/voll und ganz ansprechend ist und hilfreich sein könnte. Weiter erhielten Broschüren, Internet und Bücher die meiste Zustimmung (43%, 43.2% und 38.7%). Die durchschnittlich geringsten Zustimmungswerte wurden für Postkarten, Podcasts und Webinare abgegeben (10.9%, 14.3% und 17.5%).

Tabelle 23 : Bewertung von Hilfen für gewaltfreie Erziehung aus Sicht der regelmässig psychisch bestrafenden Eltern

	Trifft gar nicht zu	Trifft wenig zu	Trifft etwas zu	Trifft ziemlich zu	Trifft voll und ganz zu
Ein grösseres Bewusstsein dafür, was mein Verhalten auslösen kann.	4.5%	10.1%	23.6%	41%	20.8%
Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist.	6.3%	12.1%	24.9%	36.6%	20%
Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt.	6.5%	12.4%	25.9%	35.5%	19.7%
Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können	9.8%	16.2%	27.3%	32.7%	14%
Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird, kritische Situationen besser zu erkennen.	5.3%	9.2%	25.8%	40.7%	19%
Ein bewusster Umgang mit meinen Gefühlen.	4.4%	7.9%	24.8%	41%	21.9%
Mehr Entlastungsmöglichkeiten	8.1%	16.5%	28%	30.1%	17.3%
Stressreduktion	4.2%	8.6%	22.9%	35%	29.4%
Kritische Reflexion über die eigenen Kindheitserfahrungen und Erziehungserfahrungen	10.9%	17.8%	27.9%	29.9%	13.5%
Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken	7.1%	10.7%	30.3%	36.7%	15.1%
Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen	10.4%	22%	29.4%	29.7%	8.5%
Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen	12.8%	18.9%	28.8%	25.7%	13.8%
Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen	6.3%	14.3%	31.4%	34.8%	13.3%

7. Vergleich von gewaltanwendenden und nicht-gewaltanwendenden Eltern

In diesem Kapitel werden Eltern, die regelmässig Körperstrafen anwenden, hinsichtlich unterschiedlicher Variablen mit den anderen Eltern kontrastiert. Als Datenbasis agieren Stichproben A und B. Als regelmässig körperlich bestrafend gilt, wer zu mindestens einem Messzeitpunkt angegeben hat, das eigene Kind manchmal, häufig oder sehr häufig körperlich zu bestrafen.

7.1. Gewalt und demografische Variablen

Eltern, welche ihre Kinder regelmässig schlugen, teilten bestimmte demografische Variablen, die sie signifikant von den anderen Eltern unterschieden. So hatte das **Alter der Eltern** einen bedeutsamen Zusammenhang mit der Anwendung von Körperstrafen. Die regelmässig körperlich strafenden Eltern waren signifikant jünger als alle anderen ($t(3593) = 7.082, p = .000$). Folgende Tabelle demonstriert die Unterschiede nach Altersgruppen der Eltern.

Tabelle 24 : Altersgruppen der Eltern und Häufigkeit der Körperstrafen

Altersgruppen der Eltern	Eltern, die regelmässige Körperbestrafung anwenden	Alle anderen Eltern	Total
<30	19	130	149
	12.8%	87.2%	100%
31-35	47	419	466
	10.1%	89.9%	100%
36-40	85	932	1017
	8.4%	91.6%	100%
41-45	40	680	720
	5.6%	94.4%	100%
46-50	28	721	749
	3.7%	96.3%	100%
>51	9	485	494
	1.8%	98.2%	100%
Total	228	3367	3595
	6.3%	93.7%	100%

Bei den unter 30-jährigen Eltern waren es über 12%, die angegeben haben, ihre Kinder regelmässig zu schlagen. Je älter die Eltern waren, desto kleiner wurde der Anteil der regelmässig schlagenden Eltern.

Gleichermassen war auch das **Alter der Kinder** bedeutsam für die Identifizierung von regelmässig körperlich strafenden Eltern. So waren die Kinder der regelmässig physisch bestrafenden Eltern signifikant jünger als die Kinder aller anderen Eltern ($t(3593) = 4.590, p = .000$). Nachfolgende Tabelle veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung der körperlich bestrafenden Kinder in Alterskategorien. Es zeigte sich, dass über 61% der Eltern, welche angaben, ihre Kinder regelmässig physisch zu bestrafen, Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahre haben.

Tabelle 25 : Altersgruppen der Kinder und Häufigkeit der Körperstrafen

Altersgruppen der Kinder	Eltern, die regelmässige Körperbestrafung anwenden	Alle anderen Eltern	Total
<3	64	695	759
	28.1%	20.6%	21.1%
4-6	77	584	661
	33.8%	17.3%	18.4%
7-9	35	628	663
	15.4%	18.7%	18.4%
10-12	28	651	679
	12.3%	19.3%	18.9%
>13	24	809	833
	10.5%	24%	23.2%
Total	228	3367	3595
	100%	100%	100%

Die **Anzahl der Kinder** in einer Familie schlug sich in den Gebrauch von Körperstrafen nieder. So berichteten signifikant mehr Eltern, welche regelmässig Körperstrafen einsetzten, dass ihre Familien grösser waren ($t(3595) = -2.755, p = .006$).

Die Eltern wurden gefragt, welches der **höchste Schulabschluss** sei, den sie mit einem Zeugnis oder Diplom abgeschlossen haben. Als Antwortmöglichkeiten galten Primar-/Sekundarschule, Berufsschule (Lehre), Mittelschule/Gymnasium/Seminar, Fachhochschule und Hochschule. Beim Vergleich der regelmässig physisch bestrafenden Eltern mit allen anderen zeigte sich, dass sich diese signifikant voneinander unterscheiden. Die regelmässig physisch bestrafenden Eltern gaben einen tieferen Bildungsstand an ($t(3593) = 3.008, p = .003$).

Gleichermassen war auch der **höchste erreichte Schulabschluss des Partners** ein Unterscheidungskriterium zwischen den regelmässig körperlich strafenden Eltern und allen anderen. Väter und Mütter, welche nach Selbsteinschätzung ihr Kind regelmässig körperlich bestrafte, gaben ein signifikant tieferes Bildungsniveau ihres Partners an als die anderen Eltern ($t(3369) = 3.277, p = .001$).

Die drei **Sprachregionen** der Schweiz wurden repräsentativ in dieser Studie berücksichtigt. Von den total 3595 befragten Eltern stammten 53.7% ($N = 1930$) aus der Deutschschweiz, 26.7% ($N = 960$) aus der welschen Schweiz und 19.6% ($N = 705$) aus dem Tessin. Bei einem Chi-Square Test der Häufigkeitsverteilung der regelmässig schlagenden Eltern vs. alle anderen Eltern auf die drei Sprachregionen zeigte sich ein signifikantes Resultat ($p = .000$). Unter den Deutschschweizer Eltern gehörten 4.4% zu den regelmässig physisch bestrafenden Erziehern/innen. Innerhalb der Tessiner Eltern gaben 7.7% an, dass sie ihre Kinder körperlich bestrafte. Und unter den französischsprachigen Eltern liessen sich 9.3% ausmachen, die ihre Kinder regelmässig körperlich bestrafte.

Die 3595 Eltern wurden hinsichtlich ihrer **Herkunft** befragt. 54.3% gaben an, dass sie und ihr/e Partner/in Wurzeln in der CH haben. Bei 16.3% der Befragten waren es die Eltern und/oder Schwiegereltern, die in die Schweiz eingewandert sind. Und 29.4% immigrierten selbst und/oder ihr/e Partner/in in die Schweiz ein. Mittels einem Chi-Square Test zeigte sich ein bedeutsamer

Unterschied in der Häufigkeitsverteilung der regelmässig körperlich bestrafenden Eltern ($p = .024$). So befinden sich unter den Einwanderern aus 1. resp. 2. Generation mehr Eltern, die ihre Kinder regelmässig körperlich bestrafen.

Die binäre Regression errechnete die beschriebenen Variablen als signifikante Prädiktoren. So sagen ein jüngeres Alter der Eltern ($b = -.042, p = .001$) und ein jüngeres Alter der Kinder ($b = -.073, p = .001$) eine höhere Wahrscheinlichkeit für die Anwendung von Körperstrafen voraus. Ein weiterer Prädiktor ist der Bildungsstand des/der Befragten und des/der Partner/in: Ein tieferer Schulabschluss sagt die Wahrscheinlichkeit von physischen Körperstrafen vorher ($b = -.104, p = .097$ bzw. $b = -.188, p = .003$). Die Region ist ein deutlicher Prädiktor für Körperbestrafungen ($b = .430, p = .000$). Des Weiteren sagen die Herkunft/Immigrationsgeschichte ($b = .215, p = .007$) sowie eine grössere Anzahl Kinder ($b = .169, p = .040$) die Wahrscheinlichkeit von physischen Bestrafungen vorher.

Demografische Variablen, die keine signifikanten Resultate hervorbrachten, waren das Geschlecht der befragten Person und das Geschlecht des Kindes.

7.2. Gewalt und Erziehungsziele

Die befragten Eltern wurden gebeten, verschiedene Erziehungsziele nach ihrer Wichtigkeit einzuschätzen. Zu diesen Zielen gehören beispielsweise, dass die Kinder Durchsetzungsvermögen erlangen oder wissensdurstig werden. Im Folgenden wird untersucht, ob sich die regelmässig körperlich bestrafenden Eltern von den anderen Eltern hinsichtlich ihrer Beurteilung der Erziehungsziele unterscheiden. Die Datenbasis bildet all jene Eltern, die als regelmässig körperlich bestrafend gelten. Präziser gesagt, Eltern, welche zu mindestens einem der drei Messzeitpunkte angaben, manchmal bis sehr häufig von Körperstrafen Gebrauch zu machen. Als Referenz wird die Beurteilung der Erziehungsziele von Messzeitpunkt 2019 herangezogen. Somit ergibt sich eine Grundgesamtheit von 2645 Personen, von welchen 178 regelmässig ihre Kinder körperlich bestraft haben.

Insgesamt mussten die befragten Väter und Mütter zehn verschiedene Erziehungsziele nach ihrer Wichtigkeit beurteilen. Die Antwortskala umfasste fünf Stufen, von «trifft gar nicht zu» bis «trifft voll und ganz zu». Die Auswertung zeigte, dass regelmässig körperlich bestrafenden Eltern folgende Erziehungsziele signifikant anders beurteilten:

- Dass meine Kinder selbstbewusst sind / ein hohes Selbstbewusstsein entwickeln ($t(2643) = 2.871, p = .004$)

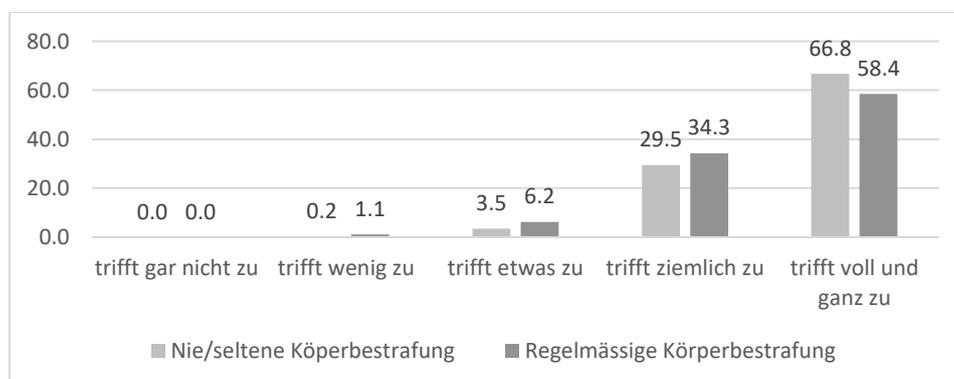


Abbildung 41: Beurteilung des Erziehungsziels „Selbstvertrauen“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten

- Dass sich meine Kinder einfügen/anpassen können ($t(2643) = -4.029, p = .000$)

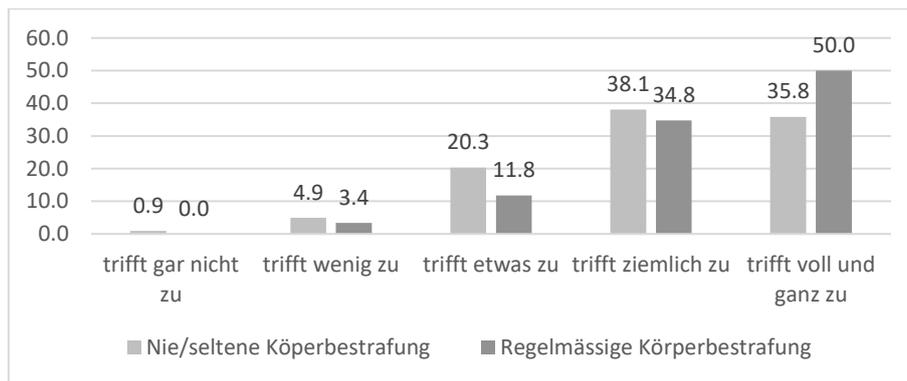


Abbildung 42: Beurteilung des Erziehungsziels „Anpassungsfähigkeit“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten

- Dass meine Kinder ihre Fähigkeiten entfalten können ($t(2643) = 2.711, p = .007$)

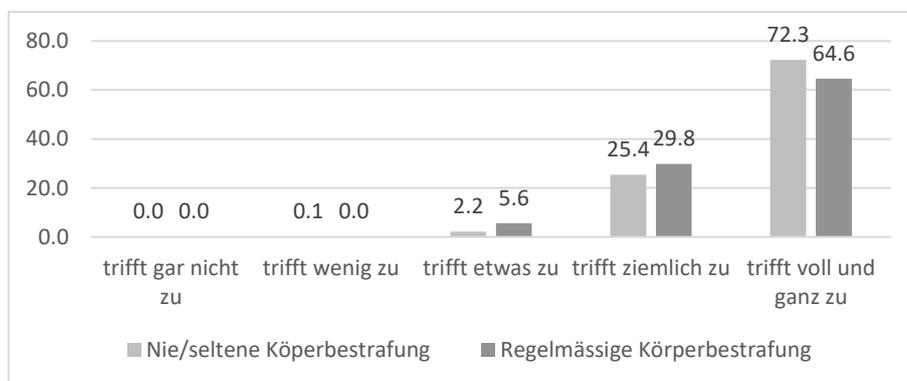


Abbildung 43: Beurteilung des Erziehungsziels „Fähigkeiten entfalten“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten

- Dass meine Kinder pünktlich, ordentlich und fleissig sind ($t(2643) = -2.867, p = .004$)

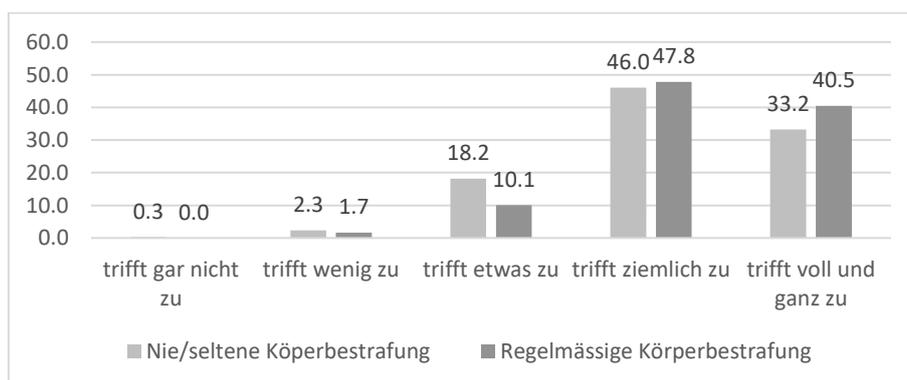


Abbildung 44: Beurteilung des Erziehungsziels „Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Fleiss“ nach Häufigkeit der Körperbestrafung in Prozentwerten

Den regelmässig körperlich bestrafenden Eltern sind Werte wie Anpassungsfähigkeit, Ordentlichkeit und Fleiss bedeutend wichtiger als den anderen Eltern. Hingegen bewerten sie Erziehungsziele wie Selbstbewusstsein erlangen und Fähigkeiten entfalten als weniger wichtig.

7.2.1. Können Erziehungsziele Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen erklären?

Erziehungsziele sind potentiell verhaltensrelevant, und dies vor allem hinsichtlich elterlicher Verhaltensweisen, deren Bedeutung und Funktion in der Sanktionierung oder Belohnung des Verhaltens der Kinder haben. Damit sind sie mit einer grossen Wahrscheinlichkeit sowohl für körperliche als auch für psychische Gewalt bedeutsam, und zwar auf (mindestens) 2 Arten: 1) Als Idealnormen für das Verhalten der Kinder bilden sie einen komparativen Hintergrund für die Wahrnehmung und Bewertung von abweichendem Kindverhalten. Damit tragen sie dazu bei, ob ein bestimmtes Kindverhalten als störend oder problematisch bewertet wird, und auch das Ausmass des störenden Charakters wird durch Normen mitbestimmt. Insofern können Normen durchaus auch zum Belastungsgrad der Eltern in kritischen Erziehungssituationen beitragen. 2) zeigen Normen an, wann eine Sanktion gerechtfertigt ist. Damit kann von Normen abweichendes Verhalten unabhängig vom Belastungsgrad auch die subjektive Rechtfertigungsschwelle einer Sanktion senken. Auf diese Weise dürften Normen, die die Breite adäquaten Kindverhaltens einschränken, zu einer grösseren Abweichungstoleranz führen und negative Reaktionen auf abweichendes Verhalten und Bestrafungsverhalten fördern.

Da viele Arten von Normen in erster Linie kulturell variabel sind und kulturell vermittelt werden, stellt sich die Frage, ob systematische Gruppenunterschiede in der Häufigkeit berichteter körperlicher oder psychischer Gewalt teilweise durch unterschiedliche Normen, wie sie zum Beispiel in Form von Erziehungszielen bestehen, erklärbar sind.

Aus diesem Grund wurde ein Mediationsmodell getestet, in dem die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen kulturellen Gruppen unterschiedliche Erziehungsziele priorisiert, was sich wiederum in unterschiedlichen Häufigkeiten im Gewaltverhalten widerspiegelt. Gruppenunterschiede wurden für Eltern aus den unterschiedlichen Sprachregionen und für Eltern mit und ohne Migrationshintergrund eines Partners (Frage A26: *Haben Sie oder Ihr(e) Partner(in) Wurzeln ausserhalb der Schweiz?*) getestet, und eine Mediation dieser Gruppenunterschiede über den Mediator Erziehungsziele wurde hinsichtlich körperlicher Gewalt getestet. Dazu wurden auf der Grundlage einer explorativen Faktorenanalyse zwei Faktoren gebildet: Einerseits Erziehungsziele, die Anpassung und Verhaltenskontrolle priorisieren (Anpassungsfähigkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit, guten Bildungsstand, Fleiss und Pünktlichkeit), und andererseits Erziehungsziele, die Authentizität und Entfaltungspotential priorisieren (Selbstbewusstsein, Fähigkeitsentfaltung, Durchsetzungsfähigkeit, Wissensdurst und Gefühlsauthentizität). Die entsprechenden Items bildeten zwei intern konsistente Faktoren (Cronbach's alpha > .7). Migrationshintergrund und Sprachregion wurden im gleichen Modell berücksichtigt, wobei die Resultate in Abbildung X separat berichtet werden. Für die Analysen wurden Erziehungsziele der Anpassung und Verhaltenskontrolle Als Mediator verwendet.

Die Resultate bestätigen auch in diesem Modell, dass der Migrationshintergrund und die Sprachgruppenzugehörigkeit (Westschweiz (WS) bzw. Italienische Schweiz (TI), kontrastiert mit Deutschschweiz) unabhängig voneinander eine höhere Häufigkeit von Körperstrafen vorhersagen. Die signifikanten Mediationseffekte (indirekte Effekte) zeigen an, dass die Gruppenunterschiede teilweise über Erziehungsziele der Anpassung und Verhaltenskontrolle vermittelt werden. D.h. Unterschiede im Gebrauch körperlicher Gewalt zwischen den Sprachgruppen und Unterschiede im Gebrauch körperlicher Gewalt zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund scheinen z.T. auf Unterschiede in den Erziehungszielen zurückzuführen zu sein.

Erziehungsziele erklären dabei rund 9% (Westschweiz) bzw. rund 25% (Italienische Schweiz) des Unterschieds in der Häufigkeit körperlicher Gewalt zwischen Sprachregionen, und rund 12% des Unterschieds zwischen Elternpaaren mit oder ohne Migrationshintergrund.

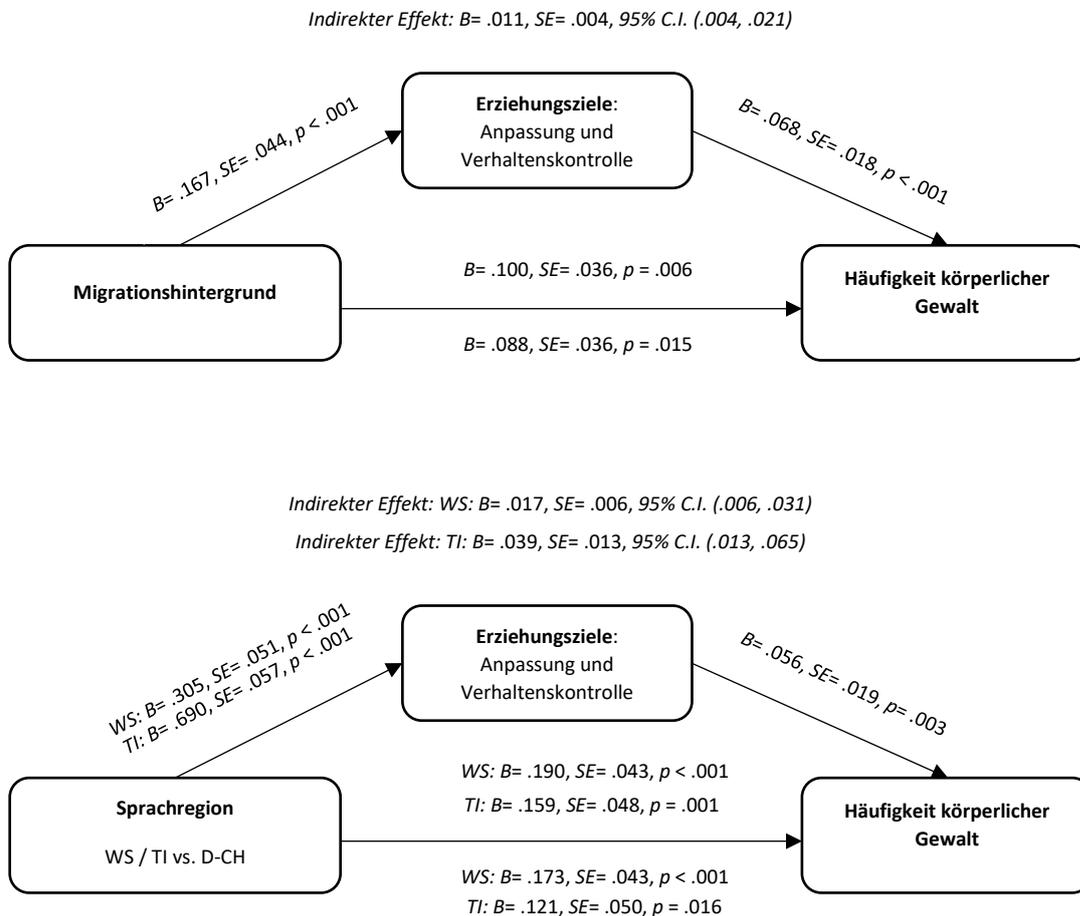


Abbildung 45: Mediationsmodell, in dem die Beziehung zwischen den Variablen Migrationshintergrund und Sprachregion und der Häufigkeit körperlicher Gewalt über Erziehungsziele der Anpassung und Verhaltenskontrolle vermittelt werden. Signifikanztests und Konfidenzintervalle für die indirekten Effekte basieren auf bootstraps mit 5000 samples.

Die Grösse der medierten Effekte scheint zunächst moderat. Es ist allerdings zu bedenken, dass nicht nur das Auftreten körperlicher Gewalt, sondern auch die Frequenz der Gewalt vorhergesagt werden, und dies mit relative groben Gruppenindikatoren. Entsprechend dürfen diese Resultate durchaus als bedeutsam bewertet werden.

7.3. Gewalt und Hilfen

Die Eltern wurden befragt, was es ihnen leichter machen würde, ihr Kind ganz ohne Gewalt zu erziehen. Die Antworten der 178 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern wurden verglichen mit denen der anderen Eltern. Wiederum galt als regelmässig körperlich bestrafend, wer zu mindestens

einem der drei Messzeitpunkte manchmal bis häufig eine Körperstrafe eingesetzt hat. Es werden die Antworthäufigkeiten der «Hilfen für gewaltfreie Erziehung» des Messzeitpunkts 2019 angeschaut.

Folgende Hilfen für gewaltfreie Erziehung erzielten einen signifikanten Unterschied zwischen den zwei Elterngruppen:

- Tipps und Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt ($t(2636) = -3.234, p = .001$)
- Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können ($t(2635) = -3.846, p = .000$)
- Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird / kritische Situationen besser zu erkennen ($t(2637) = -2.533, p = .011$)
- Mehr Entlastungsmöglichkeiten ($t(2637) = -1.972, p = .049$)
- Stressreduktion ($t(2636) = -2.857, p = .004$)
- Mehr Austausch mit anderen Eltern ($t(2637) = -2.731, p = .006$)
- Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Experten/innen ($t(2635) = -2.157, p = .031$)
- Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen ($t(2637) = -2.210, p = .027$)

Die Eltern, welche regelmässig Körperstrafen anwenden, beurteilten diese Hilfen als wertvoller ein als die anderen Eltern.

7.4. Gewalt und Angebote zur Unterstützung

Die befragten Mütter und Väter wurden gebeten, Angebote zur Erziehungsunterstützung danach zu beurteilen, wie sehr sie sich davon angesprochen fühlen und ob sie sie als hilfreich erachteten. Diese Angaben wurden im Anschluss untersucht; die 178 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern wurden in Kontrast zu allen anderen Eltern gesetzt.

Es zeigte sich, dass es viele signifikante Unterschiede zwischen diesen zwei Gruppen gibt. Fast alle Unterstützungsangebote wurden von den regelmässig körperlich bestrafenden Eltern als hilfreicher beurteilt und sie fühlten sich mehr davon angesprochen. Konkret waren dies:

- Informationen, Hinweise und Tipps auf Postkarten ($t(2638) = -3.650, p = .000$)
- Informationen, Hinweise und Tipps auf Plakaten ($t(2639) = -3.391, p = .001$)
- Informationen, Hinweise und Tipps als Werbung im TV ($t(2642) = -4.082, p = .000$)
- Hinweise und Tipps über soziale Medien ($t(2640) = -2.820, p = .005$)
- Videos mit Hinweisen und Tipps ($t(2639) = -3.439, p = .001$)
- Broschüren mit Hinweisen und Tipps zum Erziehungsverhalten ($t(2639) = -2.800, p = .005$)
- Diskussionen in Foren ($t(2640) = -3.395, p = .001$)
- Austausch mit anderen Eltern ($t(2641) = -2.360, p = .018$)
- Kurse ($t(2639) = -2.447, p = .014$)
- Workshops ($t(2641) = -3.883, p = .000$)
- Online-Kurse, Webinare ($t(2640) = -2.546, p = .011$)
- Podcasts ($t(2639) = -2.600, p = .009$)
- Informationen via App auf meinem Smartphone ($t(2640) = -4.072, p = .000$)

Einzig «Informationen, Tipps und Verhaltensanleitungen durch Bücher» und «Informationen auf Internetseiten zu Erziehungsthemen» resultierten nicht in einem signifikanten Unterschied zwischen den regelmässig körperlich bestrafenden und den anderen Eltern.

7.5. Verhaltensänderungsdisposition und Gewalt (Stages of Change)

Die Einstellung zur Verhaltensreflektion und -änderung (Stages of Change) geben Auskunft darüber, wie selbstkritisch und anpassungswillig Eltern ihr Erziehungsverhalten sehen. Die Eltern können anhand einer sechsstufigen Skala einschätzen, wie stark sie ihr Erziehungsverhalten überdenken und, wenn nötig, anpassen.

Folgende Tabelle fasst die Ergebnisse für regelmässig, selten und nie körperlich bestrafende Eltern zusammen.

Tabelle 26 : Verhaltensänderungsdisposition (stages of change) für Extremgruppe

	Regelmässig körperlich bestrafende Eltern N= 178	Selten körperlich bestrafende Eltern N= 955	Nie körperlich bestrafende Eltern N= 1512
Ich glaube nicht, dass es für mich einen wichtigen Grund gibt, mein Erziehungsverhalten zu überdenken.	7.9%	9.9%	15.7%
Mir kam schon mal der Gedanke, dass ich mein Erziehungsverhalten in gewissen Situationen vielleicht überdenken sollte.	29.2%	26.5%	23.1%
Ich bin mir bewusst, dass ich mein Erziehungsverhalten einmal überdenken und anpassen sollte.	11.8%	8.8%	4.8%
Ich habe mir konkret vorgenommen, mein Erziehungsverhalten in Zukunft zu verändern.	6.7%	2.6%	2.1%
Ich möchte mein Erziehungsverhalten anpassen, und ich habe dies auch schon versucht.	15.7%	12%	8.1%
Ich achte regelmässig auf mein Erziehungsverhalten und passe es wenn nötig an.	28.7%	40.1%	46.1%

Nachstehende Grafik veranschaulicht die Resultate. Zu erkennen ist ein eindeutiges Muster: nie körperlich bestrafende Eltern befinden sich hauptsächlich an den beiden Polen der Skala. Sie sind sehr achtsam, was ihr Erziehungsverhalten betrifft und ändern es wenn nötig, oder sie sehen (zu Recht) keinen Grund, ihr Erziehungsverhalten zu ändern. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern hingegen befinden sich eher im Zentrum der Skala: sie sind sich bewusst, dass sie ihr Erziehungsverhalten überdenken sollten und haben sich dies auch schon konkret vorgenommen.

Der signifikante Chi-Square Test von $p = .000$ belegt, dass sich die Häufigkeitsverteilungen bedeutsam voneinander unterscheiden.

Wenn man müde ist oder die Kinder richtig nerven, ist es schwierig, immer die richtigen Reaktionen zu finden. Wie denken Sie über Ihr Erziehungsverhalten?

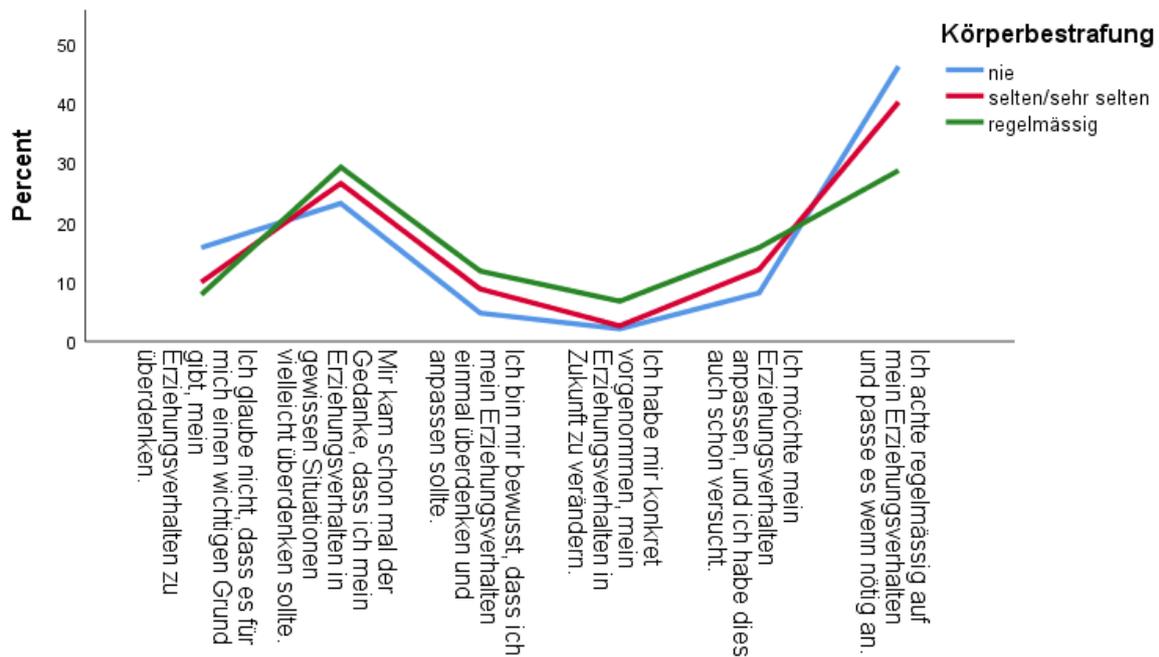


Abbildung 46 : Verhaltensänderungsdisposition (Stages of Change) und körperliche Gewalt

7.6. Gewalt und Belastung

7.6.1. Grad der Belastung durch Makrostressoren

An Messzeitpunkt 2019 erhielten die 2645 Teilnehmer/innen Fragen zu Makrostressoren gestellt. Sie beantworteten, ob sie in den vergangenen Monaten einen Todesfall einer nahestehenden Person, gesundheitliche, finanzielle oder berufliche Probleme oder schwere Konflikte in der Partnerschaft zu bewältigen hatten. Während 607 Personen mit keinem dieser Makrostressoren zu kämpfen hatten, gaben 2038 Eltern an, in jüngster Zeit von mindestens einem einschneidenden Ereignis betroffen gewesen zu sein. Diejenigen wurden im Anschluss gebeten einzuschätzen, wie sehr sie das Ereignis aktuell noch belastet. In Tabelle 27 sind die Ergebnisse zusammengestellt.

Tabelle 27 : Grad der Belastung durch Makrostressoren

		N	%
Makrostressor kam nicht vor		607	23.0%
Makrostressor kam vor und belastet aktuell...	Gar nicht mehr	165	6.2%
	Wenig	471	17.8%
	Etwas	768	29.1%
	Ziemlich	499	18.8%
	Sehr	135	5.1%
Total		2645	100%

Das Bestrafungsverhalten der 607 Makrostressor-freien Personen wurde verglichen mit demjenigen der 635 sehr/ziemlich belasteten Menschen. Die Analyse rechnete mit den Daten zum Bestrafungsverhalten aus Messzeitpunkt 2019.

Es zeigte sich, dass sich diese zwei Gruppen in Bezug auf Körperstrafen nicht signifikant voneinander unterscheiden: Die Makrostressor-freien Eltern verwendeten nicht seltener oder öfter physische Bestrafungen als die sehr/ziemlich belasteten Eltern ($t(1239) = -.866, p = .387$).

Ein signifikanter Unterschied liess sich jedoch bezüglich psychischen Bestrafungsarten ausmachen. Die Eltern, welche angaben, sehr oder ziemlich von Makrostressoren betroffen zu sein, verwendeten bedeutsam öfter psychische Bestrafungen als Erziehungsmassnahme ($t(1239) = -4.341, p = .000$).

Dieses Resultat liess sich bei Familien mit Kindern im Alter zwischen 0 und 4 Jahren replizieren. Insgesamt 180 Studienteilnehmer/innen hatten kleine Kinder und gaben an, sehr/ziemlich durch grössere Probleme belastet zu sein. Ihre Angaben wurden verglichen mit denen der 160 Personen, welche Eltern kleiner Kinder waren und von keinen Makrostressoren berichteten. Diejenigen Eltern von kleinen Kindern, welche sich als ziemlich/sehr von Stressoren belastet beschrieben, verwendeten nicht signifikant häufiger Körperbestrafungen als die Makrostress-freien Eltern ($t(338) = -.352, p = .725$). Bei der Häufigkeit von psychischen Bestrafungen hingegen zeigte sich, dass sehr/ziemlich belastete Eltern von kleinen Kindern bedeutend öfter auf psychische Bestrafungsmassnahmen zurückgriffen als die stressfreien Eltern von kleinen Kindern ($t(338) = -2.005, p = .046$).

7.6.2. Anzahl Makrostressoren

Des Weiteren wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl an rapportierten Makrostressoren und der Bestrafungshäufigkeit gibt. Es wurden die 607 Personen, welche keine Makrostressoren zu bewältigen hatten, mit den 721 Personen verglichen, welche 3 oder mehr Lebensschwierigkeiten angaben. Als Lebensschwierigkeit oder Makrostressor konnten der Todesfall einer nahestehenden Person, gesundheitliche, finanzielle oder berufliche Probleme, oder schwere Konflikte in der Partnerschaft genannt werden. Der unabhängige T-Test dieser zwei Gruppen resultierte in einem signifikanten Ergebnis. So verwendeten Eltern, welche 3 oder mehr Makrostressoren zu bewältigen hatten, deutlich öfter psychische Bestrafungen ($t(1326) = -4.949, p = .000$). Für die Häufigkeit von Körperstrafen findet sich dieser Unterschied nicht. Eltern, welche von keinen Makrostressoren berichteten, brauchten nicht seltener oder häufiger Körperstrafen als die Eltern, welche in schwierigen Lebensumständen waren ($t(1326) = -1.708, p = .088$).

Bei Familien mit kleinen Kindern im Alter zwischen 0 und 4 Jahren liess sich das Resultat teilweise replizieren. 160 Väter und Mütter gaben an, kleine Kinder zu haben und von keinen schwierigen Umständen belastet zu sein. 215 Personen hatten kleine Kinder zuhause und waren von 3 oder mehr Makrostressoren betroffen. Beim Vergleich dieser zwei Gruppen zeigte sich, dass die stark betroffenen Eltern nicht öfter zu Körperstrafen griffen ($t(373) = -1.046, p = .296$). Hinsichtlich psychischen Bestrafungen liess ein Unterschied feststellen, der jedoch knapp die statistische Signifikanz verfehlte ($t(373) = -1.846, p = .066$).

7.6.3. Eigene Kindheitserfahrungen

Die Befragten wurden gebeten, zu reflektieren, wie sie das Bestrafungsverhalten der eigenen Eltern in Erinnerung haben. Auf einer fünfstufigen Skala von «Nie» bis «Sehr häufig» mussten die

Teilnehmer/innen einschätzen, wie oft sie von ihren Eltern körperlich bestraft wurden (Ohrfeigen, Haare ziehen, Schläge auf den Hintern etc.) oder mit Worten verletzt, beleidigt oder erniedrigt wurden. Abbildung 47 veranschaulicht die Resultate, wobei als Datenbasis Messzeitpunkt 2 mit insgesamt 2645 Studienteilnehmer/innen verwendet wurde. Von diesen 2645 Personen stammten 2072 aus Stichprobe B, die erstmals 2019 teilnahm und zu diesem Zeitpunkt Angaben über die eigene Kindheit gemacht hat. 573 Personen stammten aus Stichprobe A, welche schon im Jahr 2017 an der Umfrage teilnahmen und bei dieser Erhebung Fragen über das eigene Elternhaus beantworteten.

Über 41% erinnerten sich nicht an psychische Bestrafungen in der eigenen Kindheit. Rund 22% verneinten, von den eigenen Eltern geohrfeigt oder anders physisch bestraft worden zu sein. Sehr häufige psychische und physische Bestrafungsmassnahmen erlebten rund 4% der Befragten.

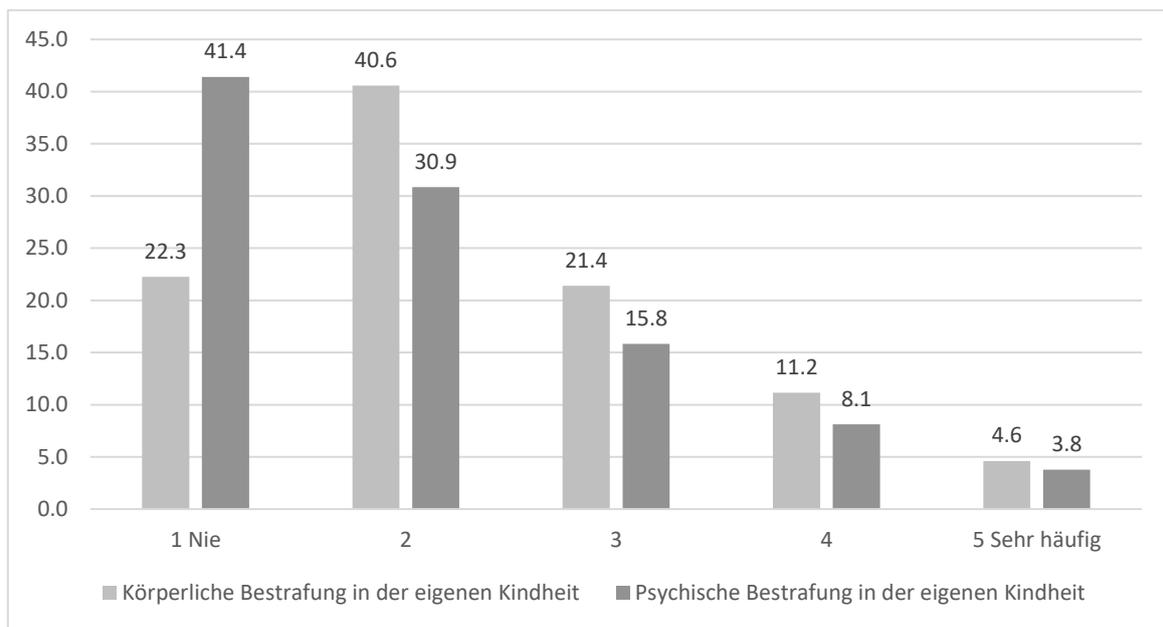


Abbildung 47 : Häufigkeit von Bestrafungen in der eigenen Kindheit (in Prozentwerten)

Bei der Korrelationsberechnung zwischen «Körperlicher Bestrafung in der eigenen Kindheit» und den Einschätzungen, wie oft man körperliche Bestrafungen in der Erziehung anwendet (sechsstufige Skala von 1 «Nie» bis 6 «sehr häufig»), zeigte sich ein signifikantes Ergebnis (Pearson Korrelation $r = .209$, $p = .000$).

Für die Korrelation zwischen der psychischen Bestrafung in der eigenen Kindheit und der Anwendungshäufigkeit von psychischen Bestrafungsformen am eigenen Kind ergab sich ein Pearson Korrelationskoeffizient von $r = .169$, $p = .000$.

Somit zeigte sich ein bedeutsamer Zusammenhang: Erlebten die Eltern in der Kindheit physische und psychische Bestrafungen, gaben sie auch einen häufigeren Gebrauch dieser Erziehungsmethoden bei den eigenen Kindern an.

Für Familien mit Kindern zwischen 0 und 4 Jahren liess sich diese Korrelation replizieren. So errechnete sich eine Pearson Korrelation zwischen der erlebten körperlichen Bestrafung in der Kindheit und den Anwendungshäufigkeit dieser Bestrafungsform beim eigenen Kind von $r = .245$, $p = .000$. Ebenso hängen psychische Bestrafung in der Kindheit und Anwendung dieser Bestrafung in der Gegenwart beim eigenen Kind zusammen ($r = .208$, $p = .000$). Erlebten Eltern von Kindern zwischen 0

und 4 Jahren in der Kindheit physische und/oder psychische Bestrafungen, gaben sie eine höhere Anwendungshäufigkeit dieser Erziehungsmassnahmen beim eigenen Kind an.

7.6.4. Partnerschaftszufriedenheit

Die Partnerschaftszufriedenheit wurde mit einer Stellungnahme zu folgender Aussage erhoben: «Ich bin insgesamt mit meiner Partnerschaft zufrieden.». Auf einer fünfstufigen Skala wurden die Teilnehmer/innen gebeten, dieser Aussage von «Überhaupt nicht» bis «Sehr» zuzustimmen.

Beim Messzeitpunkt 2 lebten 2474 Personen in einer Partnerschaft. Davon waren 43.7% sehr zufrieden mit ihrer Partnerschaft. Lediglich 1.4% gaben an, dies überhaupt nicht zu sein. Abbildung 48 illustriert diese Befunde.

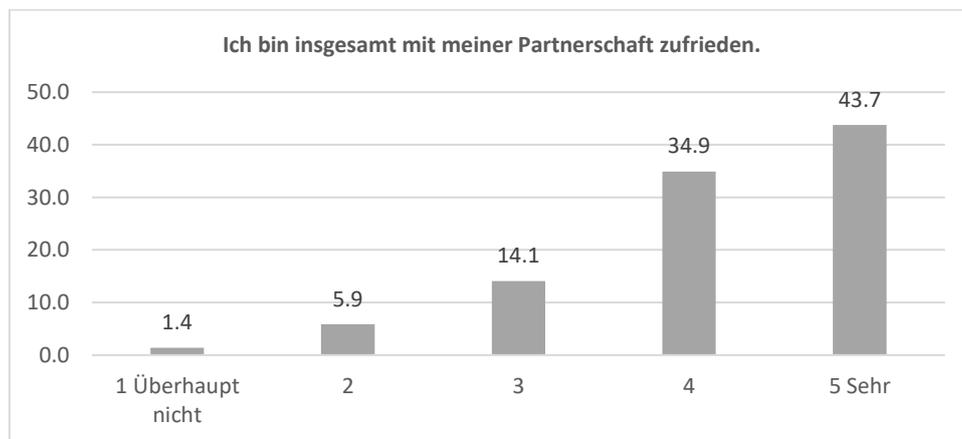


Abbildung 48 : Partnerschaftszufriedenheit in Prozentwerten

Die 1082 sehr Zufriedenen wurden verglichen mit den 180 Personen, welche angaben, überhaupt nicht («1») oder nicht («2») zufrieden in ihrer Partnerschaft zu sein. Mittels unabhängigem T-Test liess sich zeigen, dass die unglücklich Lierten signifikant mehr physische und psychische Bestrafungsmassnahmen verwendeten ($t(1260) = 2.109, p = .035$ bzw. $t(1260) = 3.557, p = .000$).

8. Gewalt in Familien mit jüngeren Kindern

An dieser Studie haben total 3595 Menschen teilgenommen. Davon gaben 995 an, dass sie Kinder im Alter zwischen 0 und 4 Jahren haben. Von diesen Befragten schätzten 9.7% oder 97 Personen ein, dass sie ihr Kind regelmässig körperlich bestrafen. Regelmässige psychische Bestrafung verwendeten 32.8% der Eltern als Erziehungsmassnahme. Als regelmässig physisch oder psychisch bestrafend wird gezählt, wer zu mindestens einem Messzeitpunkt davon berichtet, manchmal, häufig oder sehr häufig Gebrauch von dieser Strafe zu machen.

In nachstehender Tabelle sind die nominalen und prozentualen Häufigkeiten für physische und psychische Bestrafung bei Familien mit Kindern unter 4 Jahren angegeben.

Tabelle 28 : Häufigkeiten von psychischen und physischen Bestrafungen in Familien mit kleinen Kindern

	Körperbestrafung		Psychische Bestrafung	
Nie	505	50.8%%	277	27.8%
Selten/sehr selten	393	39.5%	392	39.4%
regelmässig	97	9.7%	326	32.8%
Total	995	100%	1420	100%

8.1. Welche Eltern bestrafen ihre 0 bis 4-jährigen Kinder physisch?

Die 97 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern unterscheiden sich in einigen demografischen Variablen von den anderen Eltern. So erreicht die **Wohnregion** der befragten Familien bei einem Chi-Square Test einen signifikanten p -Wert von .004. In der Deutschschweiz gaben 7.1% der Eltern an, ihre 0-4-jährigen Kinder regelmässig körperlich zu bestrafen. In der Westschweiz waren dies 12.8% der Eltern, und im Tessin bekannten sich 14.3% dazu, ihren jüngeren Kindern per regelmässiger Körperstrafe zu erziehen.

Der **höchste erreichte Schulabschluss** unterscheidet die regelmässig körperlich bestrafenden Eltern signifikant von den anderen Eltern. So haben die regelmässig körperlich Strafenden einen kürzeren Ausbildungsweg hinter sich als die anderen Eltern ($t(993) = 2.373, p = .018$). Die gleiche Situation zeigte sich beim Ausbildungsniveau der Partner/innen: Regelmässig körperlich bestrafende Eltern gaben vermehrt einen kürzeren Ausbildungsweg ihres Partners/ihrer Partnerin an als andere Eltern ($t(970) = 3.664, p = .000$).

Kein bedeutsames Unterscheidungsmerkmal zwischen regelmässig physisch bestrafenden Eltern und anderen Eltern ist deren Alter ($t(993) = -.418, p = .676$). Dies erklärt sich dadurch, dass das Durchschnittsalter aller Eltern von kleinen Kindern, egal wie häufig sie Körperstrafen anwenden, tendenziell tiefer ist. Auch das Geschlecht der Eltern wie jenes des Kindes hat kein Unterscheidungsgewicht ($p = .106$ und $p = .349$). Keinen signifikanten Unterschied erreicht zudem die Herkunft der Befragten: Eltern mit Wurzeln in der Schweiz sowie Eltern aus erster oder zweiter Generation von Einwanderern unterscheiden sich laut Chi-Square Test nicht bedeutsam voneinander ($p = .143$). Weiter differenzieren sich die Familien, in welchen von regelmässigen physischen Bestrafungen berichtet wurden, nicht von anderen Familien hinsichtlich der Anzahl Kinder ($t(993) = -.030, p = .976$).

Eltern, welche regelmässig auf Körperstrafen zurückgreifen, haben häufiger als nie/selten körperlich bestrafende Eltern angegeben, auch **regelmässig psychische Bestrafungsarten** anzuwenden. Von den 97 Vätern und Müttern haben 61.9% ($N = 60$) an mindestens einem der drei Messzeitpunkte eingeschätzt, dass sie ihr Kind regelmässig mit psychischen Bestrafungen erziehen. Der Chi-Square Test ergab einen p -Wert von $p = .000$.

8.2. Welche Eltern bestrafen ihre jüngeren Kinder psychisch?

Die 326 regelmässig psychisch bestrafenden Eltern unterschieden sich in einigen Charakteristiken signifikant von den anderen Eltern. Unter den demografischen Variablen ist hier die **Wohnregion** der Befragten zu nennen. Der Chi-Square Test resultierte mit $p = .000$, was eine ungleiche

Häufigkeitsverteilung von psychischer Bestrafung auf die drei Regionen aufzeigt. So gaben in der Deutschschweiz 28.7% der Eltern an, regelmässig mithilfe psychischer Bestrafung zu erziehen. Im Tessin waren es 27.1%, und in der Westschweiz sagten 43.4% der Befragten, dass sie ihre Kinder regelmässig psychisch bestrafen.

Das **Geschlecht der Eltern** erreichte ein signifikantes Niveau bei der Unterscheidung von regelmässigem und keinem/seltenem Gebrauch von psychischen Bestrafungen. So gaben 36.8% der Väter an, regelmässig psychisch zu bestrafen. Bei den Müttern waren es 29.5%, die ihr Kind regelmässig mittels psychischer Bestrafung erziehen. Der Chi-Square Test mass $p = .015$.

Der **höchste erreichte Schulabschluss** des/der Befragten liess zwischen regelmässig psychisch Bestrafenden und anderen unterscheiden. So haben nie/selten psychisch bestrafenden Eltern einen bedeutsam längeren Ausbildungsweg hinter sich ($t(993) = 2.492, p = .013$).

Gleich verhält es sich beim höchsten Schulabschluss des Partners/der Partnerin. Die regelmässig psychisch bestrafenden Teilnehmer/innen gaben einen signifikant tieferen Ausbildungsstand des Partners/der Partnerin an ($t(970) = 3.049, p = .002$).

Kein unterscheidendes Gewicht zwischen regelmässig psychisch bestrafenden Eltern und anderen Eltern haben das Alter der Eltern ($t(993) = .998, p = .319$) und Geschlecht des Kindes (Chi-Square $p = .480$). Die Grösse der Familie resultierte nicht in einem bedeutsamen Unterschied. In regelmässig psychisch bestrafenden Familien leben nicht mehr Kinder ($t(993) = .764, p = .994$). Auch die Herkunft erreichte kein signifikantes Resultat: Eltern mit Wurzeln in der Schweiz sowie eingewanderte Eltern oder Eltern aus der 2. Generation von Immigranten unterscheiden sich mittels Chi-Square Test nicht bezüglich regelmässigem oder keinem/seltenem Gebrauch von psychischen Bestrafungen ($p = 2.83$).

8.3. Wie sind diese Eltern erreichbar?

Die Studienteilnehmer/innen wurden gefragt, welche Angebote zur Unterstützung in der Erziehung sie besonders ansprechen würden. 15 unterschiedliche Medien wie z.B. Podcast oder Kurse wurden zur Bewertung vorgelegt. Mit den Antworten der Eltern kann eruiert werden, wie ihre **Erreichbarkeit** verbessert werden kann.

Für die Analyse wurden die Daten der Frage «Angebote zur Unterstützung in der Erziehung» an Messzeitpunkt 2019 herangezogen (Stichprobe B₁). Fokussiert wurden die Eltern mit Kindern zwischen 0 und 4 Jahren. Die Schnittmenge dieser zwei Variablen umfasst 637 Personen. Von diesen Eltern gaben 44 an, dass sie ihr Kind regelmässig körperlich bestrafen. Und 155 der 637 Eltern schätzten ein, dass sie ihr 0 bis 4-Jähriges regelmässig psychisch bestrafen würden.

Die regelmässig körperlich bestrafenden Eltern mit Kindern zwischen 0 und 4 Jahren bewerteten die Angebote zur Unterstützung in der Erziehung. Die durchschnittlich höchsten Zustimmungsraten erhielten «Austausch mit anderen Eltern» ($M = 3.39$), «Broschüren mit Hinweisen und Tipps» ($M = 3.26$) und «Informationen auf Internetseiten» ($M = 3.18$). Die regelmässig psychisch bestrafenden Eltern gaben die durchschnittlich höchsten Werte denselben Medien: «Austausch mit anderen Eltern» ($M = 3.44$), «Informationen auf Internetseiten» ($M = 3.30$) und «Broschüren mit Hinweisen und Tipps» ($M = 3.11$).

Die Eltern wurden befragt, welche **Hilfen** es ihnen leichter machen würden, ihr Kind ganz ohne Gewalt zu erziehen. Die 44 regelmässig körperlich bestrafenden Eltern mit Kindern unter 4 Jahren

massen dabei der Stressreduktion den grössten Wert zu ($M = 3.80$). Durchschnittlich wurden auch «ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen» ($M = 3.64$) und «ein grösseres Bewusstsein dafür, was das eigene Verhalten auslösen kann» ($M = 3.61$) als hilfreich eingeschätzt.

Die 155 regelmässig psychisch bestrafenden Eltern mit kleinen Kindern bewerteten ebenso die Stressreduktion als am hilfreichsten ($M = 3.80$). Weiter erhielten hohe Durchschnittswerte «ein grösseres Bewusstsein dafür, was das eigene Verhalten auslösen kann» ($M = 3.70$) und «ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen» ($M = 3.66$).

9. Demografisches Profil der Erreichbarkeit

Mit der Variablen «Angebote zur Unterstützung in der Erziehung» wurden 15 unterschiedliche Medien nach ihrer Attraktivität bewertet. Die Eltern konnten von «trifft gar nicht zu» bis zu «trifft voll und ganz zu» beurteilen, wie ansprechend sie beispielsweise Erziehungstipps auf Internetseiten oder Podcasts empfinden. Mithilfe dieser Bewertungen kann für Subgruppen der Bevölkerung eruiert werden, welchen Medien sie am wahrscheinlichsten ihre Aufmerksamkeit schenken. Zukünftige Präventionskampagnen können mit diesem Wissen ihre Zielpopulation genauer erreichen.

Die Frage zu den «Angeboten zur Unterstützung in der Erziehung» wurde an Messzeitpunkt 2019 erhoben. An dieser Befragung haben insgesamt 2645 Personen teilgenommen. Folgende Analysen beziehen sich auf die Bewertungen dieser Menge.

9.1. Erreichbarkeit nach Geschlecht der Eltern

Insgesamt haben 1371 Mütter die unterschiedlichen Medien beurteilt. Die durchschnittlich höchsten Werte, d.h. am durchschnittlich ansprechendsten wurden der Austausch mit anderen Eltern ($M = 3.50$), Bücher ($M = 3.27$), Internetseiten ($M = 3.23$) und Broschüren ($M = 3.21$) bewertet. Am wenigsten ansprechend hingegen haben die Frauen Postkarten ($M = 1.98$), Podcasts ($M = 2.14$) und Online-Kurse ($M = 2.21$) beurteilt.

Die 1274 Väter gaben ebenfalls dem Austausch mit anderen Eltern ($M = 3.14$), Internetseiten ($M = 2.99$), Broschüren ($M = 2.95$) und Bücher ($M = 2.85$) die durchschnittlich höchsten Bewertungen ab. Und genau wie die Frauen haben auch die Männer den Postkarten ($M = 1.88$), Podcasts ($M = 2.05$) und Online-Kursen ($M = 2.12$) die niedrigste Attraktivität zu gesprochen.

Die Frauen bewerteten die Unterstützungsangebote als ansprechender und hilfreicher als dies die Männer taten. In 14 der 15 abgefragten Medien erreichte dieser Geschlechtsunterschied eine statistisch relevante Signifikanz:

- Postkarten ($t(2638) = 2.429, p = .015$)
- Plakate ($t(2639) = 3.104, p = .002$)
- Soziale Medien ($t(2640) = 6.009, p = .000$)
- Broschüren ($t(2639) = 5.706, p = .000$)
- Diskussionen in Foren ($t(2640) = 4.453, p = .000$)
- Austausch mit anderen Eltern ($t(2641) = 8.130, p = .000$)
- Kurse ($t(2639) = 7.566, p = .000$)

- Workshops ($t(22641) = 8.046, p = .000$)
- Bücher ($t(2640) = 9.281, p = .000$)
- Internetseiten ($t(2641) = 5.168, p = .000$)
- Werbung im TV ($t(2642) = 2.404, p = .016$)
- Videos ($t(2639) = 2.727, p = .006$)
- Online-Kurse ($t(2640) = 2.157, p = .031$)
- Podcasts ($t(2639) = 2.217, p = .027$)

9.2. Erreichbarkeit nach Sprachregionen

Von den 2645 Personen aus der 2019er Befragung stammten 1420 aus der Deutschschweiz, 695 aus der Westschweiz und 530 aus dem Tessin. Alle drei Sprachregionen bewerteten dieselben Medien durchschnittlich am höchsten. Dies sind der Austausch mit anderen Eltern, Internetseiten zu Erziehungsthemen, Broschüren und Bücher mit Tipps und Handlungsanleitungen in Erziehungsfragen. Durchschnittlich am schlechtesten schneiden in allen drei Sprachregionen die Medien «Postkarten», «Online-Kurse» und «Podcasts» ab.

Im Vergleich zu den anderen Sprachregionen gaben die Deutschschweizer insgesamt nüchternere Bewertungen ab. Sie beurteilten 10 von 15 Medien als signifikant weniger ansprechend und hilfreich. Explizit waren dies Bücher ($t(2640) = -8.982, p = .000$), Apps ($t(2640) = -2.482, p = .013$), Online-Kurse ($t(2640) = -5.797, p = .000$), Workshops ($t(2641) = -8.540, p = .000$), Kurse ($t(2639) = -6.872, p = .000$), Diskussionen in Foren ($t(2640) = -4.859, p = .000$), Broschüren ($t(2639) = -5.067, p = .000$), Videos ($t(2639) = -5.642, p = .000$), Werbung im TV ($t(2642) = -6.723, p = .000$) und Plakate ($t(2639) = -3.967, p = .000$).

Die französischsprachigen Väter und Mütter haben Büchern die durchschnittlich höchste Bewertung gegeben. Mit dem unabhängigen T-Test lässt sich zeigen, dass dieser Unterschied signifikant ist: die Westschweizer/innen empfinden Tipps und Verhaltensanleitungen aus Büchern als ansprechender und hilfreicher als die Eltern in anderen Sprachregionen ($t(2640) = 4.582, p = .000$).

In der italienischsprachigen Schweiz erhielten die Medien insgesamt die positivsten Bewertungen. Im Tessin wurden im Gegensatz zu den anderen Sprachregionen 11 von 15 Medien als signifikant ansprechender und hilfreicher beschrieben. Im Detail waren dies Bücher ($t(2640) = 6.043, p = .000$), Online-Kurse ($t(2640) = 4.549, p = .000$), Workshops ($t(2641) = 4.037, p = .000$), Kurse ($t(2639) = 6.797, p = .000$), Diskussionen in Foren ($t(2640) = 5.039, p = .000$), Broschüren ($t(2639) = 4.809, p = .000$), Videos ($t(2639) = 4.999, p = .000$), soziale Medien ($t(2640) = 3.554, p = .000$), Werbung im TV ($t(2642) = 4.557, p = .000$), Plakate ($t(2639) = 3.222, p = .001$) und Postkarten ($t(2638) = 3.157, p = .002$).

In folgender Tabelle sind pro Sprachregion jene Medien aufgelistet, die die vier höchsten wie auch die vier niedrigsten Bewertungen erhielten.

Tabelle 29: Attraktivität der Unterstützungsmedien pro Sprachregion

Deutschschweiz			Westschweiz			Tessin		
	<i>M</i>	<i>SD</i>		<i>M</i>	<i>SD</i>		<i>M</i>	<i>SD</i>
Austausch mit anderen Eltern	3.37	1.166	Bücher	3.24	1.196	Austausch	3.36	1.099
Internetseiten	3.10	1.196	Austausch	3.23	1.217	Bücher	3.34	1.085
Broschüren	2.98	1.195	Broschüren	3.14	1.200	Broschüren	3.30	1.096
Bücher	2.88	1.181	Internetseiten	3.14	1.212	Internetseiten	3.15	1.151
Werbung im TV	2.16	1.140	Diskussionen in Foren	2.31	1.185	Plakate	2.41	1.077
Podcasts	2.06	1.126	Online-Kurse	2.26	1.212	Online-Kurse	2.37	1.155
Online-Kurse, Webinare	2.05	1.129	Podcasts	2.14	1.162	Podcasts	2.14	1.055
Postkarten	1.91	1.015	Postkarten	1.88	1.024	Postkarten	2.05	1.077

9.3. Erreichbarkeit nach Bildungsstand

An Messzeitpunkt 2019 bezeichneten von den 2645 Teilnehmer/innen insgesamt 141 Personen die obligatorische Schule als ihren höchsten Schulabschluss. Demgegenüber standen 612 Väter und Mütter, welche eine Hochschule abgeschlossen haben. Beide Gruppen beschrieben den Austausch mit anderen Eltern als am ansprechendsten und hilfreichsten ($M = 3.39$ bzw. $M = 3.34$). Die Befragten mit niedrigem Bildungsstand gaben durchschnittlich Broschüren die zweithöchsten Werte ($M = 2.96$) gefolgt von Büchern ($M = 2.94$). Für Hochschulabgänger/innen waren Bücher ($M = 3.25$) und Internetseiten ($M = 3.24$) ansprechend.

Signifikante Gruppenunterschiede finden sich auf folgenden Variablen: Absolventen/innen der obligatorischen Schule bewerten Werbung im TV ($t(751) = 2.107, p = .035$), soziale Medien ($t(750) = 3.484, p = .001$) und Diskussionen in Foren ($t(749) = 2.866, p = .004$) als ansprechender und hilfreicher. Hingegen haben Hochschulabgänger/innen Medien wie Bücher ($t(749) = -2.850, p = .004$) und Internetseiten zu Erziehungsthemen ($t(759) = -3.081, p = .002$) signifikant mehr Gewicht gegeben.

9.4. Erreichbarkeit nach Alter der Kinder

Unter den 2645 Befragten im Jahr 2019 gab es 578 Familien, die Kinder im Alter von 3 Jahren oder jünger hatten. Demgegenüber gaben 548 Eltern an, dass ihre Kinder 13 Jahre oder älter waren. Diese zwei Gruppen werden folgend in ihrer Erreichbarkeit verglichen.

Die Eltern der kleinen Kinder haben 12 der 15 Medien als signifikant ansprechender und hilfreicher bewertet. Konkret waren dies:

- Postkarten ($t(1123) = 4.990, p = .000$)
- Plakate ($t(1124) = 4.217, p = .000$)
- Werbung im TV ($t(1124) = 2.265, p = .024$)
- Soziale Medien ($t(1124) = 2.767, p = .006$)

- Videos ($t(1123) = 4.832, p = .000$)
- Broschüren ($t(1123) = 3.269, p = .001$)
- Austausch mit anderen Eltern ($t(1122) = 3.454, p = .001$)
- Online-Kurse ($t(1123) = 2.410, p = .016$)
- Podcasts ($t(1123) = 2.811, p = .005$)
- Apps ($t(1124) = 6.244, p = .000$)
- Bücher ($t(1124) = 2.386, p = .017$)
- Internetseiten ($t(1124) = 4.255, p = .000$)

Wiederum ist für beide Gruppen, gemessen am Durchschnitt, der Austausch mit anderen Eltern am ansprechendsten und hilfreichsten ($M = 3.49$ bzw. $M = 3.25$). Für Eltern mit kleinen Kindern rangieren Internetseiten zu Erziehungsthemen ($M = 3.32$) und Broschüren mit Tipps zum Erziehungsverhalten ($M = 3.24$) ebenfalls hoch. Eltern mit Teenagern bewerten durchschnittlich ebenfalls Internetseiten, Broschüren und Bücher als wertvoll ($M = 3.02$ bzw. $M = 3.01$).

10. Zusammenfassung ausgewählter Resultate

Ausgangslage: Körperliche und Psychische Gewalt ist in vielen Familien nach wie vor ein Teil des Alltags

Durchschnittlich gibt es etwa in jeder Schulklasse ein Kind, welches regelmässig körperlich bestraft wird

In Stichprobe A/2017 ($N = 1523$) haben 5.79% angegeben, mit einer gewissen Regelmässigkeit körperliche Gewalt anzuwenden. Bei den Messwiederholungen im Jahr 2019 haben 3.7% angegeben, regelmässig von Körperstrafen Gebrauch zu machen, und 2020 waren es noch 3.2%. Bei Stichprobe B/2019 ($N = 2072$) bestätigten 4.4% der Eltern, regelmässig physische Gewalt anzuwenden. Entsprechend steigt auch der Anteil der gewaltlos erziehenden Eltern an. Im Januar 2020 gaben rund 57% der Eltern an, gegenüber ihren Kindern nie körperliche Gewalt angewendet zu haben (Stichprobe B/2020), also rund 8% mehr als 2017 (49%; Stichprobe A/2017).

Dabei sind nach wie vor die jüngeren Kinder öfter betroffen von Körperstrafen als die älteren Kinder. Trotz den insgesamt geringeren Werten manifestiert sich eine stabile Subgruppe von Eltern, bei denen körperliche Gewalt in der Erziehung dazu gehört.

Jedes vierte Kind erfährt regelmässig psychische Gewalt

In Stichprobe A/2017 berichteten 25.15% der Eltern von regelmässigen Verhaltensweisen gegenüber ihren Kindern, die Aspekte psychischer Gewalt beinhalten. Die Messwiederholung im Jahr 2019 lässt auf 19.6% regelmässig psychisch bestrafende Eltern schliessen, und 2020 waren es noch 17.5%. Dies allerdings bei abnehmender Stichprobengrösse. In Stichprobe B/2019 betrug der Prozentsatz regelmässig psychisch bestrafender Eltern denn noch 23.2%. Es zeigt sich hier also bei einer geringen Abnahme eine recht hohe Stabilität. Die Anzahl Eltern, die keine psychische Gewalt berichten, steigt tendenziell auch an, allerdings auch weniger stark als bei körperlicher Gewalt. Während 2017 rund 29% angaben, nie psychische Gewalt angewendet zu haben (Stichprobe A/2017), waren es 2020 rund 34% (Stichprobe B/2020).

In welchen Familien tritt körperliche Gewalt gegenüber Kindern auf?

Regelmässig körperlich bestrafende Eltern...

- ...erlebten mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst körperliche Gewalt in der Kindheit.
- ...sind jünger als die anderen Eltern.
- ...haben jüngere Kinder.
- ...haben eine grössere Anzahl Kinder als andere Eltern.
- ...haben einen tieferen Bildungsstand als die anderen Eltern.
- ...befinden sich häufiger in einer unglücklichen Beziehung.
- ...stammen mit höherer Wahrscheinlichkeit aus der Westschweiz.
- ...sind mit höherer Wahrscheinlichkeit immigriert.
- ...finden Werte wie Anpassungsfähigkeit, Ordentlichkeit und Fleiss bedeutend wichtiger als andere Eltern.
- ...bewerten rund drei Viertel der Unterstützungsangebote und Hilfen für gewaltfreie Erziehung als bedeutend ansprechender und hilfreicher als andere Eltern.
- ... sind sich bewusst, dass sie ihr Erziehungsverhalten überdenken sollten und haben sich dies auch schon konkret versucht.

Die Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» wurde wahrgenommen und positiv bewertet

Während rund 30% der befragten Eltern die Plakate erkannten, waren es bei den Videos ca. 10%.

Die verschiedenen Inhalte der Kampagne erreichte mehr Frauen als Männer, mehr Deutsch- als Westschweizer und Tessiner, mehr jüngere als ältere Eltern, mehr Familien mit jüngeren als mit älteren Kindern und mehr Personen, die bereit sind ihr eigenes Erziehungsverhalten zu überdenken und zu verändern.

Drei Viertel der Eltern haben die Kampagneninhalte sehr oder ziemlich positiv bewertet.

Vor allem die Videos beider Kampagnenwellen haben im Vergleich zu den Plakaten einen grösseren Effekt gezeigt: Jeder zweite Elternteil fühlte sich direkt davon angesprochen. Viele dieser Eltern zeigten sich betroffen, haben vermehrt über das Thema nachgedacht, und viele davon wurden von den Inhalten angeregt, das eigene Erziehungsverhalten zu überdenken und verändern. Insbesondere Mütter nahmen die Inhalte sehr positiv auf, und Personen aus der Italienischen Schweiz bewerteten die Inhalte der Kampagne am positivsten.

Die Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» erreichte die Zielgruppe

Eltern, die regelmässig körperliche Gewalt anwenden, wurden von der Kampagne erreicht und angesprochen

Regelmässig körperlich bestrafende Eltern gaben merklich häufiger an, dass sie wegen der Anzeige/wegen dem Film mehr auf das eigene Verhalten gegenüber den Kindern achten und sich in Zukunft anders verhalten wollen. Dieses Bild zeigt sich auch für Eltern, die psychische Gewalt anwenden. Einzig beim Film der Kampagnenwelle 2 liess sich dies nicht beobachten.

Eltern, die die Kampagneninhalte kannten, zeigten eine stärkere Abnahme der Gewalt als Eltern, die die Kampagneninhalte nicht kannten

Vor allem die Inhalte der ersten Kampagnenwelle scheinen bei Eltern etwas ausgelöst zu haben. Bei Eltern, die die Kampagneninhalte nach rund 14 Monaten wiedererkannt hatten - was auf eine stärkere Wahrnehmung und möglicherweise grössere Auseinandersetzung mit den Inhalten hindeutet - sanken die Häufigkeiten von Gewaltberichten im Vergleich zur Erhebung vor der Kampagne stärker (bzw. stiegen sie weniger an) als bei Eltern, die die Kampagneninhalte nicht erkannten.

Viele Eltern bevorzugen private Hilfestellungen im Bereich Erziehung und zum Thema gewaltlose Erziehung – Eltern, die über Gewalt berichten, sind offen für Unterstützung

Eltern finden den Austausch mit anderen Eltern zur Erziehungsproblematik am ansprechendsten und hilfreichsten

Andere Angebote zur Unterstützung in der Erziehung, welche als ansprechend und hilfreich beschrieben werden, sind Internetseiten, Broschüren und Bücher. Plakate finden bei rund 14% gute Zustimmung und Werbung im TV bei rund 17%.

Frauen bewerten die Angebote als ansprechender als Männer, jedoch in derselben Reihenfolge. Tendenziell stimmten die Eltern der italienischsprachigen Schweiz den Angeboten als die Eltern anderer Sprachregionen. Im Tessin und in der Deutschschweiz wird der Austausch mit anderen Eltern als am ansprechendsten bewertet, in der Romandie bevorzugen Eltern Erziehungstipps aus Büchern. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern bewerten 13 der 15 Unterstützungsangebote bedeutsam ansprechender als andere Eltern.

Ein bewusster Umgang mit den eigenen Gefühlen könnte aus Sicht vieler Eltern helfen, die eigenen Kinder gewaltlos zu erziehen.

Stressreduktion und ein grösseres Bewusstsein für die Konsequenzen des eigenen Verhaltens wurden als wichtige Hilfe für eine gewaltfreie Erziehung eingeschätzt. Die durchschnittlich tiefsten Werte wurden für «mehr Austausch mit anderen Eltern über schwierige Situationen» und «Leichten Zugang zu Experten/innen» angegeben. Bezüglich des Austauschs mit anderen Eltern fällt die Akzeptanz also gut aus, wenn es um Erziehungsproblematik allgemein geht, aber nicht, wenn es um eine explizit genannte Gewaltproblematik geht. Es ist möglich, dass der Austausch mit anderen Eltern zum Thema Erziehung grundsätzlich geschätzt wird, aber nicht als Hilfe für eine bereits bestehende Gewaltthematik in der Familie.

Mütter bewerten 9 der 13 Hilfen für gewaltfreie Erziehung signifikant als nützlicher als Väter. Die Mütter sehen am meisten Potential in Hilfestellungen zur Stressreduktion, Väter in einem gesteigerten Bewusstsein über die Konsequenzen des eigenen Verhaltens. Im Tessin erhalten die verschiedenen Hilfestellungen eine positivere Bewertung als in den anderen Sprachregionen, und es sind insbesondere Eltern mit jüngeren Kindern, die positive Beurteilungen abgeben. Auch hier scheint die Zielgruppe besonders sensibilisiert zu sein. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern bewerten 8 der 13 Hilfen für gewaltfreie Erziehung wichtiger ein als die anderen Eltern.

Eltern setzen bei Erziehungszielen eher auf Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität für die Kinder als auf Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle – Wo dies nicht der Fall ist, tritt häufiger körperliche Gewalt auf

Viele Eltern wollen für Ihre Kinder persönliche Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität, und streben diese Ziele in der Erziehung an.

Eltern möchten mit ihrer Erziehung bei den Kindern ein hohes Selbstbewusstsein, Neugierde auf die Welt, Wissensdurst, Gefühlsauthentizität und Fähigkeitsentfaltung bei den Kindern erreichen. Gesellschaftliche Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle, repräsentiert durch Tugenden wie Pünktlichkeit, Ordentlichkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit oder Zurückhaltung erhalten weniger Priorität. Väter und Mütter unterschieden sich diesbezüglich leicht: Vätern sind ein guter Bildungsstand, Pünktlichkeit und Bescheidenheit bedeutsam wichtiger als Müttern. Dem gegenüber beurteilen Mütter Gefühlsauthentizität, Fähigkeitsentfaltung und hohes Selbstvertrauen signifikant höher als Väter.

In der Deutschschweiz setzen Eltern weniger auf Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle als in der Romandie und dem Tessin – in Familien mit Migrationshintergrund wird Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle höher bewertet

In allen Sprachregionen werden den spezifischen Erziehungszielen *hohes Selbstvertrauen* und *Fähigkeitsentfaltung* als wichtig erachtet. Unterschiede zeigen sich vor allem in Erziehungszielen *Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle*: Deutschschweizer Eltern bewerten solche Ziele weniger wichtig als Eltern in den anderen Sprachregionen, und in Familien mit Migrationshintergrund eines Elternteils werden solche Ziele stärker priorisiert.

Unsere Analysen deuten auch darauf hin, dass dies relevant für die Anwendung körperlicher Gewalt ist. Regelmässig körperlich bestrafende Eltern beurteilen Erziehungsziele wie *Anpassungsfähigkeit*, *Ordentlichkeit* und *Fleiss* bedeutend wichtiger als den anderen Eltern. Hingegen bewerten sie Erziehungsziele hoher Entfaltungsmöglichkeiten und Authentizität, wie *Selbstbewusstsein erlangen* und *Fähigkeiten entfalten* als weniger wichtig. Mediationsanalysen zeigen, dass Erziehungsziele der Anpassbarkeit und Verhaltenskontrolle sprachregionale Unterschiede in der Häufigkeit körperlicher Gewalt, und Unterschiede in berichteter körperlicher Gewalt zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund, zum Teil erklären.

Fazit

Insgesamt zeichnen die Resultate das Bild, dass relativ kleine, aber nicht unbedeutende Minderheit von Kindern in der Schweiz mit einer gewissen Regelmässigkeit Gewalt durch Ihre Eltern erfahren. Es sind dies vor allem junge Eltern von relativ jungen Kindern, Eltern die selbst Gewalterfahrungen hatten und möglicherweise in Ihrem Alltag belasteter sind als andere Eltern, und die von ihren Kindern einen erhöhten Grad an Anpassung und Verhaltenskontrolle erwarten.

Viele dieser Eltern haben sich mit der Problematik auseinandergesetzt und nicht wenige haben den Wunsch oder es schon versucht, ihr Verhalten zu ändern. Sie zeigen entsprechend auch erhöhte Offenheit gegenüber Unterstützungsangeboten. Die Inhalte der Präventionskampagne «Starke Ideen - Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt» erreichte diese Eltern, und fanden bei ihnen besonders Anklang. Die Daten lieferten auch Hinweise darauf, dass die Auseinandersetzung mit den Kampagneninhalten mit Veränderungen im Elternverhalten einher ging. So gesehen erlauben die Resultate einen optimistischen Ausblick. Die gezielte Information und Unterstützung zur Gewaltprävention scheint bei diesen Eltern auf fruchtbaren Boden zu fallen.

11. Literaturverzeichnis

American Professional Society on the Abuse of Children (1995). *Guideline for Psychosocial Evaluation of Suspected Psychological Maltreatment in Children and Adolescents*. Chicago, IL: American Professional Society on the Abuse of Children.

Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats Fehr (07.3725) (2012). "Gewalt und Vernachlässigung in der Familie: notwendige Massnahmen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und der staatlichen Sanktionierung" vom 27.12.2012. Verfügbar unter: http://www.bsv.admin.ch/themen/kinder_jugend_alter/00066/index.html?lang=de-sprungmarke0_23.

Bundesamt für Sozialversicherung (2005). Gewalt gegen Kinder. Konzept für eine umfassende Prävention. In Bundesamt für Sozialversicherung (Ed.): *Familie und Gesellschaft, Sonderreihe des Bulletins Familienfragen*. Bern.

EBG (2012). *Gewalt gegen Kinder und Jugendliche*. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann. Verfügbar unter: https://www.ebg.admin.ch/.../informationsblatt17gewaltgegenkinderund_jugendliche

Gershoff, E. T. (2002). Corporal Punishment by Parents and Associated Child Behaviors and Experiences: A Meta-Analytic and Theoretical Review. *Psychological Bulletin*, 128, 539–579.

Giesecke, H. (Ed.) (1990). *Einführung in die Pädagogik*. Weinheim; München: Juventa-Verlag.

Godenzi, A. (1994). *Gewalt im sozialen Nahraum*. Basel: Helbing & Lichtenhahn.

Hausmann, W. (2010). *Generationen-Barometer 2009: Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach*. Münster: Edition Octopus 2010.

National Center of Child Abuse and Neglect (1997). *Child maltreatment*. Washington DC: National Center of Child Abuse and Neglect.

Navarre, E. L. (1987). Psychological maltreatment: the core component of child abuse. In Brassard, M. R., Germain, R., Hart, S. N. eds. (Ed.): *Psychological maltreatment of children and youth*. New York: Pergamon Press.

Perrez, M., Ewert, U. & Moggi, F. (1991). *Repräsentativstudie zum Bestrafungsverhalten von Erziehungsberechtigten in der Schweiz*. Forschungsbericht. Fribourg: Psychologisches Institut der Universität.

Perrez, M. (1993). Gewalt gegen Kinder in der Schweiz. Ausgewählte Ergebnisse der "Arbeitsgruppe Kindesmisshandlung". *Bulletin des Schweizerischen Kinderschutzbundes*, 4, 1992/1, 1993. 11-20.

Prochaska, J. O., & DiClemente, C. C. (1982). Transtheoretical therapy: Toward a more integrative model of change. *Psychotherapy: Theory, Research & Practice*, 19(3), 276–288.

Prochaska, J. O., & Norcross, J. C. (2001). Stages of change. *Psychotherapy: theory, research, practice, training*, 38(4), 443.

Sarkin, J. A., Johnson, S. S., Prochaska, J. O., & Prochaska, J. M. (2001). Applying the transtheoretical model to regular moderate exercise in an overweight population: validation of a stages of change measure. *Preventive medicine*, 33(5), 462-469.

Schöbi, D. & Perrez, M. (2004) *Bestrafungsverhalten von Erziehungsberechtigten in der Schweiz, eine vergleichende Analyse des Bestrafungsverhaltens von Erziehungsberechtigten 1990 und 2004*. Forschungsbericht. Bern: Bundesamt für Sozialversicherung.

Schöbi, D., Kurz, S., Schöbi, B., Kilde, G., Messerli, N. & Leuenberger, B. (2017). *Bestrafungsverhalten von Eltern in der Schweiz*. Bern: Kinderschutz Schweiz.

Stein, M. (2017). *Allgemeine Pädagogik*. Stuttgart: UTB.

Trocme, N., Fallon, B., MacLaurin, B. et al. (2005). *Canadian Incidence Study of Reported Child Abuse and Neglect - 2003: major findings*. Ottawa: Public Health Agency of Canada.

Walker, D.F. & Soltis, J.F. (2009). *Curriculum and Aims*. London; New York: Teacher College Press.

Brezinka, W. (1972) Was sind Erziehungsziele? *Zeitschrift für Pädagogik* 18,4. 497–550.

12. Anhang

Anhang 1: Kampagnenplakate „Starke Ideen – Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt“



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Kindern für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Kindern für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Menschen für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

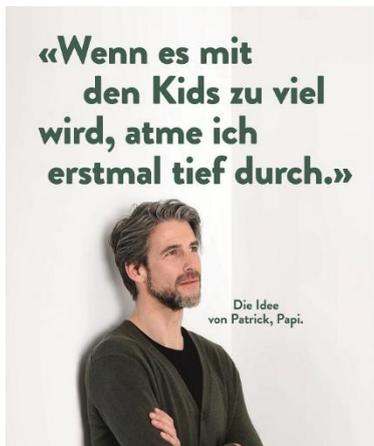
 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Menschen für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Menschen für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera



Es gibt immer eine Alternative zur Gewalt.

Ideen von starken Menschen für starke Eltern.
www.kinderschutz.ch

 Kinderschutz Schweiz
Protection de l'enfance Suisse
Protezione dell'infanzia Svizzera

F0a	Einleitung				
Wir zeigen Ihnen jetzt ein paar Bilder und stellen Ihnen dazu einige Fragen.					
F1	WELLE 1/2, BILD				
Können Sie sich daran erinnern, diese Anzeige bzw. diese Plakate schon einmal gesehen zu haben?					
1	Ja, ich bin mir ganz sicher _____				
2	Ja, ich glaube schon _____				
3	Nein				
F2	WELLE 1/2, BILD, ZEIT				
Was denken Sie, wie lange ist es etwa her, dass Sie diese Anzeige bzw. diese Plakate zuletzt gesehen haben? (in Monaten)					
98	Vor weniger als einem Monat _____				
99	Vor mehr als 2 Jahren				
F3	WELLE 1/2, BILD, ERFOLG				
Welchen Eindruck hat die Anzeige auf Sie gemacht?					
	gar nicht	wenig	etwas	ziemlich	sehr
	1	2	3	4	5
1	Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?				
2	Hat Sie die Anzeige betroffen gemacht?				
3	Haben Sie wegen der Anzeige über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?				
4	Hat Ihnen die Anzeige gefallen?				
5	Hat Sie die Anzeige dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?				
6	Haben Sie sich wegen der Anzeige konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?				
F0b	Einleitung				
Wir zeigen Ihnen jetzt einen kurzen Film und stellen Ihnen dazu einige Fragen.					

F4	WELLE 1, FILM
Können Sie sich daran erinnern, diesen Film schon einmal gesehen zu haben?	

- 1 Ja, ich bin mir ganz sicher
- 2 Ja, ich glaube schon
- 3 Nein

F5 WELLE 1, FILM, ZEIT

Was denken Sie, wie lange ist es etwa her, dass Sie diesen Film zuletzt gesehen haben? (in Monaten)

- 98 Vor weniger als einem Monat
- 99 Vor mehr als 2 Jahren

F6 WELLE 1, FILM, ERFOLG

Welchen Eindruck hat der Film auf Sie gemacht?

	gar nicht	wenig	etwas	ziemlich	sehr
	1	2	3	4	5
1 Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?					
2 Hat Sie der Film betroffen gemacht?					
3 Haben Sie wegen dem Film über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?					
4 Hat Ihnen der Film gefallen?					
5 Hat Sie der Film dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?					
6 Haben Sie sich wegen dem Film konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?					

G0 EINLEITUNG

Wir stellen Ihnen nun noch einige Fragen zu Zielen und Herausforderungen in der Erziehung.

G1 ERZIEHUNGSZIELE

Was ist Ihnen als Eltern wichtig? Was möchten Sie mit der Erziehung Ihres Kindes/Ihrer Kinder erreichen?

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft etwas zu	trifft ziemlich zu	trifft voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
1 Dass meine Kinder selbstbewusst sind / hohes Selbstvertrauen besitzen					
2 Dass sich meine Kinder einfügen/anpassen können					

3	Dass meine Kinder ihre Fähigkeiten entfalten können					
4	Dass meine Kinder bescheiden und zurückhaltend sind					
5	Dass sich meine Kinder durchsetzen können und willensstark sind					
6	Dass meine Kinder sparsam mit Geld umgehen					
7	Dass meine Kinder wissensdurstig durchs Leben gehen und die Welt entdecken					
8	Dass meine Kinder einen guten Bildungsstand erreichen					
9	Dass meine Kinder ihre Gefühle zeigen können und dazu stehen					
10	Dass meine Kinder pünktlich, ordentlich und fleissig sind					

G2 HILFEN FÜR GEWALTFREIE ERZIEHUNG

Was könnte es Ihnen als Eltern noch leichter machen, Ihr Kind/Ihre Kinder ganz ohne Gewalt zu erziehen?

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft etwas zu	trifft ziemlich zu	trifft voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
1	Ein grösseres Bewusstsein dafür, was mein Verhalten auslösen kann.				
2	Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist.				
3	Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt.				
4	Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können				
5	Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird, kritische Situationen besser zu erkennen.				
6	Ein bewusster Umgang mit meinen Gefühlen.				
7	Mehr Entlastungsmöglichkeiten				
8	Stressreduktion				

9	Kritische Reflexion über die eigenen Kindheitserfahrungen und Erziehungserfahrungen				
10	Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken				
11	Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen				
12	Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen				
13	Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen				

G3 OFFENE FRAGE: ERZIEHUNGSHILFEN

Haben Sie weitere Ideen, was es Ihnen als Eltern leichter machen würde, Ihre Kinder ohne Gewalt zu erziehen?

G4 ANGEBOTE

Es gibt verschiedenste Angebote zur Unterstützung in der Erziehung. Welche Art von Angeboten spricht Sie persönlich an, und könnte für Sie hilfreich sein?

	trifft gar nicht zu	trifft wenig zu	trifft etwas zu	trifft ziemlich zu	trifft voll und ganz zu
	1	2	3	4	5
1	Informationen, Hinweise und Tipps auf Postkarten				
2	Informationen, Hinweise und Tipps auf Plakaten				
3	Informationen, Hinweise und Tipps als Werbung im TV				
4	Hinweise und Tipps über soziale Medien				
5	Videos mit Hinweisen und Tipps				
6	Broschüren mit Hinweisen und Tipps zum Erziehungsverhalten				
7	Diskussionen in Foren				
8	Austausch mit anderen Eltern				
9	Kurse				
10	Workshops				
11	Online-Kurse, Webinare				

12	Podcasts					
13	Informationen via App auf meinem Smartphone					
14	Informationen, Tipps und Verhaltensanleitungen durch Bücher					
15	Informationen auf Internetseiten zu Erziehungsthemen					

G5 OFFENE FRAGE: ANGEBOTE

Haben Sie weitere Ideen, welche Angebote und Materialien Sie am meisten ansprechen könnten?

G6 LETZTE FRAGE

Wenn man müde ist oder die Kinder richtig nerven, ist es schwierig, immer die richtigen Reaktionen zu finden. Wie denken Sie über Ihr Erziehungsverhalten? Wählen Sie bitte diejenige Antwort aus, die für Sie am besten passt.

Ich glaube nicht, dass es für mich einen

1 wichtigen Grund gibt, mein Erziehungsverhalten zu überdenken.

Mir kam schon mal der Gedanke, dass ich

2 mein Erziehungsverhalten in gewissen Situationen vielleicht überdenken sollte.

Ich bin mir bewusst, dass ich mein

3 Erziehungsverhalten einmal überdenken und anpassen sollte.

Ich habe mir konkret vorgenommen, mein

4 Erziehungsverhalten in Zukunft zu verändern.

Ich möchte mein Erziehungsverhalten

5 anpassen, und ich habe dies auch schon versucht.

Ich achte regelmässig auf mein

6 Erziehungsverhalten und passe es wenn nötig an.

Anhang 3: Signifikanztests geschlechtsspezifische Erziehungsziele

	Frauen			Männer			T-Test	
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>p</i>	<i>df</i>
Dass meine Kinder selbstbewusst sind / hohes Selbstvertrauen besitzen	1084	4.66	0.560	988	4.54	0.606	.000	2070
Dass sich meine Kinder einfügen/anpassen können	1084	3.94	0.951	988	3.93	0.912	.951	2070
Dass meine Kinder ihre Fähigkeiten entfalten können	1084	4.72	0.503	988	4.62	0.561	.000	2070
Dass meine Kinder bescheiden und zurückhaltend sind	1084	3.14	0.996	988	3.29	1.055	.001	2070
Dass sich meine Kinder durchsetzen können und willensstark sind	1084	4.20	0.788	988	4.13	0.772	.031	2070
Dass meine Kinder sparsam mit Geld umgehen	1084	3.85	0.845	988	3.89	0.818	.291	2070
Dass meine Kinder wissensdurstig durchs Leben gehen und die Welt entdecken	1084	4.49	0.683	988	4.41	0.742	.007	2070
Dass meine Kinder einen guten Bildungsstand erreichen	1084	4.10	0.801	988	4.23	0.791	.000	2070
Dass meine Kinder ihre Gefühle zeigen können und dazu stehen	1084	4.60	0.593	988	4.37	0.676	.000	2070
Dass meine Kinder pünktlich, ordentlich und fleissig sind	1084	4.02	0.815	988	4.12	0.763	.000	2070

Anhang 4: Signifikanztests geschlechtsspezifische Hilfen für gewaltfreie Erziehung

	Frauen		Männer		Signifikanztest	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>p</i>	<i>df</i>
Ein grösseres Bewusstsein dafür, was mein Verhalten auslösen kann.	3.6	1.126	3.48	1.123	.010	2068
Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist.	3.45	1.180	3.41	1.138	.426	2068
Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt.	3.52	1.152	3.18	1.162	.000	2068
Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können	3.11	1.215	2.91	1.209	.000	2068
Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird, kritische Situationen besser zu erkennen.	3.44	1.150	3.41	1.32	.573	2068
Ein bewusster Umgang mit meinen Gefühlen.	3.75	1.093	3.41	1.092	.000	2068
Mehr Entlastungsmöglichkeiten	3.31	1.213	2.99	1.199	.000	2068
Stressreduktion	3.76	1.104	3.39	1.163	.000	2068
Kritische Reflexion über die eigenen Kindheitserfahrungen und Erziehungserfahrungen	3.09	1.236	3.02	1.219	.205	2068
Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken	3.40	1.154	3.35	1.093	.270	2068
Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen	3.14	1.171	2.83	1.154	.000	2068
Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder -situationen	3.24	1.197	2.77	1.252	.000	2068
Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen	3.45	1.110	3.23	1.121	.000	2068

Anhang 4: Hilfen für gewaltfreie Erziehung pro Sprachregion

	Deutschschweiz N=1429/1430		Französische Schweiz N=551		Italienische Schweiz N=88/89	
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Ein grösseres Bewusstsein dafür, was mein Verhalten auslösen kann.	3.48	1.134	3.68	1.096	3.77	1.077
Mehr Wissen darüber, welches und wie viel «Problemverhalten» der Kinder in welchem Alter normal ist.	3.35	1.156	3.59	1.170	3.72	1.033
Tipps oder Handlungsanleitungen, wie ich angemessen reagieren kann, wenn das Kind schwieriges Verhalten zeigt.	3.26	1.172	3.56	1.151	3.75	0.981
Möglichkeiten, angemessene Reaktionen einüben zu können	2.92	1.192	3.14	1.265	3.75	0.964
Ein besseres Gefühl dafür zu bekommen, wann es kritisch wird, kritische Situationen besser zu erkennen.	3.32	1.156	3.63	1.096	3.77	0.920
Ein bewusster Umgang mit meinen Gefühlen.	3.52	1.114	3.70	1.082	3.91	0.995
Mehr Entlastungsmöglichkeiten	3.12	1.214	3.25	1.240	3.20	1.077
Stressreduktion	3.48	1.144	3.81	1.136	3.90	0.992
Kritische Reflexion über die eigenen Kindheitserfahrungen und Erziehungserfahrungen	2.96	1.222	3.25	1.231	3.50	1.083
Kritische Reflexion über die eigenen Erziehungspraktiken	3.37	1.107	3.34	1.182	3.79	0.974
Mehr Austausch mit anderen Eltern, z.B. über schwierige Erziehungssituationen	2.95	1.163	3.06	1.182	3.28	1.079
Einen leichten und unkomplizierten Zugang zu Expertinnen und Experten bei schwierigen Erziehungsfragen oder - situationen	2.93	1.232	3.16	1.269	3.47	1.145
Mich mehr auf meine persönliche Intuition zu verlassen	3.29	1.148	3.45	1.063	3.49	0.961

Anhang 5: Unterstützungsangebote in Erziehungsfragen

	Trifft gar nicht zu	Trifft wenig zu	Trifft etwas zu	Trifft ziemlich zu	Trifft voll und ganz zu
Informationen, Hinweise und Tipps auf Postkarten	42.8%	30.2%	17.7%	6.9%	2.3%
Informationen, Hinweise und Tipps auf Plakaten	26.3%	32.1%	27.1%	10.8%	3.7%
Informationen, Hinweise und Tipps als Werbung im TV	31.3%	28%	23.1%	13.2%	4.4%
Hinweise und Tipps über soziale Medien	30.9%	23.4%	23.1%	17.7%	4.9%
Videos mit Hinweisen und Tipps	21.9%	23.3%	28.3%	20.1%	6.5%
Broschüren mit Hinweisen und Tipps zum Erziehungsverhalten	13.9%	16.5%	30.7%	28.1%	10.8%
Diskussionen in Foren	34.1%	28.2%	21.8%	12.4%	3.5%
Austausch mit anderen Eltern	9.5%	15.4%	25.6%	32.6%	16.9%
Kurse	29.5%	25.6%	23.3%	15.5%	6.2%
Workshops	31.8%	25.6%	21.7%	16.4%	4.6%
Online-Kurse, Webinare	38.1%	28.5%	18%	11%	4.3%
Podcasts	39.4%	26.9%	20%	10.3%	3.4%
Informationen, Tipps und Verhaltensanleitungen durch Bücher	13.8%	18.4%	29.7%	27.6%	10.4%
Informationen via App auf meinem Smartphone	31.6%	24.1%	20.2%	16.4%	7.6%
Informationen auf Internetseiten zu Erziehungsthemen	12.7%	16.2%	27.3%	32.2%	11.6%

Anhang 6: Signifikanztest zur Bewertung der Werbekampagne 1/Bild

	Frauen		Männer		Signifikanztest	
	<i>M</i>	<i>sd</i>	<i>M</i>	<i>sd</i>	<i>p</i>	<i>df</i>
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	3.02	1.267	2.85	1.244	.102	629
Hat Sie die Anzeige betroffen gemacht?	3.26	1.240	2.94	1.268	.002	629
Haben Sie wegen der Anzeige über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	3.00	1.153	2.94	1.215	.574	629
Hat Ihnen die Anzeige gefallen?	4.06	0.934	3.84	1.025	.005	629
Hat Sie die Anzeige dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	2.94	1.153	2.68	1.191	.006	629

Haben Sie sich wegen der Anzeige konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	2.31	1.208	2.10	1.115	.027	629
--	------	-------	------	-------	------	-----

Anhang 7: Bewertung der Werbekampagne 1 / Bild pro Sprachregion

	Deutschschweiz N = 397		Westschweiz N = 98		Tessin N = 103	
	M	St. Dev.	M	St. Dev.	M	St.Dev.
Fühlten Sie sich vom Thema angesprochen?	2.87	1.241	3.17	1.3	4.11	0.938
Hat Sie die Anzeige betroffen gemacht?	2.99	1.234	3.80	1.157	3.64	1.128
Haben Sie wegen der Anzeige über das Thema Gewalt in der Erziehung nachgedacht?	2.84	1.149	3.51	1.169	3.86	0.940
Hat Ihnen die Anzeige gefallen?	3.98	0.949	3.84	1.146	4.27	0.769
Hat Sie die Anzeige dazu angeregt, mehr auf Ihr eigenes Verhalten als Eltern zu achten?	2.81	1.136	2.90	1.351	3.16	1.258
Haben Sie sich wegen der Anzeige konkret vorgenommen, sich in Zukunft anders zu verhalten?	2.20	1.164	2.29	1.184	2.61	1.366

Anhang 8: Resultate : Mehrebenenanalysen zum Gewaltverlauf

Plakate Kampagnenwelle 1:

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.186773	.018500	518.427	64.150	.000
prepost	-.074740	.014028	381.302	-5.328	.000
Plakat Welle 1	.060742	.028690	524.498	2.117	.018
prepost * Plakat	-.029238	.021837	383.113	-1.339	.090

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	4.022381	.060532	517.448	66.450	.000
prepost	.270406	.052038	468.983	5.196	.000
Plakat Welle 1	-.204695	.093388	517.448	-2.192	.014
prepost * Plakat	.170020	.080284	468.983	2.118	.017

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Latenz

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.547870	.024911	444.858	62.136	.000
prepost	-.081062	.024520	852.872	-3.306	.001
Plak1_012	.046477	.038701	449.525	1.201	.115
prepost * Plak1_012	-.035868	.038101	846.622	-.941	.174

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.230381	.071010	524.137	45.492	.000
prepost	.310033	.076850	691.060	4.034	.000
Plak1_012	.018397	.109553	524.137	.168	.433
prepost * Plak1_012	-.160549	.118564	691.060	-1.354	.088

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Latenz

Videoclips Kampagnenwelle 1:

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.210265	.017287	657.393	70.011	.000
prepost	-.084024	.011831	829.049	-7.102	.000
Clip1_012	.078442	.045618	663.404	1.720	.043
prepost * Clip1_012	-.041353	.031321	831.130	-1.320	.094

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.951902	.051953	803.634	76.067	.000
prepost	.336182	.042586	824.826	7.894	.000
Clip1_012	-.210026	.136709	803.634	-1.536	.063
prepost * Clip1_012	.003973	.112061	824.826	.035	.486

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Latenz

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.575660	.025138	596.124	62.680	.000
prepost	-.093617	.017036	574.765	-5.495	.000
Clip1_012	.045619	.066329	601.609	.688	.246
prepost * Clip1_012	-.075102	.045095	578.231	-1.665	.048

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.226052	.066711	696.977	48.359	.000
prepost	.293703	.060682	704.052	4.840	.000
Clip1_012	.084231	.175542	696.977	.480	.316
prepost * Clip1_012	.263469	.159679	704.052	-1.650	.049

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Latenz

Plakat Kampagnenwelle 2:

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.214473	.018055	657.162	67.266	.000
prepost	-.086673	.012348	829.157	-7.019	.000
Plak2_012	.014422	.032693	669.437	.441	.330
prepost * Plak2_012	-.005336	.022506	833.361	-.237	.406

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.940795	.054213	802.282	72.691	.000
prepost	.360910	.044348	825.360	8.138	.000
Plak2_012	-.040670	.097601	802.282	-.417	.338
prepost * Plak2_012	-.119319	.079840	825.360	-1.494	.066

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Latenz

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.580063	.026211	595.632	60.282	.000
prepost	-.107600	.017760	573.397	-6.059	.000
Plak2_012	.000226	.047452	606.813	.005	.498
prepost * Plak2_012	.033540	.032362	580.402	1.036	.150

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.252041	.069469	697.814	46.813	.000
prepost	.296760	.063294	705.815	4.689	.000
Plak2_012	-.090035	.125066	697.814	-.720	.236
prepost * Plak2_012	-.133642	.113950	705.815	-1.173	.120

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Latenz

Videoclip Kampagnenwelle 2:

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.200316	.016460	671.472	72.923	.000
prepost	-.083896	.011640	829.557	-7.207	.000
Clip2_012	.427023	.066465	670.410	6.425	.000
prepost * Clip2_012	-.091150	.046980	829.178	-1.940	.026

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.924293	.051166	801.222	76.698	.000
prepost	.342465	.041843	825.067	8.184	.000
Clip2_012	.212758	.206709	801.222	1.029	.152
prepost * Clip2_012	-.152102	.169046	825.067	-.900	.185

a. Dependent Variable: Physische Gewalt Latenz

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	1.571858	.024556	600.943	64.011	.000
prepost	-.103885	.016721	578.309	-6.213	.000
Clip2_012	.208922	.099160	600.019	2.107	.018
prepost * Clip2_012	.079525	.067486	577.725	1.178	.120

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig. (1-tailed)
Intercept	3.221912	.065531	696.156	49.166	.000
prepost	.285785	.059661	702.589	4.790	.000
Clip2_012	.299763	.264744	696.156	1.132	.129
prepost * Clip2_012	-.411854	.241027	702.589	-1.709	.044

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Latenz

Geht die Abnahme körperlicher Gewalt mit einer Zunahme psychischer Gewalt einher?

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig.
Intercept	1.117695	.012198	907.063	91.627	.000
prepost	.000040	.012198	907.064	.003	.997
Plak1_012	.022171	.017941	906.949	1.236	.217
prepost * Plak1_012	-.000893	.017941	906.949	-.050	.960
Veränderung körp. Gewalt	-1.056107	.035054	907.063	-30.128	.000
prepost * Veränderung körp. Gewalt	.999794	.035054	907.063	28.522	.000

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Häufigkeit

Estimates of Fixed Effects^a

Parameter	Estimate	Std. Error	df	t	Sig.
Intercept	3.357585	.073189	677.023	45.875	.000
prepost	.203960	.066923	684.930	3.048	.002
Plak1_012	.057242	.108074	677.023	.530	.597
prepost * Plak1_012	-.192598	.098821	684.930	-1.949	.052
Veränderung körp. Gewalt	-.354405	.059224	677.023	-5.984	.000
prepost * Veränderung körp. Gewalt	.300030	.054154	684.930	5.540	.000

a. Dependent Variable: Psychische Gewalt Latenz